

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 218

Sonnabend, den 17. September 1927

18. Jahrgang

Abonnementspreis monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, halbjährlich 10.00 Gulden, jährlich 20.00 Gulden, in Danzig und Umgebung 2.50 Gulden, in Deutschland 3.00 Gulden, in Ostpreußen 3.50 Gulden, in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spreehafen Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verkehrsantrag bis 8 Uhr abends unter Samstagsnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2152
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2157.

Schaumflägereien Stresemanns.

In Deutschland ist angeblich alles pazifistisch gesonnen.

Bei einem Tee, den Reichsminister Dr. Stresemann gestern nachmittag den Vertretern der Weltpresse in Genf gab, machte der Minister eine Reihe von Ausführungen grundsätzlicher Art zu den Vorgängen im Völkerbund während der gegenwärtigen Tagung. Der Minister stellte sich in Bezug auf die eingebrachten Vorschläge, vor allem Polens und Hollands, auf den Standpunkt, daß eine feierliche Erklärung in jedem Falle zur Befestigung des Weltfriedens beitragen würde. Er verwies dann auf den Entschluß Deutschlands, zur Annahme der Fakultativklausel für die Haager Schiedsgerichtsbarkeit, als Beweis dafür, daß wir uns nicht mit bloßen Worten begnügen, und sprach die Hoffnung aus, daß andere Länder diesem Beispiel folgen werden.

In scharfer Abwehr der von französischen Blättern gepflogenen mißbräuchlichen Auswertung unverantwortlicher und nicht einmal auf deutschem Boden und in Kenntnis des heutigen Deutschlands geäußerten Artikel, wie die der „Menschheit“, entwickelte er den Gedanken, daß eine in der Delegation und dem Volk gleichermaßen von allen großen politischen Parteien, einschließlic der oppositionellen, vertretene Politik die allein maßgebende Grundlage für die Beurteilung des deutschen politischen Willens angesehen werden müsse. Ueber Nuancen, wie Form, Ausdruck und Art, wurde gestritten, aber nicht mehr über die Grundlagen dieser Politik. Und er verwies mit nachdrücklicher Betonung darauf, daß die innere Entwicklung Deutschlands zu dieser Politik eine noch schnellere und intensivere hätte sein können, wenn von Anfang an ein planmäßiger Abbau der moralischen und materiellen Belastungen erfolgt wäre, wie sie die Abenlandbelagerung noch immer darstellt. Der Minister wies die Auffassung zurück, als ob die Botschaften der Locarnomächte gelegentlich der Völkerbundstagungen eine Beeinträchtigung der Völkerbundsarbeiten bedeuteten, oder als ob die kleinen Staaten auf eine Statistenrolle beschränkt werden sollten. Deutschland werde sich stets für die Betonung der demokratischen Prinzipien des Völkerbundes einsetzen. Mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns über das Ausschließen von Männern, wie Benesch und Wanderscheid, verband der Minister den Wunsch, daß die Völkerbundtage in Zukunft nicht mehr durch die Persönlichkeit einzelner Mitglieder in Betracht gezogen werden möge, deren Meinungsäußerungen im Rat es erst zu schaffen und zu verhindern gilt.

Bezüglich der Abrüstungsfrage unterstrich Dr. Stresemann mit aller Deutlichkeit, daß Deutschland nur als „das der Sicherheit am meisten bedürftige Land“ sich weiter im Sinne einer entschiedenen Förderung dieser Aufgabe bemühen und mit jedem zusammenwirken werde, der dem gleichen Ziele diene. „Der jetzige Stand der Abrüstungsfrage ist durchaus unbefriedigend“ erklärte Dr. Stresemann, „und auch wohl für die nächsten Jahre die für die hochgerüsteten Staaten das Wort führen“. Er fügte hinzu, daß zur Abrüstungsfrage voraussichtlich ein Mitglied der deutschen Delegation in der Vollversammlung der positiven deutschen Standpunkt vertreten werde. Schließlich verwies der Minister auf die Bedeutung der morgen auf der Tagesordnung des Rates stehenden Frage des ungarisch-rumanischen Konfliktes, die mit dem Gebiete des Minoritäten-schutzes eine der größten Aufgaben des Völkerbundes berührt, und er sprach die Hoffnung nach einer zufriedenstellenden Lösung aus.

Auf die Frage eines französischen Journalisten, ob Deutschland beabsichtige, in Genf auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundscharta die Frage der Rheinlandräumung aufzuwerfen, erwiderte der Minister, daß diese Angelegenheit bislang im Rahmen der Locarnomächte verhandelt worden sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die im gleichen Rahmen einer zufriedenstellenden Lösung entgegengeführt werden würde.

Stresemann hat in seiner Rede ein Bild von Deutschland gezeichnet, wie es leider den Tatsachen nicht ganz entspricht. Es genügt nicht, daß er radikal-pazifistische Schriftsteller wie Mertens einfach als Lumpen bezeichnet und deren Veröffentlichungen als Müll hingestellt. Viel zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn sich der deutsche Außenminister wahrheitsgemäß über die von Förster und Mertens beanstandeten schwarz-weiß-roten Geheimhaltungen ausgelassen hätte. Das tat Stresemann wohl deshalb nicht, weil er sonst befürchten mußte, daß ihn seine deutschen Kollegen noch mehr als bisher zu Fall gerückt wären. Mit der von Stresemann gestübten Ablehnungspolitik kommt aber die Abrüstungs- und Friedensidee ebensowenig weiter wie mit Chamberlains Flottenpolitik oder Frankreichs vergrößerten Rüstungen.

Der neue französische Antrag.

Bei der gestrigen Sitzung des Abrüstungsausschusses brachte der französische Delegierte Paul Boncour den angekündigten Entwurf eines Antrages ein. In diesem Resolutionsentwurf wird der Völkerbundsversammlung der Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen empfohlen, die eine friedliche Regelung aller Streitigkeiten sicherstellen und zwischen allen Ländern gegenseitiges Vertrauen herstellen. Gleichzeitig wird der Rat gebeten, den Abrüstungsausschuß damit zu beauftragen, einen Vorschlag zur Begrenzung und Verminderung der Rüstungen und die Maßnahmen zu prüfen, die geeignet sind, allen Staaten, die notwendigen Sicherheitsgarantien zu geben, um ihnen die Festlegung der Höhe der Rüstungen auf niedrigster Stufe in einem internationalen Abrüstungsvertrag zu ermöglichen. Die Versammlung ist her Ansicht, daß diese Maßnahmen entweder in einer Angleichung der einzelnen Sicherheitspakete oder in einer systematischen Anwendung der Völkerbundsstatuten oder schließlich in einer elastischeren Gestaltung des Genfer Protokolls gesucht werden können, die den Signatarmächten unabhängig von den allgemeinen Pactverpflichtungen die Anpassung ihrer Obliegenheiten an die mehr oder weniger enge Solidarität gestattet, die diese Mächte je nach ihrer geographischen Lage mit den verschiedenen Nationen verbindet.

Vorangegangen war eine sehr wirksame Rede des schwedischen Delegierten Sandler, der erst Abrüstung forderte, um eine gewisse Gleichheit herzustellen. Graf Bernstorff stimmte den Ausführungen Sandlers in wenigen Sätzen warmstens zu. Paul Boncour meinte dann, die Sicherheit sei eine unerlässliche Voraussetzung der Abrüstung für die meisten Staaten und nur die Vertiefung dieses Wunsches könne allein die Möglichkeit geben, die Erfüllung der Forderung zu ermöglichen, die Graf Bernstorff als der gläubigste immer wieder vorbringe und die ihm „so berechtigtermaßen am Herzen liege“. Er lehnte den Gedanken eines internationalen Genfer Paktes ab, denn die Unversalität sei unerlässlich. Trotzdem könne man Europa, das besonders gefährdet sei, im Auge haben und Vereinbarungen grundsätzlicher Art für die anderen Mächte offenhalten. Es gebe auch eine Unterschiedlichkeit der Garantien beim Grade nach, ohne daß sie deshalb an sich an Wert einbüßten. Jede Garantie sei besser als nichts. In Übereinstimmung mit der Frage selbst forderte er schließlich, daß die Sicherheit durch die Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ausreichend gewährleistet sei.

Berringerung der Ratstagungen?

Der neugewählte Völkerbundsrat hält am Sonnabendvormittag um 10 Uhr seine erste Sitzung ab. Er wird sich

Die französisch-russische Spannung.

Frankreichs Sozialisten gegen Abbruch der Beziehungen mit Sowjetrußland.

In einer offiziellen SavaNote antwortete die französische Regierung auf die Ausführungen von Alimow, welcher in einer Mitteilung an die Moskauer Presse behauptet hatte, ein Bruch zwischen Frankreich und Rußland scheint um so weniger angebracht, als vor kurzem eine offizielle Erklärung zwischen den beiden Ländern in der Frage der früheren russischen Kriegsschulden erzielt worden sei. Die französische Regierung läßt demgegenüber erklären, daß zwar seit einigen Wochen die Vertreter der Sowjets in diesen Verhandlungen mit Frankreich etwas mehr entgegenkommen zeigten, daß aber darüber hinaus die russische Regierung noch keinerlei formellen Vorschlag gemacht habe und noch weniger davon die Rede sein könne, daß eine endgültige Einigung zwischen den beiden Ländern in dieser Frage erzielt sei.

In Erwartung des heutigen Ministerrats, der aller Voraussicht nach eine Entscheidung in der Frage der Abberufung des russischen Botschafters Matowski treffen würde, fährt die Linkspresse fort, energisch gegen einen Bruch mit Sowjetrußland Stellung zu nehmen. Im „Populaire“ warnte Blum die französische Regierung, den Bruch mit Rußland herbeizuführen. Wenn man sich auf diesen Weg begeben müsse man ihn auch bis zu Ende gehen. Man müsse auf die Blockadepolitik und die Politik des Stachelstraßes, als auch sogar auf Denikin und Wrangel zurückgreifen.

Volkkrieg zwischen Frankreich und Amerika.

Der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochene Zollkonflikt ist eine direkte Folge des am 6. September in Kraft getretenen deutsch-französischen Handelsvertrages. Frankreich hat in diesem Vertrag einen beträchtlichen Teil der Sätze seines bisherigen Zolltarifes nicht unwesentlich erhöht. Diese Teilreihen, die sämtliche Waren der Liste B-des deutsch-französischen Vertrages erfaßt, gilt nicht nur für den Verkehr mit Deutschland, sondern für die gesamte ausländische Einfuhr nach Frankreich. Amerika, das in keinerlei vertraglichen Beziehungen zu Frankreich steht und infolgedessen dem französischen allgemeinen Zolltarif unterworfen ist, fühlt sich in seinen wirtschaftlichen Interessen von dieser Erhöhung des französischen Zolltarifes um so mehr bedroht, als diese einen großen Teil der Erzeugnisse umfaßt, mit denen sich die Vereinigten Staaten bisher in Frankreich sehr erfolg-

reich auch mit der Frage befaßt, ob der Völkerbundsrat künftig nur dreimal im Jahre zusammentreten soll. Die Erste Kommission der Völkerbundsversammlung beschäftigte sich am Freitag mit der Vereinfachung des internationalen Rechts und der Frage der Einberufung einer entsprechenden Staatenkonferenz.

In politischen Kreisen Londons wird das Ausschließen Belgiens aus dem Völkerbundsrat insbesondere mit dem Hinweis auf die überaus wertvolle Arbeit Wanderscheids im Rat bedauert. In diesem Bedauern über das Ausschließen der Person Wanderscheids sind sich sämtliche Parteien einig, und die Genfer Korrespondenten der großen konservativen Zeitungen betonen übereinstimmend die große Sympathie, deren sich Wanderscheid in Genf erfreut. Man ist in London geneigt, die Nichtwiederwahl Belgiens als einen Präzedenzfall, den Beginn einer neuen Völkerbundsradition für die nichtständigen Mitglieder zu betrachten. Man scheint anzunehmen, daß sich in Genf nunmehr so etwas wie eine ungeschriebene Regel herausbilden wird, die eine dreimalige hintereinander erfolgende Wahl in den Rat in Zukunft verhindert. In das Bedauern über die Niederlage Belgiens mischt sich in London allerdings die Freude darüber, daß die Wahl auf ein Mitglied des britischen Reiches gefallen ist. Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Wahl Kanadas die bisher ungenutzte Vertretung des britischen Reiches im Völkerbundsrat korrigiere, und daß damit der Welt neuerdings die staatliche Selbstständigkeit der Dominien nicht nur im Rahmen des englischen Reiches, sondern als Faktor der Weltpolitik vor Augen geführt werde. Der „Star“ stellt fest, daß mit der Wahl Kanadas das angelsächsische Nordamerika zum ersten Male im Völkerbundsrat vertreten sei. Es werde nicht ohne Interesse sein, die Mitwirkung dieser Tatsache auf die Stellung der Vereinigten Staaten zum Völkerbund zu beobachten.

reich gegen die deutsche Konkurrenz zu behaupten vermöchten. Die Deutschland für die Waren der Liste B eingeräumte Meißbegünstigung droht nunmehr Amerika aus dem Felde zu schlagen.

Die amerikanische Regierung hat in Paris zunächst die Einleitung von Handelsvertragsverhandlungen vorgeschlagen, und da diese nicht rasch genug Erfolg versprochen, mit Repressalien gedroht. Um einen Zollkrieg zu vermeiden, hat die französische Regierung sich am Freitag zu einem Zugeständnis bequemt und ihren allgemeinen Tarif für die amerikanische Einfuhr um 50 Prozent ermäßigt. Aber auch dieser ermäßigte Tarif liegt, da der allgemeine Tarif dreimal so hoch ist, als der Minimaltarif, noch immer um 50 Prozent über den der deutschen Einfuhr eingeräumten Sätzen. Die aus Washington vorliegenden Meldungen lassen bereits erkennen, daß die amerikanische Regierung sich mit diesem französischen Zugeständnis nicht zufriedengeben wird.

Schwarze Wolken am Horizont.

Regierung und Parlament in Polen.
Am Donnerstag stattete Vizeministerpräsident Bartel dem Senatsmarschall Trompczynski eine Visite ab, mit dem er eine anderthalbstündige Konferenz abhielt. Nach der Konferenz erklärte Bartel Pressevertretern, daß seine Unterredung mit Trompczynski die Arbeiten des Parlaments in der nächsten Zeit betreffen habe. Bartel Trompczynski habe ihm eine Reihe von Fragen bezüglich des Verhältnisses der Regierung zum Sejm und Senat gestellt. Vizeministerpräsident Bartel erklärte den Pressevertretern, daß er diese Fragen Trompczynskis nicht beantworten konnte, da er nicht Chef der Regierung sei. Diese Frage sei rein politischer Natur, weshalb er sich hierüber erst mit dem in Druckschrift weitenden Ministerpräsidenten verständigen werde. Die Pressevertreter waren jedoch ausdrücklich und stellten dem Vizeministerpräsidenten eine Reihe indiscreter Fragen über seine persönliche Meinung bezüglich des Verhältnisses der Regierung zum Parlament. „Mir erscheint die Lage“, sagte Bartel beim Verlassen des Parlamentsgebäudes, „in ziemlich dunklen Farben. In dieser Hinsicht bin ich ein ausgeprägter Pessimist; ich sehe viele schwarze Wolken am Horizont hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Regierung und Parlament.“

Schwarzweißrote Klassenjustiz.

In diesen Monaten hallte die Welt wider von Protesten gegen den amerikanischen Justizmord an Sacco und Vanzetti. Es ist aber sehr lehrreich, den Blick nach der Heimat zu wenden und sich einmal im Zusammenhang zu vergegenwärtigen, was in Deutschland seit Kriegsende an politischer Justiz geleistet worden ist. Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat vor kurzem eine umfangreiche Denkschrift (im Verlag Genf u. Co., Berlin W 30) herausgegeben, die in gewissem Sinne eine Zusammenfassung all jener Einzelstellungen besonders markanter Prozesse bietet, wie sie schon früher von Ruttner, Gumbel, Mertens, Freymuth, Toller und anderen erschienen sind. Und so könnte man, wenn man diese dreihundert Seiten durchgeht, glauben, hier werde nichts Neues erzählt, nur Bekanntes aneinandergereiht. Aber das ist ein Irrtum. Das Neue oder doch vorher nie so klar in Erscheinung getretene liegt eben darin, daß hier die zahllosen Einzelfälle ihrer Zufälligkeit entkleidet werden und durch ihre wichtige Gesamtwirkung den unwiderleglichen Beweis erbringen, daß die politische Nachkriegsjustiz in einem unvereinbaren Gegensatz zum Volksempfinden steht und aus diesem Grunde Urteile hervorgebracht hat, die vom Volke eben nur als Fehlurteile, als Willkürurteile empfunden werden konnten.

Den weitaus größten Teil des Buches bilden „Dokumente der politischen Justiz“, mehr oder weniger nackte Darstellungen der Prozeduralitäten, wie sie in der Linkspresse

im Laufe der letzten Jahre erschienen sind. Diese „Dokumente“ sind, da sie von den verschiedensten Autoren herühren naturgemäß nicht alle gleichwertig. Am stärksten sind sie dann, wenn, ohne jeden Kommentar, der reine Urteilsinhalt, der trockene Wortlaut des Urteils wiedergegeben wird. Da stößt man auf Blätter, deren Inhalt auch denjenigen, der manches Tendenzurteil kennt, in ihrer Brutalität vor den Kopf stößt. Man lese, jeder Jurist lese das Urteil, das der Amtsgerichtsrat Dr. Springer in Volkswitz (Schlesien) am 6. 4. 1925 gegen einen Mann gefällt hat, der den Redner in einer sozialdemokratischen Versammlung durch Bearbeitung des Klaviers mundtot machen wollte. Dieser Mann ist wegen Hausfriedensbruch angeklagt und wird — freigesprochen. In der Begründung des Urteils sucht man vergeblich einen juristischen Satz. Statt dessen legt dieser Richter mit einer zynischen Offenheit und Ausführllichkeit seine politische Ansicht über Wahlversammlungen, Parlamentarismus, Demokratie dar, um zu dem Schluß zu kommen, was der Mann getan hat, ist heute durchaus üblich und daher nicht strafbar. Man fragt sich an den Kopf und fragt sich: was wäre geschehen, wenn ein Arbeiter eine deutsche nationale Versammlung in dieser Weise gestört hätte? Und weiter: wenn alle, die etwas tun, was schon viele vor ihnen getan haben, strafflos bleiben, wie kann dann dieser Richter überhaupt noch einen Angeklagten verurteilen? Jeder Dieb kann sich doch darauf berufen, daß

Diebstahl an der Tagesordnung seien? Nun, der Herr Amtsgerichtsrat ist strafverurteilt worden, aber in wieviel Fällen mag Derartige nicht an die Öffentlichkeit gedrungen sein?

Der eben erwähnte Fall betrifft eine Lappalie, aber er ist als Symptom genau so wichtig wie die bekannt gewordenen „großen“ Prozesse. Da gibt es Richter, die den Reichspräsidenten Gerecht als „Landesverräter“, „überführen“, da wird ein Unschuldiger, weil er Jude ist (Saas), monatelang wegen Mordes verfolgt, Pazifisten brauchen nur längst bekannte Dinge offen auszusprechen, um Landesverratsbeschuldigungen am Hals zu haben, Putschisten völkische Couleure, die vor aller Augen den Amoklauf betreiben haben, werden freigesprochen, wie Ludendorff, oder zu lächerlichen „Strafen“ verurteilt, politische mißliebige Persönlichkeiten, wie Koch, Siebens, Duppe und zahllose andere, werden durch eine Justizbege bis auf Blut schikaniert, um sie unmaßstäblich zu machen, und so geht es weiter von Jahr zu Jahr, über Fremdenmorde und Rathenaumorde und Obfies' Tod ins Unabsehbare...

Jeder einzelne dieser Fälle könnte als Zufall erklärt und entschuldigt werden, jeder einzelne könnte als Ausnahmeentscheidung hingestellt werden. Aber wo sich Fall an Fall reiht, wo Alten um Alten sprechen — da kann von Zufällen und Ausnahmen nicht mehr gesprochen werden. Sondern da muß festgestellt werden, daß ein großer Teil durch eine Luft getrennt ist. Diese Richter urteilen im Grunde noch immer „Im Namen des Königs“, für sie ist die Revolution nicht durch Nationalversammlung und Verfassung legalisiert, sondern ihnen erscheint noch immer alles, was auf dem Boden des Dreiklassenprinzips steht, als heilig und als Heil, und alles, was auf republikanischer Seite geschieht, als verrückt und verbrecherisch. Republikanische Minister sind für diese Richter keine Minister, sondern sind Hochverräter in ihren Augen, und völkische Putschisten sind vor ihnen keine verfassungsmäßigen Elemente, sondern die Erneuerer des wilhelminischen Reiches. Das es solche Richter gibt, ist zu verstehen; wer wollte solche jämmerlichen am Alten tadeln? Aber daß solche Richter heute noch Recht sprechen dürfen, und zwar nicht über Miet- und Kaufverträge, sondern in politischen Mord- und Befehlshandlungsprozessen und dergleichen: das ist nicht zu verstehen.

Es gibt Richter, die politisch betätigt und auf eine bestimmte Partei festgelegt haben: sie sind nicht die schlimmsten; sie sind auf ihrer Seite, daß man ihnen nicht politische Rechtsprechung nachsage. Aber schlimmer sind, wie Landtsberg, der frühere Volksbeauftragte, richtig hervorgehoben hat, die „neutralen“, die allgemein reaktionären Richter. Ihre Selbsterkenntnis hat nicht ausgereicht, um ihnen zu sagen, sie müßten vorsichtig in ihrem Urteil sein. Sie sehen, da sie ja „neutral“ sind, keinen Anlaß, die Bearbeitung politischer Prozesse aus der Hand zu geben, und sie, diese „Neutralen“, fällen die schlimmsten Parteiturteile. Das erweist diese Denkschrift der Liga für Menschenrechte auf jeder Seite, und das zeigen auch die Erfahrungen, die man überall mit den Richtern, die gleichzeitig Abgeordnete sind, macht.

Es ist unmöglich, diese Denkschrift zu lesen, ohne sich die Frage vorzuliegen: Was soll werden? Gewiß, in vielen Fällen hat das preussische Justizministerium durchgegriffen und Disziplinarverfahren eingeleitet, aber genügt das? Gibt es allgemeinere Maßnahmen, um zwischen Volkstaat und Justiz wieder eine Harmonie herzustellen, wie sie im wilhelminischen Deutschland zwischen Regierung und Justiz zweifellos bestand? Die Denkschrift der Liga macht eine Reihe von Vorschlägen zur Justizreform, die alle den Zweck haben sollen — und das ist das Interessanteste daran! — die Aufhebung der Unabsehbarkeit der Richter zu veranlassen. In der Tat: diese äußerste Maßnahme ist zugleich eine sehr gefährliche; denn es läme immer darauf an, welche Regierung gerade in der Lage ist, von ihr Gebrauch zu machen. Die völlige Anpassung der Justiz an den Sinn der neuen Zeit wird sicherlich eine Sache von Generationen sein. Was aber heute schon getan werden kann, um diese Fortentwicklung zu beschleunigen, ist: dauernde und gründliche Beschäftigung der Presse mit den Vorgängen in der Justiz, Popularisierung des Rechts, damit das Volk nicht wie vor einem Mysterium vor den Schranken des Gerichts stehe, Entlastung und Besserstellung der Richter und eine planmäßige republikanische Personalpolitik an den wichtigsten Stellen im Lande: auf diesem Wege muß allmählich die neue in Fieber um sich schlagende Rechtsprechung in politischen Prozessen, mit ihrer eisernen Faust nach links, ihrer Sammethand nach rechts, zur Befriedung gebracht werden.

Der Mord an dem italienischen Konsul. Ueber die Motive seines Attentats auf den italienischen Vizekonsul Rardini sagte der Mörder Robinson in der gefügigen Vernehmung aus, daß man seiner Frau den Paß verweigert habe, als sie ihm nach Frankreich nachkommen wollte. Er

habe sich deshalb beim Generalkonsul melden lassen und sei vom Grafen Rardini empfangen worden, der ihm herzlich erkläre habe, die Angelegenheit interessiere ihn nicht, er müße sich an den Gouverneur von Rom wenden. Daraufhin habe er den Vizekonsul erschossen.

Wahlterror beim Volksentscheid.

Freispruch eines Junters.

Vor dem Schöffengericht in Landsherg wurde gestern gegen den Rittmeister a. D. und Landwundgeschäftsführer Ernst Schulze in Friedberg (Neumark) verhandelt, der angeklagt war, sich gegen § 107 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben. Der Geschäftsführer Schulze hat in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der Landwundzeitung in Friedberg am 18. Juni 1928 eine Bekanntmachung folgenden Inhalts veröffentlicht: „Wir bitten nochmals, dafür zu sorgen, daß am 20. Juni die Wahllokale von früh bis abends überwacht werden. Alle, die zur Wahl gehen, werden in schwarze Listen eingetragen, auch werden ihre Namen öffentlich gedruckt werden.“ Der Geschäftsführer Schulze bemerkte auf Befragen des Gerichtsvorstehenden, er habe sich hierzu veranlaßt gefühlt, da er in dem Vorgehen der Fürsorgeverwaltung eine verfassungswidrige Handlung“ gesehen und die Interessen der Landwundmitglieder Junters geschädigt glaubt.

Der Vertreter der Anklage betonte, daß nach der Reichsverfassung alle Gewalt vom Volke ausgehe, insbesondere beim Volksbegehren und beim Volksentscheid sei das Volk völlig souverän. In dieses durch die Verfassung gewährte Recht habe der Angeklagte eingzugreifen versucht, indem er den zur Wahl Gehenden öffentlich mit einem Angriff auf die Ehre gedroht habe. Von der Anwendung des § 108 könne keine Rede sein, weil es sich nicht um die Beeinträchtigung einer gewöhnlichen Wahl, sondern um einen strafbaren Eingriff in die Wahlhandlung von besonderer Bedeutung handele. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten mit dem Anheimgen, Strafaussetzung zu gewähren.

Der Verteidiger bemerkte, solange keine Wahlfähigkeit bestünde, könne auch von einer Wahlbehinderung keine Rede sein. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da es in dessen Handlungswelt keine strafbare Bedrohung erblickte. Außerdem wäre die öffentliche Bekanntmachung in dieser Form nicht verboten.

Die Wahlen in Irland.

Die bisher vorliegenden ersten Ergebnisse der irischen Wahlen lassen, wie die Blätter glauben, auf einen Sieg der Regierung Cosgrave schließen. Die endgültigen Ergebnisse werden erst in der nächsten Woche feststehen. Präsident Cosgrave siegte in Kirk City mit 17.805 Stimmen über seinen republikanischen Gegner, der 11.608 Stimmen erhielt. Es wird erwartet, daß alle Minister der Cosgrave-Regierung ihre Sitze behalten werden. Die Wahl des Revolutionsrats Larkin erregt großes Aufsehen. Redmont (Nationalist) wurde gewählt, beglücken die rechte Hand Devaleras, Aiken. „Times“ zufolge beträgt die Wahlbeteiligung wahrscheinlich nicht mehr als 70 Prozent der Wählerschaft.

Wahlanschießungen in Irland. Donnerstagabend fand in der Stadt Raphio, Grafschaft Donegal, anlässlich der irischen Wahlen ein Zusammenstoß zwischen Anhängern der Regierung de Valeras statt. Durch Revolverschläge wurden drei Personen verletzt, davon eine schwer. Die Polizei unterdrückte die Ausschreitungen.

Annäherung Rußlands an Groß-Britannien?

Nach der „Westminster Gazette“ erstrebe die russische Regierung einen Pakt mit Großbritannien. Das Blatt schreibt, es habe guten Grund zu der Annahme, daß die Sowjetregierung in nächster Zeit versuchen werde, Verhandlungen für die Wiederherstellung normaler Beziehungen mit England zu eröffnen. Die Grundlage für die Verhandlungen solle die Regelung der Ansprüche der britischen Gläubiger sein, wogegen die Sowjets hofften, britische Kredite zu normalen Sätzen für die russische industrielle Entwicklung zu erhalten. Augenblicklich werden offizielle Sondierungen vorgenommen. Nach dem Monat Oktober, in dem die Sowjetbehörden hauptsächlich mit den Jahresfeiern der Revolution beschäftigt sein werden, werde die Frage aktiv verfolgt werden. Dieser Schritt sei zurückzuführen auf die gegenwärtige schwierige finanzielle Lage der Sowjets.

Immer neue Kommunistenprojekte in Bayern.

Die bayerische Justiz hat sich seit Jahresfrist die Methode zurecht gelegt, die Teilnehmer einer nichtöffentlichen kommunikativen Versammlung durch Polizeibeamte stützen zu lassen, die diese dann als Mitglieder einer staatsfeindlichen Verbindung in den Anklagezustand zu setzen und den einzelnen jeweils zu drei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Begründet wird diese Methode mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Obwohl nun aber vor kurzem Staatssekretär Joel vom Reichsjustizministerium erklärt hat, daß die bayerischen Gerichte die Rechtsprechung des Reichsgerichts völlig mißverstanden hätten, wurden am Donnerstag wiederum 18 Kommunisten vor das Strafgericht in Regensburg gezerrt, weil sie im Sommer v. J. an einer Bezirkskonferenz der KPD teilgenommen hätten. Die Anklage behauptete, die kommunistische Partei verfolge den gewalttätigen Umsturz der republikanischen Verfassung und deshalb sei sie, besonders aber ihr Funktionärskörper, eine staatsfeindliche Verbindung. Das Urteil lautete für sieben Angeklagte auf Freisprechung, für die übrigen elf auf eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten.

Abgelehnte Teilnahme an der Tannenbergsfeier.

Die Vertreter aller republikanischen Parteien im Gauvorstand Ostpreußen des Reichsbanners Schwarzrotgold haben, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, nach eingehenden Beratungen einstimmig die Beteiligung des Reichsbanners Schwarzrotgold an der am kommenden Sonntag stattfindenden Tannenbergsfeier abgelehnt. Die Vertreter aller drei Reichsbannerparteien waren darin einig, daß eine Spalterbildung für Ludendorff nicht in Frage kommen könne.

Brüskierung der jüdischen Kriegsteilnehmer.

Das Festprogramm für die Einweihung des Tannenbergnationaldenkmals sah nebeneinander die Ansprachen eines evangelischen, eines katholischen und eines jüdischen Geistlichen, die alle drei im Kriege heldenmütige Taten vollbracht hatten. Nachträglich sah sich nun der Denkmalsauschuß (in dem übrigens die Reichs- und Staatsbehörden nicht vertreten sind) veranlaßt, den jüdischen Geistlichen von dem allgemeinen Beistand auszuschließen und ihn erst im Denkmalsinnern zu Worte kommen zu lassen. Daraufhin hat der in Aussicht genommene jüdische Geistliche seine Mitwirkung bei der Feier abgelehnt. Zugleich hat der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten seine Beteiligung rückgängig gemacht.

Einigungsbestrebungen in China.

Am Donnerstag ist in Nanjing ein Kongreß der Führer der chinesischen Nationalpartei (Kuomintang) zusammengetreten, dessen Zweck es ist, die Wiedervereinigung der drei getrennten Gruppen der chinesischen Nationalbewegung, der Kantau-, Nanjing- und Schanghai-Gruppe, vorzubereiten. Die Konferenz setzte eine Kommission ein, deren Aufgabe es ist, die Säuberung des Kongresses von kommunistischen Elementen vorzunehmen. Wie eine halbamtliche britische Meldung besagt, wurden sofort 7 Delegierte wegen ihrer Zugehörigkeit zur chinesischen kommunistischen Partei vom Kongreß ausgeschlossen und weitere 5 Delegierte zum Zwecke der Klärung ihres Verhältnisses zum Kommunismus vor die Kommission geladen. Die Vollziehung der Konferenz wurde jedoch kurz nach dem Zusammentritt infolge Rücktritts des Sekretärs der Konferenz, der nach chinesischen Mitteln völlig unerwartet kam und größte Verwirrung hervorgerufen hat, aufgehoben. Die in Nanjing versammelten Führer der Nationalbewegung hoffen, daß die Konferenz mit der Einsetzung einer einzigen nationalchinesischen Regierung abschließen werde.

Lübemann Regierungspräsident von Kueburg. Der Provinzialauschuß von Hannover hat, nach einer Blättermeldung, mit sieben gegen sechs Stimmen dem Vorschlag des preussischen Staatsministeriums zugestimmt, den früheren sozialdemokratischen Finanzminister Hermann Lübemann zum Regierungspräsidenten zu ernennen.

Die polnischen Staatseinnahmen an Steuern und Monopolen stellten sich im August auf insgesamt 154,5 Mill. Zł., d. h. um 22,1 Mill. mehr als im August v. J. Die Staatseinnahmen erreichten 24,1 Mill. und die Einnahmen aus Monopolen 60,4 Millionen Złoty.

Neues Erlebnis.

Von Arnold Zweig.

An der Wand eines österrichlich angenehmen Wohnzimmers mit bequemen Möbeln steht, wie ein zusammengelapptes Spinett vergangener Zeiten, eine braunpolierte, hochbeinige Laute, auf der, wie ein schönes neues Musikinstrument oder ein Spielzeug erwachsener Kinder, der mit grünem Draht rhombisch bespannte Mahagonirahmen. An Schnüren liegen die beliebten Kopfhörer auf dem Tisch. Sogleich wird kraft dieser Apparatur der Aether musiziert.

Erschütternd ist für jedes Kind die erste Bekanntschaft mit jenem zauberhaften Ding, das aus einem schwarzen Kasten und nickelblühendem Hörrohr die Stimme der entfernten Mutter hören läßt: dem Telephon. Unheimlich, berehrungswürdig, nur mit großem Hagen zu umkreisen steht es im kindlichen Erlebnis, bis es sich daran gewöhnt und es einordnen kann ins Gingenommene. Diese Erfindung, Telephon, brach am härtesten ein in die Gewohnheiten der Europäer, nicht in die praktischen, in die seelischen vielmehr. Von allen Durchquerungen des Raumes war sie die neueste. Und es beweist die Wichtigkeit Bergson'scher Intuition, den Menschen als das Werkzeug machende Tier einzuordnen in die Welt, daß keine größere nachbildende Seelenernährung von dieser neuen abenteuerlichen Magiehaftigkeit des technisch-elektrischen Luns ausging. Den eihischen Antrieb des Beniateuch: halte deinen Rücken wert wie dich selbst — noch heute hat ihn die Welt nicht hingelassen; anders als obenhin, noch heute erschüttert er im Augenblick seiner Wertwirkung die Umgebung mit Krämpfen. Das Technische aber ist selbstverständlich im Augenblick, wo man es erprobt hat. Der Mensch fühlt sein Werkzeug, es sei großartig wie immer, als das ihm zugeordnete; sein eihisches Erlebnis immer als das ihm zugeordnete.

Dennoch sitze ich mit der leisen Bellemmung zentraler Seelenorgane, die sich vor dem Unerprobten einstellt, zwischen meinem Kopfhörer. Der Herr des Hauses, gelassen, gewohnt, dennoch mit der Spielzende eines großen Jungen, beginnt die Zeiger manometerähnlicher Zifferblätter zu bewegen. Er stellt ein Berlin haben wir vorhin gehört. Aus dem Lautsprecher quoll naseled, leicht kitzig unwittert, die edle Stimme gutgegangener Opern. Jetzt holen wir Europa in die bürgerliche Wohnstube. Chorleiter, deutsche Komantil, wahrheitlich; das ist Breslau. Frankfurt tritt hinzu, Operette, Offenbach, spözig und bezaubernd wirkt sich der Orchesterklang an mich, aber plötzlich musiziert jemand „Meisterfinger“, das ist schon London. Englisch gesungen, man versteht Worte nicht, kommt diese deutsche Kunst, und man glaubt, daß sie über's Meer kommt; denn jetzt uredet sich energig die Atmosphäre: Zuanteriefeuer, die rasend ausgeführten Salven. Kettenfeuer,

wahnsinnige Maschinengewehre, Hagel, keine Erinnerung an Verbun.

Vorüber! Vorüber! Walpurgisnacht anderer Art taucht auf. Durch das Pfeifen und Fauchen der Atmosphäre kommt bezaubernd süß, inuig geigend, große Musik, das ist Rom... Die Alpen? Nichts. Distanzen, Meereshöhen, Unterschiede — gar nichts. Wir reisen ja nicht mehr mit der Atmosphäre. Für unsere Ohren sind Berge ja so durchlässig geworden wie für dunkle Strahlen. Uns musiziert der Aether. Bequem durchlaufen seine Schwingungen die Räume zwischen den Molekülen der hilflosen groben Masse, Stein oder Luft. Dann melbet sich vom Eiffelturm eine sübländische Stimme, jemand spricht, hält eine Rede, der Klang ist romanisch, der Tonfall wunderbar befremdend. Vom Eiffelturm wird spanisch gesprochen, sagt das Programm. Und immer zwischen der Stimme braust und brobelt Walpurgisnacht. Entladungen, Erschütterungen, helle Stöße, immer wieder das lange silberne Fauchen unsichtbarer Strahlen. Der Rückweg: Prag musiziert. Der Klang strenger und süßer Geigen, das edelste des Abends, böhmische Musikalität. Dann ruft mich plötzlich das Telephon nach Hause.

Ich habe einen langen Weg durch die Nacht, gut, um viel zu bedenken. Heute abend haben die Ohren den Hauch neuer Organe bekommen. Sie „sehen“ gewissermaßen. Der Mensch, homo faber, hat dem Organ ein neues Instrument angegeschlossen, neue Dimensionen zuden heran. Die Völker sind auf der Erde nicht mehr allein. So erschütternd wie diesmal hat die Erkenntnis, daß Sprachen überwunden werden müssen, mir noch nie leib- und sinnhafte Deutlichkeit erobert. Wenn man auch Londoner in Rom hört, lernet sprechen, daß man auch auch verstehel Von diesem Augenblick an, als die ersten Radiostationen einander erreichten, wurde die Weltsprache, jene Hiss-Sprache, die die natürlichen Sprachen ergänzen muß, wie das Fahren ergänzend das Gehen verlängert und verbessert, eine lebensnotwendige Forderung.

In ein Berliner Wohnzimmer bricht der ungeheure Aether ein. Auf dem Drahtknoten der Antenne musiziert die Zukunft menschlicher Beziehungen. Es war schon ganz richtig, daß der Hörer bekommen, fast erschüttert, auf den hantierenden Wirt des Abends sah: ein neuer Schritt ist geschehen. Unter dem Gewehrfeuer der Störungen, unterm Fauchen und Krachen der Atmosphäre, taft ein neues Organ der Menschheit in den bunten Strahlen durchdränkter, schwach erlebten Raum, den der Planet durchkreist, durchwirbelt.

Der Wettbewerb um die rechte Phantafie. In London turpiert folgende Anekdote: Im Elysum fand ein literarischer Wettbewerb statt, an dem sich die jelligen Geister eifrig beteiligten. Waren doch ansehnliche Preise für denjenigen ausgesetzt, der die phantafievollste Geschichte erzählen würde. Ein Kandidat nach dem anderen erschien auf der Tribüne, Der Wettbewerber um die rechte Phantafie. In London turpiert folgende Anekdote: Im Elysum fand ein literarischer Wettbewerb statt, an dem sich die jelligen Geister eifrig beteiligten. Waren doch ansehnliche Preise für denjenigen ausgesetzt, der die phantafievollste Geschichte erzählen würde. Ein Kandidat nach dem anderen erschien auf der Tribüne,

um seinen Vortrag zu halten. Sir John Mandevill erzählte die Geschichte eines jüdischen Stammes, dessen Mitglieder die Augen an den Knien tragen; E. T. A. Hoffmann wartete mit der Geschichte eines Strazzen Affen, der um Geheimen Staatsrat beschiedert wurde; Edgar Allan Poe leuerte eine Geschichte von einem Mann bei, der sich bei Eintritt der Dunkelheit in eine Fledermaus verwandelte. Viele andere erzählten graufige Märchen, so daß den Preisrichter eine Gänsehaut über den Rücken lief. Schließlich war die Reihe an einen Philosophen gekommen, der sich bei Begegnen durch sein System einen großen Namen gemacht hatte. Er befragte die Tribüne, wann einen Augenblick nach, räuferte sich und begann dann mit der Kräftigste eines kampflustigen Fahnes: „Ich denke oft...“ Weiter ließ ihn der Vorstehende nicht kommen. Er schloß den Wettbewerb und sprach dem Philosophen ohne weiteres den Preis zu.

Diehende Diebe. In der englischen Stadt Lincoln, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, vermischte eine Braut, die ihre Ausstattung einkaufen wollte, beim Verlassen eines Geschäftes ihr Auto. Der Verlust war um so empfindlicher, als der Wagen wertvolle Schmuckstücke und Hochzeitsgeschenke enthielt. Er wurde zwar bald darauf in einer der Nachbarstraßen aufgefunden, der wertvolle Inhalt war aber von den Dieben mitgenommen worden. Als die Bestohlene mit ihrem jungen Ehegatten kürzlich von der Hochzeitsreise nach Hause zurückkehrte, fand sie ein Paket vor, das ein Poesealbum und eine Handschriftenammlung enthielt. Die Gegenstände waren seinerzeit mit den Schmuckstücken aus dem Wagen gestohlen worden. Die Wertstücke hatten die Diebe behalten, dafür hatten sie aber in das Album zwei nette Gedichte eingetragen, in denen sie ihre herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung zum Ausdruck brachten.

Ein fingerfertiger Tonseger. David Milhaud, einer der begabtesten Männer unter den modernen französischen Komponisten, muß wegen der Reichweite, mit der er seine Kompositionen schafft, als ein Phänomen in der Musikwelt gelten. Wie eine französische Musikzeitschrift mittelt, hat er durch seine neueste Leistung alles in den Schatten gestellt, was die Musikgeschichte bisher von schnellschreibenden Komponisten zu verzeichnen wußte. Milhaud hat nämlich in drei Tagen ein Konzert für Violine und Klavier geschrieben, sich aber dann keine Ruhe gegönnt, sondern in weiteren drei Tagen eine kleine Oper fertiggestellt, die „Die Einführung der Europa“ heißen soll. Soffentlich folgt der fleißige Komponist nach dieser Kraftleistung dem Gebot Gottes und gönnt sich nach der sechstägigen Arbeit einen wohlverdienten Rubelbaq.

Danziger Nachrichten

Auf zum Protest!

Gegen die Mieterhöhung!

Gegen die Aufhebung des Mieterschutzes!

Im Volkstag tobt der Kampf um das neue Wohnungsgesetz, das schwere Nachteile für die Mieter in sich birgt. Die Sozialdemokratie steht in entschiedener Abwehr. Sie ruft nunmehr auch die Bevölkerung zur Stellungnahme auf in nachstehenden

Öffentlichen Versammlungen:

Am Dienstag, dem 20. September, abends 7 Uhr, im Schützenhaus. Referenten: Grünhagen, Brill und Eduard Schmidt;

in Neufahrwasser, Restaurant „Spittlagge“, Casper Straße Nr. 59-60. Referenten: Finken und Dr. Kamnitzer;

in Zoppot, großer Kurhausaal. Referenten: Spill u. Mau.

Am Mittwoch, dem 21. September, abends 7 Uhr, in Langfuhr, bei Kresin, Brunshöfer Weg 36. Referenten: Finken und Loops;

in Gumbke, Albrechts Hotel. Referenten: Grünhagen und Eduard Schmidt;

in Ohra, Restaurant An der Ostbahn. Referenten: Spill und Dr. Kamnitzer;

in Kraus, Brauer Hof. Referenten: Brill und Mau.

In Liegenhof, Deutsches Haus: am Donnerstag, dem 22. September, abends 8 Uhr. Referent: Finken.

In Neuteich, Restaurant Wiewler: am Freitag, dem 23. September, abends 7 1/2 Uhr. Referent: Grünhagen.

Erwerbstätiges Volk: Sorge überall für Massenbesuch. Um deine Rechte geht es!

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Viel Geflügel wird wieder angeboten. Gänse kosten 80 bis 90 Pf., Enten 1,20 Gulden pro Pfund. Ein Huhn kostet 2,50 bis 4,50 Gulden. Die Mandel Eier preis 1,80 bis 2 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 2 Gulden bis 2,30 Gulden gefordert. Die Mandel Krebse soll 2 bis 3 Gulden bringen.

Das schöne Gemüse ist zu billigen an. Kostet das Pfund 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., Mohrrüben das Dutzend 10 Pf. Ein Kopf Blumenkohl kostet 40 Pf., rote Mören 10 Pf., Zwiebeln 25 Pf., Tomaten 25 bis 30 Pf., Spinat 80 Pf., Schabbein 25 Pf., Wachsbohnen 30 Pf., Kürbis 15 Pf. das Pfund. Blaue Krautkosten das Pfund 85 Pf., Nessel 20 bis 50 Pf., Birnen 35 und 40 Pf. Preiselbeeren kosten pro Liter 80 Pf.

Die Fleischpreise sind auch heute unerschwinglich. Rindfleisch mit Knochen kostet das Pfund 1,10-1,20 Gulden, ohne Knochen 1,40-1,50 Gulden, Schweinefleisch 1,20-1,60 Gulden, ebenso Hammel- und Kalbfleisch.

Noch kann sich der Marktbesucher an den herrlichen Farben der Blumen erfreuen. Rot glüht es neben dem kräftigsten Gelb und dem matten Rosa. Weiss schon mischt sich Violett, die Farbe der Resedakönig in den kräftigen Ton der Hochsommerblumen. Der Sommer nimmt Abschied.

Auf dem Fischmarkt sind Heringe, Klundern und Kalle in größeren Mengen zu haben. Heringe sollen das Pfund 80 Pf., Klundern 50-80 Pf. und Kalle 1,80-2,00 Gulden bringen. Hechte und Schleie kosten das Pfund 1,20 Gulden. Traute.

Stinkende Leber.

Eine Frau kaufte in einem Fleischgeschäft Leber und wollte sie am gleichen Tage zum Mittag braten. Beim Braten merkte die Frau, daß die Leber verdorbene war und übel roch. Sie brachte die Leber zurück, aber die Geschäftsinhaberin lehnte die Rücknahme ab und meinte, die Leber sei gut. Bei der Untersuchung auf dem Schlachthof stellte sich heraus, daß die Leber ungenießbar ist. Wegen der Geschäftsinhaberin wurde nun Anklage erhoben. Eine Prüfung der Werkstätte hatte ergeben, daß es in dieser recht unsauber aussah und die Räume haufällig waren. Die Angeklagte behauptete, daß die Leber noch nicht alt gewesen und nicht verdorben war. Dieser Behauptung stand aber das Zeugnis der Hausfrau und das Gutachten eines Sachverständigen gegenüber, die die Leber für überreife und ungenießbar erklärten. Ebenso wurde die Werkstätte als unsauber bezeichnet. Die Angeklagte führte aus, daß sie die Werkstätte so von ihrem Manne übernommen habe. Der Richter verurteilte die Angeklagte wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Verletzung der Vorschriften über die Haltung von Werkstätten zu 75 Gulden Geldstrafe.

Vertragsabluß für Fliesenleger.

Vom Deutschen Bauergewerksbund wird uns geschrieben: Verhandlungen im Fliesenlegergewerbe zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages, die in letzter Zeit aufgenommen wurden, sind gestern mit dem Ergebnis zu Ende geführt, daß ein neuer Vertrag auf der alten Grundlage bis zum 31. März 1920 abgeschlossen werden soll.

Auch nachts Telegrammverkehr. Bei den Postämtern in Langfuhr, Oliva und Neufahrwasser werden auch nachts Telegramme angenommen und ferner auch nachts solche eingegangenen Telegramme zugestellt, die den Vermerk — nachts — tragen oder deren Dringlichkeit aus dem Inhalt erkennlich ist.

Ungeziefervergiftung. Die städtische Desinfektionsanstalt übernimmt die Vernichtung jeglichen Ungeziefers in Einzelräumen und ganzen Wohnkomplexen durch Blausäurevergasungen, für die Personal besonders ausgebildet wurde. Siehe auch Bekanntmachung.

Die Vorgänge im Kurhaus Bräsen. Zu der von uns kürzlich veröffentlichten Mitteilung, daß gegen den Kurhauspächter Fätsche verschiedene Anzeigen erstattet worden sind, teilt uns dieser mit, daß die in den Anzeigen enthaltenen Vorwürfe nicht zutreffend seien. Sein Betrieb sei ordnungsgemäß geführt und die Gäste reell bedient worden. Es sei nicht wahr, daß für Kaffee Hag verdünnter Bohnenkaffee verabfolgt ist. Wenn die auf der Speisekarte verzeichneten Speisen ausgegangen waren, so bestand die Anordnung, den Gästen von etwaigen Extrapreisen Mitteilung zu machen. Die weiter gegen ihn erhobenen Vorwürfe könnten ebenfalls durch Zeugen widerlegt werden. Im übrigen bürden die Verhandlungen die erforderlichen Aufklärungen ergeben.

Warnung für Autolenker. Der Kraftwagenführer Kurt R. in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am 3. Mai stand auf dem Steinbamm ein Leichenauto, daneben viele Menschen, darunter auch Kinder. Der Angeklagte kam nur mit seinem Auto in mäßiger Schnelligkeit angefahren und fuhr auf schmaler Straße hindurch. Er hatte gar nicht bemerkt, daß er ein Kind von 3 1/2 Jahren angefahren hatte, das hinter ihm auf der Straße liegen blieb. Erst durch An-

rufe der Umstehenden wurde er auf den Unfall aufmerksam gemacht. Das Kind war vom Kopfteil erwischt und hatte einen Schädelbruch erlitten. Es ist jedoch wieder geheilt worden. Ein Signal hätte er nicht gegeben. Das Gericht verurteilte ihn zu 50 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Angeklagte mußte an dieser gefährlichen Stelle Signale geben, um zu warnen und ferner mußte er hier ganz langsam fahren.

Das Ende eines Pfingstansfluges.

Ein unbeleuchtetes Fuhrwerk als Ursache eines schweren Autounfalls.

Am zweiten Pfingstfesttage vor zwei Jahren ereignete sich abends zwischen 8 und 9 Uhr bei Kahlbude ein schwerer Autounfall, infolgedessen der Pfingstflug nach Danzig, nachdem er in das städtische Krankenhaus eingeliefert worden war. Nach längerer Ermittlung wurde dann schließlich gegen den Fahrer und Fahrer des betreffenden Autos, den Motorenbesitzer Hermann Schöel aus Unter-Kahlbude, Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben, die jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung gelangte.

Wie der Angeklagte ausfragte, hatte er seinen Lastwagen auf besonderen Witten des Resthofbesitzer hin zu einem Ausflug nach Stangenwalde, an dem er auch mit seiner Familie teilnahm, zur Verfügung gestellt. Es waren in den Wagen Sitze hineingestellt, im ganzen nahmen 17 Erwachsene und fünf Kinder an dem Ausflug teil. Auf dem Heimwege, zwischen 8 und 9 Uhr abends fuhr Sch. auf der linken Seite der Straße. Vor der ersten der beiden Kurven vor Kahlbude bog er vorchristlichmäßig rechts auf den Sommerweg. Hinter der Kurve lenkte er dann wieder nach links hinüber auf die Straße, als er plötzlich ein unbeleuchtetes, einpänniges Fuhrwerk vor sich sah. Um diesem auszuweichen, lenkte er schnell wieder auf den Sommerweg zurück und geriet dabei zunächst an zwei Chauffeesteine, an denen er noch ziemlich gut vorbeikam, darauf lief der Wagen mit voller Wucht gegen einen Chauffeebaum. Der Zusammenstoß war so stark, daß fast sämtliche

Insassen des Autos herausgeschleudert

wurden und einige sogar bis über den Chauffeegraben flogen. Hierbei verletzte sich der Pfingstflug R. so unglücklich, daß er seinen Verletzungen erlag.

Mitglieder des Arbeiter-Samariterbundes, die sich in der Nähe befanden und den Krach des Zusammenstoßes hörten, eilten sofort herbei und nahmen sich der Verletzten an, auch sorgten sie dafür, daß ein Arzt geholt wurde. Das Fuhrwerk hatte sich schräglings auf dem Straßengrund gelagert. Mehrere der Verletzten hatten gegen Sch. die Beschuldigung erhoben, daß er zu schnell gefahren sei und wohl auch im Verlauf des Tages zuviel getrunken habe, so daß er abends bei der Heimfahrt angeunken gewesen sei. Der Angeklagte bestritt beides. Die Verhandlung ergab hierfür auch keine Anhaltspunkte, was durch Zeugen bestätigt wurde.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte auf Grund einiger den Angeklagten belastender Zeugenaussagen diesen zu verurteilen und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Es sei durch die Verhandlung weder der Beweis dafür erbracht, daß Sch. betrunken gewesen sei oder zu schnell gefahren ist. Das Ausblagen von der Chauffee auf den Sommerweg, als Sch. das unbeleuchtete Fuhrwerk vor sich sah, sei weder als ein falsches Manöver, noch als Fahrlässigkeit anzusprechen.

Nächtlicher Zusammenstoß bei Zoppot

Ein Motorradfahrer schwer verletzt.

In der vergangenen Nacht, kurz vor 2 Uhr, kam es auf der Danziger Straße auf der Grenze zwischen Zoppot und Oliva zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Fuhrwerk. Der Händler Johann von Malek, Zoppot, Danziger Straße 148 wohnhaft, fuhr in Gemeinschaft mit anderen Händlern mit einem beladenen Kastenfuhrwerk nach Zoppot. Der Motorradfahrer Steinhoff aus Zoppot, Charlottenstraße 18 wohnhaft, kam ihnen entgegen und fuhr auf der rechten Seite der Straße, als er bei den Fuhrwerken angelangt war, bog er plötzlich links ab und fuhr gegen das Pferd des Händlers. Steinhoff kam zu Fall und das Pferd stürzte auf ihn. Bewußtlos wurde der verunglückte Motorradfahrer unter dem Pferde hervorgezogen. Mit einem Auto wurde er zunächst zu einem Arzt gebracht, der einen Schädelbruch und Bruch des Schlüsselbeins feststellte. Der Verletzte wurde alsdann in eine Zoppoter Privatklinik gebracht. Das Motorrad ist schwer beschädigt.

Ein größeres Schadenfeuer wütete heute vormittag im Hause Kleine Gasse 1. Dort war in der obersten Etage ein Stubenbrand ausgebrochen, der auch das Dach in Mitleidenchaft zog. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer mit mehreren Schlauchleitungen. Die Inhaberin der Wohnung bestand sich als Händlerin gerade auf dem Wochenmarkt.

Metropol-Vorstellung. Es ist ein besonders anerkennenswertes Verdienst der Direktion, den großen amerikanischen Film „Im Sinnenrausch der Völker“ nochmals nach Danzig gebracht zu haben. Ist der Film schon wertvoll in der Handlung, die in ausgezeichneten Bildern zeigt, wie das teuflische Spiel einer Frau aus einem ehrenwerten Mann einen Verbrecher macht, so ist der Film um so mehr höchsten Lobes wert, als er auf der einen Seite den ganzen heillosen Wahnsinn des Krieges und andererseits den verschwenderischen Luxus gewisser Kreise in der Heimat bloßlegt. Der Film löst Erschütterung aus und verdient stärksten Besuch. — Außerdem sieht man den glänzenden Tom Mix in dem Drama „Cowboy und Zirkuskind“, ein Stück, das 7 Akte hindurch in große Spannung hält.

Nachtdienst der Apotheken vom 18. bis 24. September in Danzig: Schwan-Apothek, Thoruscher Weg 1; Rat.-Apothek, Ranger Markt 39; Engel-Apothek, Tischlergasse 68; Elefanten-Apothek, Preitgasse 15; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenholzer-Apothek, Hauptstraße 48. — In Neufahrwasser: Adler-Apothek. — In Ohra: Stern-Apothek.

Das neue Wohnviertel in Oliva behandelt eine Extrabeilage der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“. Sie zeigt, wie das Oliva der Zukunft gestaltet werden soll und weiterhin, die Grundlosigkeit der Befürchtung, das Olivaer Ortsbild könnte beeinträchtigt werden.

25 Jahre im Geschäft. Am 15. September konnte die Profurin Fräulein Gertrude Neuberger auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Eugen Glawinski, Milchkanengasse 19/20, zurückblicken. Nach dem im Jahre 1921 erfolgten Ableben des Inhabers hat die Jubilantin an leitender Stelle die Firma durch alle Fährnisse der so überaus schweren Nachkriegsjahre allseitig zu führen gemocht. Ihre Tüchtigkeit hat stets allseitige Anerkennung gefunden.

Polizeibericht vom 17. September. Festgenommen: 22 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bettelns, 11 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 3 in Polizeihaft, 3 Personen obdachlos. — Gefunden: Ein weißes Waffentäschchen; 1 schwarz Damenmantel m. blauem Futter; 1 graubraune Hofe und 1 Sportmütze; 1 schwarz Regenmantel (gefunden zwischen Güteherberge und St. Albrecht); 1 silb. Kettchen m. Anhänger und 2 blutrote Steine; 1 Hammer für einen Zimmermann; 1 schwarzweiß gefledter, fadellaariger, zirka 35 Zentimeter großer Hund.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 9. bis 15. September 1927: Witwe Luise Berg geb. Wittfod, 75 J. 6 Mon. — Wächter August Wojciszewski, 57 J. 10 Mon. — Ehefrau Emilie Warm geb. Foerster, 48 J. 4 Mon.

Warum er in den Tod ging.

30 000 Gulden eigenmächtige Kredite bewilligt.

Mittwoch morgen hat sich bekanntlich der Sparkassenrentant Krawandt von der Zweigstelle Neuteich der Sparkasse des Kreises Großes Werder erschossen. Sein Tod wurde mit der Vergabe eigenmächtiger Kredite in Zusammenhang gebracht. Die näheren Untersuchungen haben nun ergeben, daß Krawandt trotz strengen Verbots des Sparkassenvorstandes in den Jahren 1925/26 eigenmächtige Kredite in Höhe von 30 000 Gulden bewilligt hat. Sie wurden verschleiert durch falsche Buchungen, die bei den Revisionen nicht bemerkt wurden. Bei der letzten Revision konnte jedoch festgestellt werden, daß einige Konten in Höhe von 7000 Gulden überzogen waren. Diese Kredite — es handelt sich um 5 Fälle — sollte Krawandt auf Anordnung des Sparkassenvorstandes schnellstens einzulösen. Da ihm das nicht gelang und auch seine früheren Verschleierungen nicht länger verschleiert werden konnten, griff Krawandt zur Waffe. Ob er sich weitere Verschleierungen hat zuschulden kommen lassen, muß erst die Untersuchung ergeben.

In der Arrestzelle Kleinholz gemacht.

Paul Jellian, der zur Zeit in Danzig eine Zuchthausstrafe verbüßt, stand vor dem Einzelrichter unter der Anklage der Sachbeschädigung im Zuchthaus in Wartenburg. Der Angeklagte erhielt dort 14 Tage Arrest. Kaum war er in die Arrestzelle eingeschlossen, so fing er an, alles zu zertrümmern. Mit dem Schmelz zerstückte er den Fensterrahmen, sechs Fensterscheiben, die Pfritsche und den Ofen.

Vor dem Richter leugnete er zuerst die Tat. Die Sache wurde vertagt und der Wachtmeister kommissarisch vernommen. Nun erhob der Angeklagte den Einwand, er sei damals gestraft gewesen, doch auf diesen Einwand ging der Richter gar nicht ein. Er wurde wegen Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Doch Cholera- und Typhusgefahr?

Wegen Cholera- und Typhusgefahr warnt nach der „M. Z.“ der Polizeipräsident von Oliva davor, Wasser aus der Weichsel und Motaw sowie aus den sich abzweigenden Nebenläufen und Kanälen zum Trinken und zu Wirtschaftszwecken zu verwenden.

Der tägliche Unfall im Hafen. Der Hafenarbeiter Paul Nertin, Bräsen, Kurze Straße 8 wohnhaft, war gestern morgen im Freiort mit dem Verladen von Eisen beschäftigt, wobei die Kette eines Kraus riss, als dieser Eisenstücke empor hob. Durch die herabstürzenden Eisenstücke wurden N. beide Hüfte nicht unerheblich verletzt.

Arbeiter-Sängerfest in „Drei Schweinsköpfe“. Alle Freunde des Arbeitergesangs haben am morgigen Sonntag wiederum Gelegenheit, einer Veranstaltung der Arbeiterlänger beizuwohnen. Der Gesangverein „Freie Liebertafel“, Ohra, bezieht im Lokal „Drei Schweinsköpfe“, Güteherberge, sein achtziges Stiftungsfest und lädt zu diesem Zwecke alle Freunde des Arbeitergesangs herzlich ein. Der gesangliche Teil steht unter der bewährten Leitung des Gen. Märlers und verspricht einige gemüßigte Stunden. Die Veranstaltung beginnt nachmittags 4 Uhr.

Wilhelmtheater. Die große Ausstattungs-Revue in 28 Bildern „Die Welt steht Kopf“ läuft nur noch einige Tage. Die letzte Sonntagsvorstellung findet morgen statt. Niemand sollte verpassen, sich diese lustige Revue anzusehen.

Legte Fahrt nach Hela. Die Weichsel-N.-G. teilt im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung mit, daß „Paul Beneke“ morgen, Sonntag, zum letzten Male über Bräsen und Zoppot nach Hela verkehrt. Gleichzeitig teilt die Weichsel-N.-G. mit, daß der Marktschnelldampfer zwischen Danzig und Schöneberg nur an Wochentagen fährt.

Geimpfungen. Die am 12. September d. J. als vermisst gemeldete 15jährige Näherin Gertrud Boeckner ist ermittelt und dem Elternhaus zugeführt.

Die Stadtparkasse in Langfuhr. Die Städtische Sparkasse verlegt ihre Nebenstelle in Langfuhr am Montag in ihr neues Geschäftshaus, Hauptstraße 25. Siehe Anzeige.

Danziger Standesamt vom 17. September 1927.

Todesfälle: Schupo-Wachmeister Franz Bionel, 30 J. 4 M. — Arbeiter August Wessalowski, fast 45 J. — Witwe Mathilde Feller geb. Glaesle, fast 83 J. — Invalide Wilhelm Ström, 63 J. 8 M.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen

Die städtischen Seebäder

werden am 19. September d. J. geschlossen

Städtische Kur- und Seebäderverwaltung.

Ungeziefer-Vertilgung

(Wanzen, Motten und deren Brut usw.) mittels

Blausäure-Vergasungen

in einzelnen Räumen wie ganzen Wohnkomplexen übernimmt die

Staatl. Desinfektionsanstalt

Danzig-Neufahrwasser, Hindersinstraße Nr. 3/4, Telephon 353 93

unter Garantie der Abtötung sämtlicher Lebewesen ohne Beschädigung der in den Wohnungen befindlichen Gegenstände. Entmottung einzelner Pelze und ganzer Pelzlager, sowie Vergasung von Mühlen gegen Mehlmotten pp.

Kostenanschläge durch die Anstalt.

In der Desinfektionsanstalt selbst werden Blausäure-Vergasungen einzelner Einrichtungsgegenstände, wie Pelze, Teppiche, Sofas, Betten usw. vorgenommen. Abholung der Gegenstände in wöchentlichen Sammeltransporten. Auskunft schriftlich oder telephonisch durch die

Staatliche Desinfektionsanstalt

Danzig-Neufahrwasser, Hindersinstraße Nr. 3/4, Telephon 353 93.

Die neue Mode



Damen-Ripskleid
in vielen Pastellfarben m. Ledergürtel u. Pelzgarnit. **49⁵⁰**

Damen-Rips-Mantel mit breiter Pelzeinfass. Kragen u. Manschett. m. Damassé-Futter **110⁰⁰**

Tanz-Kleid aus ut. Crepe de Chine mit zweiseitigem Überwurf und Tülleinsätzen **49⁷⁵**

Damen-Wollrips-Kleid m. lang. Arm farb. gepasp. u. Kurbelarbeit **49⁵⁰**

Damen-Rips-Mantel mit reicher Pelzgarnitur **79⁵⁰**

Damen-Rips-Mantel mit Pelzkragen und Manschetten **69⁵⁰**

Damen-Kleid aus la Eolienne - Seide mit aparter Stickerei **49⁵⁰**



Bunte Silkinakappe Rand gesteppt m. Bandgarnitur **5²⁵**

Trotteur-Filz mit Eidechs - Silkinia Unterrand und Garnitur **8⁹⁰**

Lindberg-Kappe Filz mit gestepptem Samt-Motiv **8²⁵**

Fischer Filzhut mit Minoche-Phantasie-Band-Garnitur **7⁵⁰**

Neueste Glocke Filz kombiniert mit gestepptem Samt **11⁵⁰**

Silkinakappen für junge Damen in vielen Farben **4⁹⁰**

Sammet-Frauenhüte große Kopfweiten, mit Reiherspiel garniert **8⁷⁵**

Getragene Damen-Hüte werden im eigenen Atelier der Moderichtung entsprechend preiswert umgearbeitet

Damen-Hüte schicke Glocken oder Aufschlag-Form **5²⁵**

Damen-Filzhüte vornehme Frauenform mit eleg. kombiniert. Garnit. **9²⁵**

Den Gästen des Erfrischungsraumes zeigen wir am Montag, Dienstag & Mittwoch nachm. 3½-6 Uhr bei Konzert die Saison-Neuheiten aus der großen Spezial-Abteilung Damen-Konfektion u. Putz.

Diese Vorführung bringt den guten Mittelgerne in Preislagen die für jedermann angepaßt sind. Wir bitten um Ihren Besuch, damit Sie sich überzeugen wie billig und vorteilhaft Sie bei uns kaufen!

KLEIDER- UND SEIDENSTOFFE

Crepe de Chine uni, in den schönsten Modefarben, Spezial-Qualität **6⁵⁰** Meter 8.75,

Crepe de Chine imprimé, Schweizer und französische Qualität, selten schöne Muster **13⁵⁰** Meter 16.50,

Tulle de soie reinseidene Qualität, 90 cm breit, in schönen Pastellfarben **5⁹⁰** Meter 7.50,

Körper-Kleider-Samt in den allernuesten Farben und besten Qualitäten **7⁵⁰** Meter 9.75,

Composé-Kasha für Kleider, in neuen Karos und uni pass., reine Wolle **5⁹⁰** Meter

Fresko und Bure-Composé in schönen Karos, mit pass, uni Stoff, für Kleider **11⁵⁰** Meter 13.50,

Kasha de laine in modernen Melangen, für Kleider und Kostüme **5⁸⁵** Meter

Kasha raye in den modernen Herbstfarben, 140 cm breit, reine Wolle **14⁵⁰** Meter



Steinfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Die neue Teuerungswelle.

Steigende Lebensmittelpreise. - Fleisch, Milch und Butter stark im Preise gestiegen. - Wann kommt der Ausgleich?

Mit Schrecken bemerkt die Arbeiterhausfrau wie ihr das Wirtschaftsgeld unter den Händen gerinnt. Immer weniger kann sie für die gleiche Menge Geld kaufen. Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel steigen fortgesetzt, so daß sie vergeblich sich bemüht, Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Man rechnet und rechnet, stets mit dem gleichen Ergebnis; das Geld reicht nicht. Dabei rückt der Winter immer näher heran und zeigt, sich mit der Eindeckung des Winterbedarfs zu beschäftigen. So häuft sich für die Hausfrau der schaffenden Bevölkerung Sorge auf Sorge. Immer schwerer wird es für sie, den Tisch zu decken.

Die hohen Fleischpreise

Seit einigen Wochen sind die Fleischpreise erheblich gestiegen und zwar von dem Zeitpunkt an, als auf Wunsch der landwirtschaftlichen Interessentenverbände die Viehein- fuhr aus Pommern durch den Senat abgedrosselt wurde. Hinzu kommt, daß die Landwirte jetzt, nach der Ernte, wenig geneigt sind, Schlachtvieh zu verkaufen, da sie ja jetzt über andere Einnahmen verfügen. Tatsache ist, daß in den letzten Wochen die Kleinhandelspreise für Fleisch- und Wurstwaren ganz erheblich gestiegen sind, im Durchschnitt 20 bis 30 Pfennig pro Pfund. Das ist selbstverständlich eine außerordentlich fühlbare Mehrbelastung des Arbeiterhaus- halts; die meisten Arbeiter und Angestellten - den unteren Beamten geht's nicht besser - können infolge dieser horren- den Preissteigerung den notwendigen Fleischbedarf ihrer Haushaltungen nicht mehr decken. Seit dem Anziehen der Fleischpreise ist daher der Verbrauch an Fleisch beim auch zurückgegangen, da den erhöhten Mehrausgaben keine neue Einnahme entgegenstand.

Der Rückgang des Fleischkonsums ist außerordentlich bedauerlich. In einer ausführlichen, be- achtenswerten Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, „Die Ernährung des Menschen“ wird darauf hingewiesen, daß der Fleischverbrauch gegenüber der Vorkriegszeit steigen müsse. Das wird begründet mit den erhöhten Anforderungen, die infolge der zunehmenden Rationalisierung an die schaffenden Bevölkerung gestellt werden. Seit Beginn des Ma- schinenzeltalters hat in allen Ländern eine mächtige Zu- nahme des Fleischbedarfs eingeleitet. Sie ist nicht willkürlich, sondern eine physiologische Notwendigkeit, die fast für alle Tätigkeiten gilt. Sie gilt nicht nur für die, die man gewöhnlich Korparbeitler nennt, sondern auch für die industrielle Ar- beiterschaft und für die in der Landwirtschaft Tätigen. Der Fleischbedarf ist um so größer, je feiner und qualifizierter die Arbeit ist.

Hinzu kommt eine zweite Besonderheit des Fleisches. Fleisch und Fett haben einen

viel höheren Sättigungswert, als Brot, Kartoffeln und Gemüse. Eine kleine Menge Fleisch oder Fett hält viel länger vor und verdrängt das Wieder- hungerswerden viel längere Zeit als die pflanzliche Nah- rung. Da der Mensch sich seine Nahrung im wesentlichen danach aussucht und einteilt, ob sie ihn satt macht, so ist das äußerst wichtig. Heute ist der Sättigungswert besonders wichtig, da viele weit von ihrer Wohnung Entfernungen ihrer Beschäftigung nachgehen müssen und keine Zwischenmahlzeit einnehmen können. Aus diesen beiden Gründen ist ein reich- licher Fleischgenuss für den größten Teil unserer beruflich tati- gen Bevölkerung dringend geboten. Darum ist ein Rück- gang des Fleischverbrauchs infolge der Preissteigerung um so bedauerlicher als eigentlich eine Zunahme dringend erfor- derlich ist. Die höchste Leistungsfähigkeit einer Volksgemein- schaft erfordert nicht nur zweckmäßigste Maschine und beste Betriebsorganisation, sondern auch

zweckmäßigste Ernährung des arbeitenden Menschen. Der Konsum von Fleisch gehört dazu; er muß da mit allen Mitteln gesteigert werden. Der Senat möchte deshalb unverzüglich die Erschwernisse der Viehein- fuhr aus Pommern sofort wieder abstellen. Geschieht das nicht, dann verdient er mit Recht den Vor- wurf, daß ihm die Interessen einer einzelnen Erwerbskategorie höher stehen als die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der schaffenden Bevölkerung. Ein wichtiger Faktor zur Preis- reduzierung wäre auch, wenn das Fleisch auf dem kürzesten Wege vom Viehhändler zum Verbraucher gelangen würde. Es gibt hier zur Zeit eine Anzahl von Zwischenstufen, wie ein Großhändler und andere, die ausgeschaltet werden können, ohne daß die Fleischversorgung darunter leiden würde, die Fleischpreise aber verbilligt werden könnten. Der kleine Fleischhändler kann kaum Interesse an der Preissteigerung haben, denn es ist bekannt, daß nur niedrige Preise hohe Umsätze gewährleisten.

Warum die Milch teurer wurde

ist ein Geheimnis der Interessenten geblieben. Sie stieg zu- nächst auf 24 Pfennig pro Liter und wurde nach einiger Zeit auf 28 Pfennig heraufgesetzt. Mitten im Sommer geschah das, wo Milch im Ueberflusse vorhanden war. Von einer schlechten Beschaffenheit der Milch ist nie die Rede gewesen. Im Gegenteil, der Stand der Milch war gut und auch die Heu- ernie ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Warum nun eigentlich der Milchpreis heraufgesetzt wurde, ist nicht ganz klar. Mit einer veräuerten Produktion ist der Preisausschlag jedenfalls nicht zu begründen. In der Zeit der Zwangswirtschaft traten regelmäßig im Herbst Milchpreiserhöhungen ein mit der Be- gründung, daß die Stallfütterung weit teurer sei als die Weideweide. Aber jetzt wartete man den Herbst gar nicht ab, sondern erhöhte mitten im Sommer den Preis für dies wichtige Vollnahrungsmittel, nur um recht viel Profite einheimen zu können. Dieser Tage ist dann auch prompt eine weitere Milchpreiserhöhung erfolgt, so daß ein Liter Milch bereits 28 Pfennig kostet. Selbstverständlich ist eine derartige Preissteigerung im Arbeiterhaushalt, wo mit jedem Pfennig gerechnet werden muß, zu spüren. Man ist gezwungen, den Milchverbrauch einzuschränken, wodurch insbesondere die heranwachsende Generation geschädigt wird. Mit dem Milchpreis kletterte selbstverständlich auch der Preis für Butter in die Höhe. 240 Gulden muß man bereits für ein Pfund Butter zahlen, gegenüber 80 und 90 Pfennig in der Vorkriegszeit. Auch das bedeutet eine Verschlechterung der Lebenshaltung für weite Kreise. Entweder muß man den Butterverbrauch einschränken oder zu Ersatzstoffen seine Zuflucht nehmen, die zwar billiger, aber auch näh- rstoffarmer sind. Zum Schaden der Volksgesundheit ist also

auch diese unnötige und durch nichts gerechtfertigte Verteu- rung eines wertvollen Nahrungsmittels.

Brot muß billiger werden.

In den letzten Wochen vor der neuen Ernte stiegen die Preise für Getreide und Brot in Danzig ganz kolossal. Polen hatte zunächst das Getreide der alten Ernte ausgeführt und mußte es später zu weit höheren Preisen wieder herein- nehmen. Da Danzig und Polen ein Zollgebiet bilden, litt auch Danzig unter diesen Verhältnissen. Getreide und Mehl stiegen im Preise. Der Brotpreis wurde zwar nicht heraus- gesetzt, aber das Brot wurde

immer kleiner.

Man bekam für das gleiche Geld immer weniger Brot. Jetzt ist die neue Ernte bereits auf den Markt ge- kommen. Die Roggenerte ist sogar nach allgemeinem Urteil sehr gut gewesen. Schon vor Wochen sank deshalb der Roggenpreis, aber ein Sinken der Brotpreise, die mit den Getreidepreisen hoch gingen, ist herablich wenig zu spüren. Das Brot soll zwar schon etwas größer geworden sein, es fällt aber kaum auf. Die Verteuerung des Brotes war aber damals so stark, daß es jedermann auffiel. Fühlt sich der Bäcker berechtigt, beim Ansteigen der Brotpreise das Brotpreis sofort herabzusetzen, dann ist es doch jetzt seine Pflicht, mit dem Billigerwerden des Mehls auch das

Gewicht des Brotes wieder heraufzusetzen.

Davon ist jedoch hier wenig zu spüren. Nicht nur in Danzig, sondern auch in deutschen Groß- städten ist das der Fall. In einigen Städten haben deshalb sozialdemokratische Zeitungen ein sehr probates Mittel an- gewandt. Sie ließen bei den verschiedenen Bäckereimeistern Brot holen und veröffentlichten dann unter Namensangabe der Bäcker Preis und Gewicht des Brotes. Es gab über- raschende Unterschiede. Die Bevölkerung aber erfuhr daraus, wer sie überverteilt, was zur Folge hatte, daß die geschäfts- tätigen Bäckereimeister schließlich mit dem Brotpreis ver- untergehen mußten, um ihre Kundenschaft nicht restlos zu ver- lieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch in Danzig eine derartige Kontrolle gelegentlich durchgeführt wird. Wenn es angeht, möge sich rechtzeitig darauf einstellen.

Die Gemüsepreise

zeigen ebenfalls in letzter Zeit eine steigende Tendenz, was wohl damit zusammenhängt, daß die Zufuhren aus Pommern, zurückgegangen sind. Die Landleute, die sonst mit ihren Pro- dukten die Danziger Märkte aufsuchten, sind zur Zeit noch mit der Ernte beschäftigt und suchen Danzig nicht in dem Maße auf, wie es sonst der Fall ist. Das wird jedoch nur ein vor- übergehender Zustand sein. Mit steigenden Zufuhren werden auch die Preise für Gemüse wieder erträglich werden. Aber eine dauernde Belastung wird die in Kürze in Kraft tretende

Mietserhöhung.

Sie wird die Lage der arbeitenden Bevölkerung weiter er- schweren, wenn nicht entsprechende Lohnaufbesserungen er- folgen. Bei der 1. Beratung dieses Gesetzes im März d. J. erklärten zwar Senatsvizepräsident Neve und, als Sprecher der Koalitionsparteien, der liberale Abg. Dr. Neumann, daß die Arbeitgeberverbände bereit seien, die Mietserhöhung durch Lohnaufbesserung auszugleichen. Prominente Führer der Danziger Wirtschaft entgegneten jedoch schon tags darauf, daß davon keine Rede sein könne. Danzigs Wettbewerbs- fähigkeit auf dem Weltmarkt werde dadurch untergraben. Die Spruchpraxis des Schlichtungsausschusses läßt sich an- scheinend von gleichen Rücksichten leiten. Nur selten wird den berechtigten Forderungen der Gewerkschaften auf Aus- gleich der Teuerung Rechnung getragen. Die Teuerung steigt, aber der Lohn bleibt der alte. Jeder Forderung auf Lohnaufbesserung wird erbitterter Widerstand entgegengesetzt. Danzigs Arbeiterchaft muß sich aber rüsten, die neue Teuerungswelle durch

entsprechende Lohnaufbesserungen

auszugleichen. Möglich ist das nur durch die Gewerkschaf- ten, deren Aufgabe es ist, dem Tage abzurufen, was abzu- rufen ist. Darüber hinaus muß auch dem Einsatzgelingen bald klar sein, daß es nicht gleich ist, wer die Regierungsgewalt im Staat ausübt. Die Vorgänge, die zur Verteuerung des Fleisches führten, und die kommende Mietserhöhung zeigen ganz deutlich, wie die herrschenden Kreise die Macht in ihrem Interesse ausnützen. Daran sollte man sich erinnern, wenn man im November zur Wahl geht, da kann der Stimmzettel dann als Diktation benutzt werden. Wer in diesem Kampf um die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung absteht, hilft denjenigen Kreisen, die aus der Not breiter Volks- schichten noch Kapital schlagen.

Die Ansprüche der Auswanderer.

Bürokratische Ungerechtigkeiten vor dem Volksstag. Der Volksstag hat sich mehrfach mit dem Schicksal der Dan- ziger Auswanderer beschäftigen müssen. Kürzlich lag nun dem Sozialen Ausschuss eine Eingabe eines Danziger Staats- bürgerers vor, der im Frühjahr dieses Jahres mit seiner Fa- milie nach Kanada ausgewandert war. Der 15jährige Sohn des Auswanderers ist stark verkrüppelt. Trotzdem die hie- sigen Auswanderungsstellen wissen, daß die kanadischen Ein- wanderungsbestimmungen sehr streng sind, ließ man die Familie fahren, nachdem sie ihren ganzen Hausrat hier ver- kauft hatte. In Kanada wurde die Familie jedoch abgewiesen und mußte nach Danzig zurückkehren. Vom Senat wird ihr jede Unterstützung verweigert.

Im Sozialen Ausschuss wurde dieses Verhalten der Dan- ziger Behörden von den sozialdemokratischen Vertretern stark gerügt. Die deutschkanadische Abg. Frau Grundmann suchte aber auch hier der Sozialdemokratie die Schuld in die Schuhe zu schieben, weil nach ihrer Meinung der Auswanderungs- zwang für Danziger eine Folge des Versailler Friedensver- trages ist, für den die Sozialdemokratie haftbar sein soll. Diese un sinnige Verteidigung bürokratischer Härten fand natürlich von sozialdemokratischer Seite härteste Ablehnung. Die Eingabe wurde schließlich vertagt, weil der Abg. Barnau noch nicht mit den Ermittlungen über die Angelegenheit fertig ist.

Das Zeugstopp.

Von Ricardo.

Der erste Gedanke, das Zeugstopp sei eine ameri- kanische Erfindung, um Zeugnisausagen vor Gericht zu registrieren oder auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, trifft nicht zu. Das Zeugstopp, auch Zeugungsbare- meter genannt, ist nicht nur eine reine, sondern auch eine echt deutsche Erfindung (Mado in Germany), und wird in absehbarer Zeit unerhörte Mißstände innerhalb der ehe- lichen Gemeinschaft zweier Menschen beseitigen. Nicht nur die Beziehungen der Geschlechter, sondern auch das deutsche Schicksal werden demnach von Grund auf Wandlung erfahren.

Jedermann kennt die Kommando-Brücke eines Seeschiffes, kennt dort den bligeblick genutzten Navigationsapparat mit Kreiselkompaß, Sextanten usw., es ist dies das Gehirn des Schiffes. Geht hier etwas kaputt, so ist das Schiff hilf- los wie ein Wrack und trübelt auf den Weiten der Ozeane als ein Spielball der Elemente, abhängig von akklamischen Zu- fällen. Dichter vergleichen nicht umsonst das Eheleben mit einem der todbenden Wellen ausgefetzten Steamer, der nur bei vollendeter Navigation im friedlichen Hafen der Glück- seligkeit landen kann.

Wer ist der Erfinder des Zeugstopp? Wie ist es beschaf- fen? Woher habe ich Kenntnis von der eminenten Erfin- dung? Viel Fragen auf einmal, liebe Leserin, aber ich will sie beantworten, schide jedoch voraus, daß ich nicht Pro- visionärvertreter bin und Fragen zum Gegenstand nur mündlich beantworte.

Erfinder und Hersteller des Zeugstoppes ist ein Dresdener Freiseur, der sich mehrere Jahre mit astrologischen Studien befaßt hat. Der Zeugstopp ist nach seinen Worten „rein wissenschaftlich ausgearbeitet und fehlerfrei in seiner Be- schaffenheit.“ Vorläufig noch besteht der Apparat aus zwei Papppfeifen (später, bei florierendem Geschäft, werden Luxusausführungen für ältere Ehepaare hergestellt, die einen elektrischen Dampfmotor mit Handbetrieb und Gas- feuerung erhalten). Damit sich auch „ein Jedermann“ den Besitz dieses Apparates leisten kann, ist der Preis volks- tümlich auf Reichsmark 2,50 festgesetzt. (Im Dubend billiger.)

Leider muß ich nun mitteilen, daß ich die Beschreibung des Zeugstoppes dem Dresdener - Staatsanwalt Dr. Langbein verbanke. Mißgeregnet einem Staatsanwalt. Das ist peinlich, aber wahr. Nämlich, das Erfinderschicksal brachte den Freiseur vor das Dresdener Landgericht, wo man ihn verurteilte, weil er die Mäuser seiner epodalen Erfindung getäuscht und zur Zahlung des Kaufpreises veranlaßt hat, was als Verstoß gegen § 266 a u. b. S. 1 u. 2 a ange- sehen wird. (Wir sagen Betrug!) Erfinderschicksal!

Was nun die Handhabung, Beschaffenheit und den Ver- wendungszweck anlangt, so beschreibt es der Staatsanwalt im „Deutschen Polizei-Archiv“ eingehend. Das „Zeugstopp“ besteht aus zwei kreisrunden Papppfeifen. Die kleinere davon ist in ihrem Umfang in 96 gleiche Teile eingeteilt, entsprechend den 4 mal 24 Viertelstunden eines Tages (man beachte, auf die Viertelstunde kommt es an), die auch durch Biffen gekennzeichnet sind. Die größere Scheibe ent- hält auf einem inneren Ring die Tage eines Jahres, daran schließen sich nach außen zwei weitere Ringe, die je in 12 verschiedenen großen Teilen je drei verschiedene Sternbil- dzeichnungen zeigen. Genauer Gebrauchsanwei- sung liegt bei.

Junge oder Mädchen! Das ist der Sternweg des Zeugu- stoppes. Der Vollmond spielt die Hauptrolle. (Daher steht man so oft im Mondenschein... doch das gehört nicht hier- her.) Es soll die Regel gelten, daß bei der betreffenden Frau an allen den Tagen, an denen der Mond in einem dieser Sternbilder steht, eine Empfängnis ausgeschlossen ist, dagegen an den Tagen, an denen der Mond in einem dieser Sternbilder steht, Empfängnis eintritt, (es hat „gekunkelt“, sagt man in Danzig), und zwar an den Tagen, wo der Mond in einem der in dem äußeren Ringe verzeichneten Sternbilder steht, für Knaben, an den Tagen, wo er in einem der in den verzeichneten Sternbilder steht für Mädchen. Zuversichere Sache! Junge oder Mädchen? Man dreht am Zeugstopp, das im milden Schein der Nachtlampe funkelt, greift zum Meaphon: „8.15 bis 8.30, Mische, schnell, ein Junge. Um dreiviertel 9 Uhr wird's schon ein Bett- vorleger...“

Wer etwa Angst haben sollte, daß das Zeugstopp infolge Gerichtsurteil aus dem „Verkehr“ gezogen wird, der sei beruhigt, der Freiseur hat gegen seine Verurteilung Revision eingelegt. Die Hoffnung bleibt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonntabend, den 17. September 1927.

Allgemeine Uebersicht: Während die Haupt- zykone über dem Nordmeer nur bis in die Nähe der nor- wegischen Küste vorgedrungen ist, ist das gestern über Frankreich sich erstreckende Tief tief schneller ostwärts ge- wandert und beeinflusst die Witterung von ganz Deutsch- land. Nach seinem Wegzuge werden folgende Wandstürmungen die Wetterlage unbeständig erhalten.

Vorher sage für heute nachmittag: Eintritt von zeit- weise starken Regenfällen bei östlichen, später nördlichen Winden.

Sonntag: Fortdauer der unbeständigen Witterung, auch Regen. Temperaturen wenig niedriger. Schwache westliche Winde.

Montag: Weiterhin unbeständig, Abkühlung. Maximum des nächsten Tages 16,0; Minimum der letzten Nacht 10,1.

Windwarnung von gestern 12 Uhr mittags: Tief- ausläufer 751 Nordsee bringt Gefahr früher bis starker südöstlicher Winde. Signal: Stenball.

Erdbeben in Danzig? Eine Bewohnerin der Niederstadt will am Sonntagabend Erscheinungen beobachtet haben, deren Ursache ein Erdbeben sein möchte. Es wäre im wissen- schaftlichen Interesse dringend erwünscht, wenn Leser, die ähnliche Beobachtungen machten, diese schriftlich an die Sternwarte der Petrichule, Hauptplatz, mitteilen würden; besonders wichtig sind Angaben über genaue Zeit und Art der Beobachtungen.

Verhängnisvoller Sturz vom Auto. Der 52 Jahre alte Zollangestellte Franz Lukat aus Langfuhr, Brunshofer Weg 16, stand gestern vormittag auf einem beladenen Lak- auto, das sich auf der Fahrt nach dem Bahnhof Seege Tor befand. Unterwegs fuhr der Chauffeur gegen einen Stra- ãenbordstein, wodurch L. rücklings vom Auto stürzte und sich eine schwere Kopfverletzung sowie Quetschungen der Brust und des Rückens zuzog.

Pelzmäntel

Seal - Bisam - Persianer - Gazelle - Nutria
Jetzt beste Kaufgelegenheit
da noch sehr niedrige Sommerpreise
Bevor Sie Pelzwerk kaufen, informieren Sie sich bitte bei uns über
Qualitäten und Preise

Rauchwarenlager u. Pelzkonfektion
nur Große Wollbergasse 15, I. Etg., Telephon 25674
im Hause „Crefelder Seidenhaus“
Modernisierungen von Pelzwerk aller Art noch sehr billig



Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht des Herrn Pfarrer Dittmar. Erste Gesänge: Eva Vertbold-Roth. Am Harmonium Schloßorganist Ernst Masche. — 11: Weiterbericht. — 11:10: Das Tannenbergs-National-Denkmal: Regierungsbaumeister a. D. Heinz Fischer, örtlicher Bauleiter des Denkmals. — 11:30: Uebertragung der Einweihungsfeierlichkeiten des Tannenbergs-National-Denkmal bei Hohenstein Ostpr. Bezirksausprache: Generalmajor a. D. Rahms, Vorsitzender des Tannenbergs-National-Denkmal-Vereins. Es antwortet: Der Reichspräsident (Generalfeldmarschall v. Hindenburg. — Ca.

18:30: Felbgottesdienst. Uebergabe des Denkmals an Generalfeldmarschall v. Hindenburg. — Ca. 14:30: Posaunenchor. Chor des Sängergaues Tannenbergs: Altdeutsches Grablied zum Gedächtnis der Gefallenen. Die Pausen werden ausgefüllt durch Marschmusik und Schilderung des Festaktes. — 15-15:45: Grammophon-Schallplattenstunde. — 16:45 bis 18:00: Schachstunde. Gesangseinlagen: Ferdinand Böhle. — 18:20: Glückspiele und Geschicklichkeitsspiele (1. Teil). Vortrag von Kriminaldirektor Stronn. — 19:15: Schachsport: P. S. Leonhardt. — 20: Deutscher Volkslieder- und Duettabend. Helene Rachmanki-Schau, Berlin (Sopran), Roland Dell, Berlin (Tenor). Am Grotrian-Steinweg-Filial: Erich Seidler. — 21:15-23: Spätkonzert — Funkeorchester. In der Pause, ca. 22:15: Tagesneuigkeiten, Sport.

Programm am Montag.

16: Der Bücherstanz im Elternhaus. Vortrag von Frau Landrat Frida Magnus. — 16:30-18: Nachmittagskonzert. Gesangseinlagen: Klara von Ferenczy. — 18:06: Landwirtschaftliche Preisberichte. Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. — 18:30: Film, Kritik und Filmkritik. Vortrag von Schriftleiter Ernst Jerosch. — 19: Das Insterburger Olympiade-Turnier am 21. und 25. September: Rittmeister a. D. Rünninghoff. — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Biederholungsstunde): Dr. Wismann. — 20:10: Weiterbericht. — 20:15: Guckspiel Theodor Voos, Berlin. „Gabriel Schillings Flucht“, Drama in 5 Akten von Herbert Hauptmann. Szenenleitung: Walter Ottenhoff. Anschließend: Weiterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Und Potrykus & Fuchs?

DAS HAUS

DER GUTEN QUALITÄTEN

Neue Kleider-, Kostüm- und Mantelstoffe

Reinwollene Karostoffe in neuen Stellungen.

Meter 7.50, 5.50, 4.50

Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 96 cm breit.

Meter 4.50, 3.75, 2.95

Jacquard in neuen Mustern und hübschen Farben.

Meter 13.50, 10.50, 8.50

Kasha de laine neue Farben, glatt.

Meter 5.80

Besondere Neuheit!

Velour-Jacquard

für Nachmittagskleider in aparten Farben 130 cm breit.

Meter 26.50.

Rips-Popeline

in neuen Farben, ca. 100 cm breit.

Meter 6.00, 4.50, 3.50

Edel-Rips für Kleider und Kostüme, in bester reinwollener Qualität.

Meter 13.50, 10.75, 9.00

Mantelflausch glatt u. im engl. Geschmack, 140 cm breit.

Meter 16.50, 10.50, 5.75

Ottomane für Mäntel, in großer Farbauswahl, ca. 140 cm breit.

Meter 22.50, 18.50, 16.50

Besondere Neuheit!

Schlangenhautgewebe

für Kostüme 130 cm breit.

Meter 14.50

Wachsamt Cord, Waffel- u. Wabenbildung, echtfarbig und floriert, 70 cm breit.

Meter 6.50, 3.50, 2.90

Kleider-Samt Körperware für Kleider, 70 cm breit.

Meter 8.50

Lindener Körperamt in neuen Farben, 70 cm breit.

Meter 12.50

Schlangenhautsamt entzückende Neuheit, ca. 70 cm breit.

Meter 12.50

übertrifft alle

Ihre Erwartungen auch wieder

in dieser Saison

an Auswahl

Uebergangs-Mäntel

lesche Neuheiten, mit und ohne Pelz

19.75

34.50

65.00

89.00

110.00

Ottoman-Mäntel

neue Formen, mit und ohne Pelz

65.00

84.00

98.00

115.00

145.00

Sealplüsch- u. Krimmer-Mäntel u. -Jacken

tielischwarz und silbergrau, elegant gefüttert

68.00

110.00

135.00

165.00

178.00

Velour-de-laine-Mäntel

schicke Neuheiten, mit und ohne Pelz

27.50

45.00

68.50

85.00

98.00

Luxus-Mäntel

den Vornehmsten, mit echten Pelzen

135.00

150.00

185.00

260.00

365.00

Straßen- und Abendkleider

wundervolle, neue Fassons, alle Farben

42.50

56.00

69.00

85.00

98.00

Pelz-Mäntel und -Jacken in gediegener Ausführung in allen Preislagen

und Preiswürdigkeit schönster Neuheiten

Potrykus & Fuchs

Inh.: Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 69, Scharmachergasse 7-9 u. HL.-Geist-Gasse 14-16

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wir pflegen diese Spezial-Abteilungen mit besonderer Sorgfalt. Wir führen die modernste Ware, dem Wechsel der Mode stets angepasst, legen den größten Wert auf die Qualitäten. Die Auswahl ist reichhaltig und die Preise sind außergewöhnlich billig.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

54

Es war in der Nacht zwischen Freitag und Sonnabend. Die jüdischen Frauen hatten bereits das Essen für den ganzen folgenden Tag gekocht, und der Geruch von Fischen und Schmorbraten drang aus den Häusern ins Freie und krieg den Vorbeigehenden und den liegenden Pärchen wahrhaftig in die Nase.

Immer belehrt und belehrt wurde es auf den Bürgersteigen der Altstadt. Immer mehr und mehr Spazierende kamen hinzu. Es waren die „Gäste“, die aus den anderen Stadtteilen zu den Mädeln der „Etablissements“ kamen. Junge und alte Männer in Zivil und in Uniform, Soldaten und Offiziere — hier waren sie alle gleich. Sie alle hatten der Durst nach Liebe in die Altstadt getrieben. Und bald mischten sich unter die Anstößigen dieser Gegend auf den Bürgersteigen auch die Dirnen mit ihren Gärten und die verbotene Liebe mit der geschlechtlich konzentrierten.

Und zwischen ihnen bewachten sich Mütter mit an der Brust saugenden Säuglingen und Hausknechte mit Dienstmädchen, und allen liefen zwischen den Füßen Kinder verschiedener Eltern hindurch, und alle befehlte das halb verführerische, halb geheimnisvolle graue Gaslicht, das sich über die ernten, bläulich beschatteten Mauern ergoß.

Und die große „Kulturstadt“ Warschau verwandelte sich mit einemmal in einen Urwald, wo sich die Menschen nicht schämten, einander vor den Blicken der anderen zu lieben, und wo sie sich so abwardeten, daß es schien, als wären ihre vorstuflichen Ähnen zu einem Picnic zusammengekommen.

Auf diesem Markt der Liebe tauchten von Zeit zu Zeit auch die Hüter der Ordnung auf — ein Polizist oder sogar ein Polizeileutnant — und sahen darauf, daß die Gesetze nicht verletzt wurden. Aber nicht selten geschah es, daß die rein menschlichen Gesetze über alles andere auch in einem „Hüter der Ordnung“ den Sieg davontrugen und daß dieser mit irgendeinem weißen, verführerischen Kuller in der Dunkelheit der labyrinthartigen Gänge verschwand.

Das „Warschauer Café“ lebte sich ebenfalls. Auf dem Schanktisch standen jetzt verschiedene Sorten von Gebäck und allerlei Süßigkeiten, die man tagsüber vor den Fliegen verreckt hatten mußte, und im Hintergrund siedete ein aewaltiger

Samowar. Die Tischchen in der Gaststube waren schon besetzt, und dünner Rauch von Zigarren und Zigaretten hüllte alle Anwesenden in eine bläulich durchsichtige Wolke ein. Die Mehrzahl der Gäste gehörte zu den „Patronen“ der verschiedenen „Etablissements“ der nächsten Umgebung. Außer ihnen war da eine Anzahl händiger Kunden des Kaffeehauses, die des Abends zu kommen pflegten. Bisweilen aber verirren sich auch ganz fremde Menschen ins „Warschauer Café“.

Im Hintergrund sahen einige Mädchen in greisfarbigen Blusen. Sie hatten nahezu, auffallend frisiertes Haar und verbreiteten um sich den Geruch billigen Parfüms und Puders. Es waren zum größten Teil Dirnen, die von der Straße kamen, um sich auszuruhen und mit ihrem „Patron“ oder sogar mit dem Bestzer ihres „Etablissements“ etwas zu besprechen.

Heute — am Vorabend des Sabbats — stand hinter dem Schanktisch weder Chanale noch ihre Mutter. Und der Besitzer des Kaffeehauses, der in den Wochentagen seinen anderen Geschäften nachging, lag jetzt im Kreise der Seinen in der Küche und beging mit ihnen den Sabbat.

Aus der Küche roch es in der Tat nach Fisch, und es drang von dort in die Gaststube die leise gesummte Melodie der Violine, die die Juden zum Empfang des Sonnabends singen. Hinter dem Schanktisch stand eine Christin, die Frau des Hausknechts, die man für die Dauer des Sabbatfestes anzustellen pflegte, und die statt der Wirkleute in dieser Zeit das Geld von den Gästen anzunehmen hatte. Und neben ihr sah man einen Jungen — einen der Zwillinge, die Freitag früher als sonst aus der Schule kamen — der die Frau übermachte, damit sie nichts in die eigene Tasche steckte. Dieses Uebermachen ging ganz unverhohlen vor sich. Der Frau selbst war es kein Geheimnis mehr. Und auch die Gäste wußten davon und gaben acht, daß die Zwei- und Dreifopentücke, die sie für Tee und Kaffee gaben, sofort in die Kasse kamen.

An einem der Tische saß Kanarik mit seiner „Spanierin“, die eigentlich die Seiltänzerin Mary war. Sie ging nicht, wie die anderen Mädeln, auf die Straße; das erlaubte Mottke nicht. Sie war nur für bessere „Gäste“, Offiziere, die sie selbst in die Hotels brachte. Die Seiltänzerin, die sich mitunter in die Altstadt verirren. Deshalb trug sie des Abends auch nicht das durchsichtige Watizeng, wie die anderen Mädeln, sondern war anständiger gekleidet. Sie hatte eine weiße seidene Bluse an, die mit einem tiefen Halsausschnitt versehen war und die Arme entblößt ließ, und in ihrem Haar steckten einige spanische Kämmen.

Kanarik hatte sich — außer Mary — noch einige andere

Mädeln „gekauft“, die für ihn „arbeiteten“. Aber die meisten von ihnen waren schon älter als die „Spanierin“ und repräsentierten die „billigere Ware“, die für die Straße bestimmt war. Mit ihnen allein konnte sich Mottke unmöglich zu einem Spaziergang begeben oder im Kaffeehaus an ein Tischchen setzen. Es „schickte“ sich für ihn gewissermaßen nicht mehr. Alle Kaffeehausbesucher und alle, die in den „Etablissements“ verkehrten, wußten übrigens schon, daß Kanarik die „Spanierin“ ganz anders als die anderen Mädeln behandelte, und hatten überdies erfahren, daß der Direktor des Kabarett „Aquarium“ sie engagieren wollte. Die „Spanierin“ lag in ihren Augen und wurde in der Gaststube eine wichtige Person.

Um Kanarik und die „Spanierin“ drängten sich viele Mädeln aus verschiedenen „Etablissements“, die alle Mary beneideten und alle unter die Herrschaft Kanariks zu kommen wünschten. Ersteres war Kanarik ein junger, geistvoller Bursche, den alle Zubälter und Besitzer der Freudenhäuser fürchteten, und dessen Mädeln kein Mensch irgendwo leicht zu behandeln wagte, und zweitens hatten es die Mädeln bei ihm tollkühnlich gut. Er führte sie oft spazieren, nahm sie bisweilen ins Theater und kaufte ihnen auch schöne Kleider.

Deshalb drängten sich um sein Tischchen immer mehrere Mädeln. Diesmal kamen auch die Lomitscherin und die Gostyninerin von der Straße in das Kaffeehaus hinein, und als sie Mottke mit der „Spanierin“ erblickten, liefen sie ohne weiteres auf ihn zu.

Die Lomitscherin und die Gostyninerin gehörten aber Schloimele dem Schloßknacker, der groß und sehr stark war, und vor dem sich ganz „Grasbow“ und alles was am „Eisernen Tor“ wohnte, fürchtete. Man erzählte sich reime Wunder von seinen Taten und wollte wissen, daß er allein gegen zehn Polizisten den Kampf aufnehmen gewagt hatte und jedes Schloß wie mit einem Haubermort aufbrach. Doch das alles gehörte bereits der Vergangenheit an; jetzt lebte Schloimele nur noch vom Ruhm des Gewesenen. In letzter Zeit trank er zuviel Bier, wovon er einen dicken Bauch bekam und schwerfällig wurde, und auch sonst machte sich an ihm bereits das Alter bemerkbar. Und seitdem der „Gott weiß von woher aufgetauchte Grünhübel“ ihn bei einem Verstoß, die „Spanierin“ zu „erwerben“, so tüchtig verblüht hatte, daß er, der gefürchtete Schloimele der Einbrecher, einige Wochen lang das Bett halten mußten, seit jenem Tag verblühte sein unsterblicher Ruhm, und am Horizont der Halbwelt war ein neuer aufgehender Stern zu sehen: Mottke. Aber die fast eingestrichelte Furcht vor Schloimele hielt die anderen Zubälter immer noch davon ab, ihm irgendwo zu nahe zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

Von der Reise zurück

Dr. Bing

Hansaplatz 1
Telephon 23787

Von der Reise zurück

Dr. med. Funk-Rachmlewitz
Fachärztin für Kinderkrankheiten

Reitbahn 3 Telephon 28609

Zurückgekehrt

Dr. Erich Lenz Heilige Geist-Gasse 103

Sprechstunden 9-1, 4-5
Sonntags nachmittags keine Sprechstunde

Zurück!

Dr. W. Rosenthal

Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Hundegasse 98 Telephon 21097
Röntgen- und Lichtinstitut

ZURÜCKGEKEHRT

Zahnarzt Dr. Fischoeder
Danzig-Neufahrwasser

Ollvaer Straße Nr. 29 u. Telephon Nr. 35280

Mein Büro ist hinfert wieder geöffnet
vorm. 9-1 und nachm. 4-6 Uhr

Ich übernehme nunmehr auch Vertretungen
vor dem
Tabakmonopol-Entschädigungsamt

Dr. Drews

Fachanwalt für Mietangelegenheiten
Fleischergasse 41/42 Tel. 28592

Zur Einsegnung



Blau Boston-Anzug 18⁰⁰
l- und Ureihig

Blau Kammgarn-Anzug 28⁰⁰
la Verarbeitet

Blau Kammgarn
reine Wolle, Ersatz I. Maß 45.00, 38⁰⁰

Schmidmayer

95 Altstädter Graben 95

Zur Aufklärung!

Folgende Erklärung wird das kaufende Publikum interessieren: Bei der Steinkohle, die man gewöhnlich von den Klingenwagen auf der Straße zum Preise von 1.70-1.80 pro Zentner kauft, handelt es sich meistens um sogenannte „Dombrowaer“ Steinkohle, welche nicht mit der guten Oberschlesischen Steinkohle, wie ich sie beispielsweise führe, zu verwechseln ist. Während die „Dombrowaer“ Kohle 14 1/2 pro To. ab Grube im Einkauf kostet, zahlt man für Oberschlesische Steinkohle 21 1/2 pro To. ab Grube. Hieraus kann das Publikum sehen, daß bezüglich der Qualität ein Unterschied vorhanden ist, der beim Einkauf beachtet werden sollte. Von meinen Klingenwagen kauft man NUR garantiert Oberschlesische Steinkohle zum Preise von 2 1/2 pro Zentner frei Haus. Von 10 Ztr. aufwärts 1.90 pro Ztr. frei Haus

Artur Müller, Kohlgengeschäft
Danzig-Schiditz, Nonnenacker 7
Telephon 28176

Fobol-Schwabepulver Paket 0.80
Fobol-Wanzenpulver Schachtel 1.25
(gesetzlich geschützt) radikal wirkend.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Waldemar Gassner, Altstädter Grab. 19/20

SPERRPLATTEN - FURNIERE
TISCHLERBEDARF
Philipp, Langfuhr

Marienstr. 21 - Tel. 41715
Lager in Danzig: Frauengasse 53 (an der Marienkirche)

Aus dem reich sortierten Lager

geschmackvoll ausgewählte

Damen-Bekleidung

in besten Qualitäten

Nur einige Beispiele meiner anerkannten Billigkeit:

- Jugendl. Sportmäntel aus Flauchstoff, in modernen Dessins, ganz auf Futter **49.50**
- Flotte Uebergangsmäntel aus englischartigen Stoffen, mit angewebtem Futter **69.75**
- Vornehme Ripsmäntel in blau und schwarz, mit reicher Pelzgarnierung **75.00**
- Frauenmäntel aus gutem Rips, in allen Weiten, ganz auf Futter **79.00**
- Frauenmäntel aus original englischen Stoffen, in allen Größen **98.00**
- Ripsmäntel in eleganter Ausführung, prima Qualität, ganz auf Futter, fesch mit Pelz verarbeitet **110.00**
- Ripsmäntel Ia Ware, ganz auf Futter, mit breitem Pelzschalkragen **120.00**
- Fesche Uebergangsmäntel original englische Ware, uni und gemustert, mit modernem Pelzkragen **130.00**
- Elegante Ripsmäntel in allen mod. Farben, mit Trossenverzierung und reichhaltiger Pelzgarnitur, ganz auf Futter **145.00**
- Plüschmäntel Ia Ware, in jugendl. und Frauenform, auf elegantem, seidnem Steppfutter **150.00**

Das Spezialgeschäft für vornehme
Backfisch- und Damen-Konfektion

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage

Von Montag, den 19. September d. Js.

befindet sich unsere

Nebenstelle Langfuhr
mit neuzeitlich eingerichteter Stahlkammer sowie Schließfach-Anlage

in unserem Hause

Hauptstraße Nr. 25

Sparkasse

der Stadt Danzig

Prismen-Feldstecher

8x24, garantiert erstklassige Optik
p. Stck. 65.- u. Schilling & Co. S.M.
b. H. DANZIG, Langgasse 38

Die Bearbeitung erfolgt am Platze

daher

Chemisch Reinigen in 3 Tagen
Färben in 5 Tagen
Waschen in 6 Tagen
Aufbügeln sofort

Färberei Hans Schneider

Fabrik: Danzig-St.-Albrecht

Danzig: Altstädter Graben 104, Telephon 23327
Jopengasse 42, Telephon 25598 / Matzkausch Gasse 9 / Milchkannengasse 21/22

Zoppot: Seestr. 23, Tel. 334 Tiegenhof: Vorhofstr. 20
Neuteich: Friedensmarkt 29 Neustadt: Klosterstr. 24

Verkauf

Möbel
billig und gut
im Möbelhaus
Fingerhut
Milchkannengasse 16
Leichteste Zahlungsweise



Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig (G 85.-, 100.-, 120.-, 135.- usw.)

Mäntel, Schläuche
Lenker, Sättel, Laternen, Licht-Dynamos, Taschenlampen u. Batterien, Kette, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile außer preiswert Teilzahlung von G 5.- wöchentlich gestattet. Reparaturen werden fachmännisch schnell u. billig ausgeführt.

Max Wüller,
I. Damm 14.

Milchkästen u. Bratöfen

billig zu verkaufen
Schlosserei
Langgarten 101
Telephon Nr. 27214

Verkaufe mein erstklassig.
Wohngrundstück
in gut. Lage Danzigs an
Selbstkäufer zu günstigen
Bedingungen. Ang. unt.
69 an Fr. Wlfr. Gr. 106.

Achtung, Friseur!
Gutgeh. Fris.-Gesch. and.
Unternehm. wegen billig
zu verkaufen. Damen salon
kann eingerichtet werden.
Off. u. 2793 an d. Exp.

1000 Worte Spanisch,
fast neu, für 3 1/2 zu verk.
Exp., Bröcher Weg 34, 1.

Rüdensitz
zu verkaufen Langfuhr,
Stirnenallee 13, pt. rechts.

Braucht und trinkt



Flaschenmilch

dauererhitzt und tiefgekühlt
in 1/2- u. 1/4-Ltr.-Fl. in folg. Geschäften erhältlich:
Erich Domanowski, Töpfergasse 16
Joh. Dingier, Röpergasse 1
Gehr. Jantzen, Lavendelgasse 3
Walter Nickel, Langgarten 52
O. Schultze, Heilige-Geist-Gasse 72
H. Doberstein, Mattenboden 2
Gehr. Ehiert Nfl., Langfuhr, Hauptstraße 121
Gehr. Jantzen, Langfuhr, Hauptstraße 116
O. Paulowski, Langfuhr, Brunshofer Weg 7
Milchzentrale, Langfuhr, Brunshofer Weg 45
v. Zolondek, Langfuhr, Neuschottland 5
Als Trinkmilch zu haben in den Konditoreien:
A. Bruntes, Langer Markt 29, **Taudten,** Langgasse 57/58
Gehr. Freymann, Kohlenmarkt
Auf Wunsch Lieferung ins Haus.
Milchverwertungsgenossenschaft Wossitz
Telephon Gr. Zünder 78

Done Bücher groß und klein bindet
nur Franz. Großmann ein

Buchbinderei-Werkstätte
für Handbinderkunst
Langer Markt 23 (Lang Röper) Tel. 2588

Rompl. Küchen
Bettschellen
Wahlzettel
Einschlösser
Milchhofes
Küchengeräte
Küchenschrank
Bettstühle
Beste Zahlungsweise
Ziemann & Haebel,
Altstädter Graben 44

Heilinstitut

A. Podbelsek, Pfefferstadt Nr. 5.
Behandlung sämtlicher Erkrankungen

Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheilung durch Komplex Homöopathie, Biochemie, Elektro-Therapie.
Sprechzeit 10-1/2, 4-7, Minderbemittelte Dienstags und Freitags 4-6: kostenlose Beratung

Ausschnelden! Aufbewahren!
Zu allen Veranstaltungen, Festlichkeiten, Hochzeiten etc. ist die billigste Unterhaltung ein erstklassiger **Vortrags- und Täuschungskünstler**
Große Programmwahl - Bombenerfolg
Auch nach auswärts - Auskünfte erteilt
Erich Klampf
Danzig-Stadtgebiet, Wurstmachergasse 1b, pt.

Brautleute
Moderne Möbel und Polster-
sachen sehr günstig
Möbel-Wozak
Scheibenergasse Nr. 5

Sie sparen
Geld beim Einkauf Ihrer Damen-
u. Herrengarderobe im Agentur-
und Kommissionshaus
Breitgasse 98.
Täglich Eingang von leicht getr.
Sachen. Abzahlung gestattet.

Milch-
Zentrifugen
verkauft und repariert
Benjolan & Co.,
Peterstr. 11
Nehmen in Zahlung
Ersatzteile f. alle Systeme.

Erfolg
sicher durch
Gassner's
Hühneraugen-Past
Waldemar Gassner
Danzig

Rasiermesser
Scheren, Haarschneide-
maschinen, Rasier-
klingen und alle
Messer schnell
erstklassig

Rich. Thiesner
Am Pfarrhof, Jopeng. 40

Hafer, Gerste,
Mais, Taubenfutter
sämtliche Kleie, Gries-
mehle und Schrote in
jeder Menge billigst ab-
zugeben
Alb. Hirsch Nachf.,
Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Fast neuer
Sportkiewagen
mit Verbed preisw. z. verk.
Exp., Wilschauer Promen-
adenweg Nr. 6, 2.

Beritto, Servierisch
preiswert zu verkaufen
Schiff 4, 1 Tr. rechts.

Blumentisch,
Kronleuchter zu Gas,
Petroleum und Elektrisch,
Spieg. m. Konj. Orichen,
Dhra, Süßstraße Nr. 3.

Laufgitter
für kleine Kinder billig
zu verkaufen
Schützenweg 5a, 1 links.

Winter-Paletot,
fast neu, 40 1/2, zu verk.
Baumgartische Gasse 42/43,
2 Treppen.

Neul ungebraucht!
Rinderbettgefell
zu verkaufen
Fleischerstraße 21, 2.

Gebrauchte
Schuhmacherleisten
gibt bill. ab Artur Ventert,
Langfuhr, Hauptstraße 9.

Milchhofe
billig zu verkaufen
Altstädter Graben Nr. 44.

2flammiger Gaslocher,
großes Bild, gute Betten,
Damen-Mantel zu verk.
Exp., Ferberweg 196, 1.
Zochen.

Nähmaschine
75 Gulden, verkauft
Knaube, Hausdor Nr. 3.

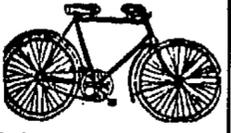
Chaiselongues
in Gobelin und Plüsch,
billig zu verk. Johannis-
gasse 14, Postfächermarkt.

Gut erhalt. Bettgefell
mit Matratze, Schlafsofa,
Stühle, Kleiderchr. Bett.
und mehreres bill. zu verk.
Hausdor Nr. 1, 1 Treppe.

Tauben,
ersch. Schmarzb., Fehlb.,
Rotbunte, Blauscher,
Weißhülpe billig zu verk.
Dra, Marienstraße 5, 2.

Bestauf
 Hast Du nichts mehr anzuzieh'n, ell' ins Kauthaus
Wien-Berlin
 Danzig, Breitgasse 108
 Das Haus der guten Konfektion und eleganten Maarbeit
 Devise: Gut und billig!

Sie kaufen **Möbel** wirklich billig und gut
 im Möbelhaus **R. FENSELAW**
 Altstadt, Graben 35
 Tel. 27620
 zwischen Markthalle und Fischmarkt
 Ausstellungsräume
 Weltgünstigste Zahlungsbedingungen



Bei mir kauf. Sie ein gutes oder trotzdem billiges **Fahrrad**
 Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswer. Teilzahlung gestattet; Wochenrat v. 5 Gulb. an.
Oskar Prillwitz
 Paradeplatz

Reichmübel billig!
 Langf., Marienstr. 16.

Pianos
 große Auswahl
 M. Bodojen, Händeg. 112.

Jeder kann jetzt kaufen
 Möbelstoffe
 Chaiselongue-
 Pflösch- und
 Stoppdecken
 I. Damm 21

Kautabak
 erstklassiges
 Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
 Tabakfabrik
DANZIG
 Hakergasse 5
 2. Priestergasse 11
 Fernsprecher 22422

Antiquar
 Große Münzenammlung, 8 Rahmen vom 13. Jahrhundert preisw. zu verk. Tabak, 3. Damm Nr. 7/8, 3.

Qualitäts-Zigarren
 zu bisheriger bill. Preis.
 Karl Möblich,
 Schillingg. 16, Tel. 271 00.

Schwarz. Kuh
 zu verkaufen. Warntz,
 Gutsberggasse Nr. 28.

Kleider

Kleid aus reinwollen. Popellin, Jumperform, Kragen und Manschetten mit Stopperel, Faltenrock, langer Aermel. 1650
Kleid aus reinwollen. Rips-kleidsame Form, Bluse westenartig, reich bestickt, Kragen und Manschetten mit Crepe-de-Chine-Verzierung. 2950
Kleid aus reinwollen. Rips, wärts glatt und vorn glockig geschnittenem Rock, Bluse zeigt tiefe Falten mit andersfarbiger Einlage. 3900
Kleid aus schwerem, reinwollenem Rips, sparte Frauenform, m. bestickt. Weste, Rock mit reich. Falten garnitur. 5600
Kleid aus Crepe de Chine, entzückenden Ballfarben, mit Rüschen und Röschen garniert. 2900
Kleid aus gutem Crepe de sose Form, Bluse mit neuartigen Samtband-Garnit., Rock vorn gekraust. 3900
Kleid aus prima Crepe de licher Form, Bluse mit sparter Handhohlsaum-Garnitur, mit andersfarbigem Crepe Georgette unterlegt. 6900
Kleid aus gut. Taffel, hoch-elegante Stillform, modernster Art, mit weitem, gebogtem Rock, m. Rüschengarnit. 7800

Stoffe

Taffel-Popellin reine Wolle, die neuesten Farben, in großer Auswahl. 340
Rips-Popellin Ia Kammgarn, una. Spezialqual., in riesiger Farbauswahl. 675, 540
Kasha-Fresko reine Wolle, für das moderne Herbskleid. 580
Composé-Stoffe in entzückenden neuen Farbstel-lungen, aus feiner, reiner Wolle, kariert 850, glatt 750
Epinglé weiches Kammgarnewebe für elegante Kleider, in den neuesten Farbtönen, 100 cm breit. 875
Edel-Rips prima Kammgarn, in aparten Farben, ca. 130 cm breit 1350, 1180
Rips envers Satin weichfließendes Kammgarnewebe, in hübschen Herbst-farben, 130 cm breit 1650
Für das kombinierte Kleid Jacquard und hübsche Karo-Neumusterungen in Kasha und Kammgarn, in reicher Auswahl, ca. 140 cm breit. 1850

Körper-Samt florstete, elegante Kleiderware, schwarz, 70 cm breit. 690
Kleider-Samt Ia Körperqualität, in schwarz und allen modernen Farben, 70 cm breit. 775

Freymann

Antiquar
 Gode und Beste, fast neu, billig zu verkaufen.
 Artur Gombay, Kneipab 28.
 Gut erhaltenes **Bettgestell** und ein Fahrrad zu verk. Oliva, Danziger Str. 54.

Verkauf
 Gut erhaltenes **Schlafsofa** zu verkaufen gesucht. Ang. unter 2796 an die Exp.

Getr. Kleider
 Schuhe, Möbel, Kaufst. Gelegenheitskäufe, Rätzigergasse Nr. 6.
Stellenangebote
Lehrfräulein für Glasplätterei gesucht **Herbertstraße Nr. 11.**
Jüngere Frau sauber und ehrlich, als **Wirtshausfräulein** für frauenlosen Haushalt gesucht. Ang. unter 2792 an die Exp. d. „Volksst.“

Tüchtige Zeitungsträgerinnen
 die selbst, ohne Kinder, austragen, können sich wieder für **Oliva, Zoppot und Ohra** melden.
 Meldungen von 9 bis 11 Uhr vormittags
Expedition Volksstimm
 Am Spendhaus 6

Stellengefuche
 Jung. Kaufmann, 28 J. alt, sucht ab 1. 10. Stellung, auch am Büfett. Kaution vorhanden. Ang. u. 1208 an die Exp. d. „Volksst.“
 Junges Ehepaar (Familie), sucht Büfett auf Rechnung oder Pacht. 1000 Gulb. Kaution vorhanden. Offerten unter 2771 an die Expedition.
 Bestgerstochter, 21 J. alt, sucht Stellung als Stütze. Neber 1 Jahr in Bäderel und Haushalt tätig gewesen. Offert. u. Nr. 87 an Filiale Alst. Graben 106.
 Junges Mädchen sucht Stellung zu einem Kind bei besserer Familie. Zu erfrag. Kleine Schmar-madergasse Nr. 1, 1.

Wohnungstausch
 Tausche
 1 Zimmer u. Kab. nebst vielem Nebengel., Breit-gasse, gegen gleiche auf Heberstadt. Angebote u. 2798 an die Expedition.
 Tausche in bester Lage Ohra eine sonnige, schön gelegene Wohnung, Stube, Kabinett, Küche, Entree u. all. Zubeh., gegen gleiche. Off. u. 2797 an d. Exped.
 Tausche meine gr. Stube, gr. Küche, Boden, Keller, Stall, Gas, sehr sonnig, gegen eine kleine Wohng. Schapinski, Schilb, Rothbuhngang 18, pt., 2. Etz.

Tausche
 sofort meine 2-Zimmer-Wohnung, alles hell, nebst Zubeh., Graben 8, 2.
 1 Stube, helle Küche, Stall, Keller, part., eigene Etzre, Anfang Stadtgebiet, gegen gleiche in der Altstadt zu tauschen gesucht. Off. unt. Nr. 88 Filiale Altstadt, Graben 106.

Wohnungstausch!
 Kleine 3-Zimmer-Wohng., gr. Küche, Entree, Balkon, Gas, elektr. Licht, Zentral-Heizung, in Langf., gegen gleiche bzw. gr. 2-Zimm.-Wohnung in Langf. zu tauschen gesucht. Angeb. unter Nr. 43 Filiale Alst., Anton-Döbler-Beag 8.

Zu vermieten
 Freundlich möbliertes Vorderzimmer an best. Herrn zum 1. 10. zu vermieten. Gewert, Schilb Sa, pt., Besichtig. nachm. von 4 Uhr ab.
 Leeres Zimmer mit Küchenbenutzung von sofort zu vermieten. Sgl., Posadowitzweg Nr. 90.
 Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten Bahnhoffstraße 4, part. r.

Gut möbl. Zimmer
 an 1 oder 2 Personen ab 1. 10. zu vermieten. Rapahne, Jakobswall 21.
 Al. leeres Vorderzimmer oder auch teilweise möbl., an alleinlebende Person von sofort zu vermieten. Nähe Hauptbahnh., Preis 20 Gulb. Off. u. 2799.

Zwei-Zimmer-Wohnung
 in der Schillinggasse bei künftiger Uebernahme der Wohnungsveränderung (siehe 2000 G) zum 1. 10. abzugeben Ang. u. 2760 a. b. Exp. d. „Volksst.“

Sonniges möbl. Zimmer
 vom 1. 10. zu vermieten Nordpromenade 16, 2. Eing. IV, bei Zippke.
Heilige-Geist-Gasse 116, 2 Treppen, möbl. Zimmer mit Penf. an Damen zu vermieten.
 Gut möbl. sonniges Vorderzimmer von sofort bzw. 1. 10. zu vermieten
 Damm 22/23. 1 III.

Auf Besuch beim „Rästel von Konnersreuth“.

Die „Wunder“ der Theresje. - Das Geschäft lohnt sich.

Im obersten Zipfel der Oberpfalz, nahe der böhmischen Grenze, liegt Konnersreuth, bis vor anderthalb Jahren ein stiller, verkehrsarmer Marktles mit etwa tausend Seelen. Heute ist der Name Konnersreuth in vieler Mund. Täglich pilgern Hunderte von Waldläufern oder Marktfreudigen her zu diesem abgelegenen Ort und jeden Donnerstag und Freitag schwärmt der Verkehr gewaltig an. Die Besucherzahl wächst in die Tausende.

Ein einfaches Bauernmädchen, Theresje Neumann, übt diese Anziehungskraft aus. Die Neel ist stigmatisiert, sie trägt an den Händen und Füßen und an der Brust die Wundmale Christi; sie lebt ohne Speise und Trank, jeden Freitag fällt sie in Ekstase und erlebt immer aufs neue die Passion; wenn sie aus der Verzückung erwacht, erzählt sie, was sie in ihren Visionen gesehen und gehört hat, und da die damalige Bevölkerung Jerusalems zum Teil aramäisch sprach, gibt die Neel, die nur die Volksschule besucht hat, die aramäischen Worte tadellos wieder. Sie schaut Jerusalem, wie es zur Zeit Christi ausah, beschreibt genau den Weg zum Ölberg und nach Golgatha. Theresje Neumann war lahm und blind und wurde ohne Arzt plötzlich geheilt, ja, jetzt heilt sie selbst durch ihr Gebet Schwerkranken. Kurz, was man von diesem Bauernmädchen hört, reicht hin, daß es später selig- und heiliggesprochen werden kann. Verschiedene bürgerliche Zeitungen behandelten in langen Artikeln das „Rästel von Konnersreuth“. Da wird man es auch einem Sozialdemokraten nicht verübeln, wenn er sich auf den Weg macht, um selbst sehen, um selbst urteilen zu können.

Das erste Wunder: die Dauligkeit hebt sich schon.

Bei der Einfahrt von Konnersreuth fällt sofort das Neumann-Haus auf, an das sich hinten ein kleiner Garten anschließt. Der Vater, Ferdinand Neumann, ist Schneider und betreibt neben seinem Handwerk eine kleine Landwirtschaft mit vier Kühen. Im ersten Stock ist das Zimmer der Theresje Neumann, der Aeltesten von zehn Geschwistern. Ueber die feste Treppe klettert zu ihr hinauf in der Woche an die zehntausend Besucher. Der arme Schneider baut übrigens zur Zeit sein Haus aus, er vergrößert das Gebäude durch einen Giebelanbau und trägt dadurch den Anforderungen der Zeit Rechnung.

Als wir ankamen, war die Neel - so nennt man das stigmatisierte Mädchen in Konnersreuth allgemein - nicht in ihrem Zimmer, sondern im Pfarrhof, an dessen Tür der Pfarrherr, Josef Rober, angeschrieben hatte, daß die Theresje erst von halb 2 Uhr an besucht werden könnte. Ich hatte Zeit, mit den kleinen Ort anzusehen. Welch ein Betrieb - an einem Werktag - im Wirtshaus und auf dem Marktplatz! An der Kirchhofmauer las ich den Anschlag: Wohnungsvermittlung im Rathaus. Der Leiter dieses Geschäftes teilt mir mit, daß die Wohnungsvermittlung im Rathaus nur provisorisch sei, bis der für dieses Geschäft bestimmte Neubau fertiggestellt ist. In den Bauernhäusern stehen den Fremden hundert Betten zur Verfügung. Vorsorglich frage ich den Wirt, wann man nachmittags mit dem Postauto nach Waldsassen zurückfahren kann. Erst abends, lautet die Antwort, aber der Schmied habe sich ja ein Mietauto mit eigenem Chauffeur zugelegt.

Vor dem Pfarrhof kauft sich die Menge. Man stellt sich an die Reihe der Zwangsarbeiter, um Brot oder Margarine zu kaufen. Einige Frauen, die die Geschichte wohl schon kennen, haben sich Klappstühle mitgebracht, andre lagern sich auf dem Erdboden. Man muß mit Geduld gewappnet sein, das Warten dauert oft stundenlang. Und wer unter den ersten, die vorgelesen werden, sein will, muß sich sehr früh anstellen. Als die festgesetzte Stunde für den Besuch längst überschritten war, begann das Publikum unruhig zu werden. Man murmelte und schimpfte leise über die Rücksichtslosigkeit des Pfarrers. Man sei so weit hergefahren und habe seine Zeit doch auch nicht gekostet, er solle halt einmal aufmachen.

Endlich öffnet sich die Tür und der Hauptopf des Pfarrers erscheint über den Köpfen derer, die sich auf den Stufen zur Haustür der ersten Reihe gesichert haben. Als aber nur ein Bevorzugter eingelassen wird und die Tür sich wieder schließt, macht sich der Unwille aufs neue, diesmal lauter, bemerkbar. Der Gendarm regelt indessen den Zutritt der Nachkommenden und mahnt zur Ordnung.

Das angeblich blutende Wundmal sieht man nicht.

Wieder erscheint der Pfarrer, der, ohne dies natürlich zu wollen, in die Rolle eines Impresarios und Ausruferz hineingeraten ist. Er verkündet sozusagen das Programm: Heute ist die Neel nicht gut beinand. Der Besuch des einzelnen darf daher nicht lange dauern. Es sollen immer zehn ins Zimmer treten und die Neel anschauen. Nur langsam, ruft der Pfarrer, nicht drängen, es kommt jeder dran!

Gleich links neben der Haustür sitzt in einem geräumigen Zimmer Theresje Neumann auf einem Kanapee. Sie ist schwarz gekleidet, über den Kopf hat sie, wie Entarbeiterinnen es zu tun pflegen, ein weißes Tuch gebunden. An den Händen trägt sie gebästelte Handschuhe, die die bloßen, schmalen Finger frei lassen. Das Gesicht der Neunundzwanzigjährigen hat Zimmerfarbe, ist aber nicht etwa abgemagert. Die meisten Besucher starren die Neel nur an; sie gibt aber auch auf Fragen die begehrte Antwort und schlägt auf Wunsch die Handschuhe zurück, um die Wundmale auf dem Handrücken und der Handinnenfläche zu zeigen. Die zum Abschließ dargebotene Hand berührt sie nur mit den Fingertippen.

Nur das Wundmal an der Brust, das aber kein Besucher sieht, blutet an Freitagen, die andern Wundmale sehen aus wie vertrockneter Kalk. Das Wundmal am Handrücken ist so groß wie die Kappe eines Zimmermannsnagels, das Mal an der Innenseite ist rundlich und kleiner. Die Wunden gehen nicht durch Hände und Füße, sie sind, wie sich Pfarrer Rober ausdrückt, nur Symbole.

Pfarrer Rober sorgt dafür, daß sich kein Besucher zu lange bei der Neel aufhält, kaum eine Minute dauert die Besuchszeit für den einzelnen.

Urlaub von der Passion.

Jeden Freitag ist der große Tag. Da hat Theresje Neumann ihre Gesichte, sie leidet mit dem Heiland, Blut tropft aus ihren Augen und aus dem Mal an der Brust, die Blutstropfen rinnen über die Wangen, trocknen ein und bilden Tränenbäche. Das Blut wird nicht abgewischt, denn die Besucher sollen das Mirakel sehen.

Aber wir hatten es schlecht getroffen. Als wir am Freitag früh 1/7 Uhr in Konnersreuth ausstiegen, riesen uns einige Konnersreuther Mädchen lachend zu: „Heute hat euch die Neel ausgeschmiert!“ Theresje Neumann lag nicht in ihrem Zimmer in Ekstase, sie befand sich in der Kirche und versprach, um 8 Uhr im Pfarrhof zu sein, um Besuche zu empfangen. Keine Ekstase, keine Blutbäche im Gesicht; das war bitter für viele, die um dieser Sensation willen eine weite Reise unternommen hatten.

Beim Eingang zur Sakristei stand der Ortspfarrer und erklärte: Heute nacht begann wie sonst auch die Ekstase und einige Blutstropfen flossen aus den Augen. Aber da sah Theresje ein Licht und eine Stimme sagte zu ihr: „Du durstest

heute nur dem Heiland auf dem Ölberg leiden helfen. Diese Woche war ein Marienfesttag, freud dich mit Maria.“ Die Theresje hatte also für diesen Freitag sozusagen frei bekommen. „Was war das für eine Stimme?“ fragte einer der Umstehenden den Pfarrer, der selbstfischer und überzeugend antwortete: „Na, das war die kleine heilige Theresje, die mit ihr sprach.“

Die vielen Neugierigen, die auf dem Marktplatz herumstanden, wußten es der kleinen heiligen Theresje aber nicht zu dank, daß sie der Konnersreuther Neel einen freien Tag zugewilligt hatte, sie hätten das Bauernmädchen lieber bluten und leiden sehen mögen. Der Pfarrer Rober kennt seine Pappenhelmer: „Jetzt werden sie natürlich über mich schimpfen“, meinte er, „aber das schadet nichts; so sehen die Leute wenigstens, daß ich auf die Neel keinen Einfluß



Ein kühner Bau.

In Stockholm wird eine neue mächtige Eisenbahnbrücke gebaut, die bis zum Jahre 1929 fertig sein soll. Sie hat eine Länge von 750 Metern; die einzelnen Bogen, die auch großen Seenschiffen Durchlaß gewähren müssen, haben eine Spannweite von 120 Metern. Die Fundamente der Brücke sind von deutschen Firmen gelegt worden.

Schönheitsmittel steigern die Nervosität.

Was man in London auf der Straße beobachtet.

Der Berichterstatter eines Londoner Blattes will beobachtet haben, daß man in den Straßen und Restaurants von London auf Schritt und Tritt Personen begegnet, die alle Augenblicke ihre Hände mit dem Gesicht in Verührung bringen oder sich die Kopfhaut kratzen, als ob sie irgendetwas, das sie belästigt, entfernen wollten. Manche Leute gehen sogar so weit, das vermeintliche Insekt zwischen den Fingern zu reiben, um dann mit ärgerlicher Verblüffung festzustellen, daß sie das Opfer einer Sinnesstäufung geworden sind.

Ein Arzt führt dazu ergänzend aus: „Es handelt sich hier um einen neuen Lid. Wir Ärzte bezeichnen als Lid alle unfreiwilligen und zum Teil lächerlichen Bewegungen, wie Stirnrinzeln, Gesichtszucken und Körperverrenkungen, wie man sie vor allem bei hypernervösen Leuten“ beobachten kann. Dieser neue Lid steht aller Wahrscheinlichkeit nach in gewissem Zusammenhang mit der übertriebenen Verwendung von allerlei Schönheitsmitteln, die die Haut übermäßig reizen. Das gilt vor allem für junge Mädchen, deren zarte, empfindliche Haut besonders der Gefahr der Reizung ausgesetzt ist.

Dabei spielen die Lippenstifte in erster Linie eine Rolle, denn Frauen bearbeiten ihre Lippen heutzutage viel eifriger als irgendeine andere Teil ihres Gesichtes. Ich habe diese Unarten der Lid bei häufig bei Männern beobachtet, die sich mit Vorliebe mit ihren Wangen und ihrer Nase beschäftigen. Das ist nicht zu verwundern, da ja auch die Männer heute in der Verwendung von Schönheitsmitteln ein übriges tun.

Diese Lid sind ansteckend. Wenn man eine Menge Menschen sieht, die ihr Gesicht fortwährend reiben, so gerät man leicht in die Versuchung, ein gleiches zu tun. Ein Mitglied der Familie kann solche Gewohnheiten seiner ganzen Umgebung mitteilen.“ Der Berichterstatter führt weiter aus, daß er auf einem Spaziergang zwischen Ludgate Circus und Charing Cross nicht weniger als vierunddreißig Männer und Knaben und achtzehn Frauen begegnet ist, die an diesem Lid litten, und daß von zwölf Passagieren auf einem Omnibus sieben alle zwei Minuten die Hand an die Lippen und ins Gesicht führten.

Sie wollen alle in der Neue mitwirken.

Gestern abend kam es vor der Komischen Oper in Berlin zu wüsten Lärmjahren und schweren Ausschreitungen. Die Komische Oper hatte durch Anzeigen 40 Statisten für die demnächst in Szene gehende Ausstattungsbühne gesucht. Die Anwärter sollten sich gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr an der Komischen Oper einstellen.

Bereits gegen 5 Uhr hatten sich ungefähr 100 Personen vor dem Eingang des Gebäudes versammelt, gegen 7 Uhr waren ungefähr 500 Personen anwesend. Nachdem die Prüfungskommission sich für 40 Bewerber entschieden hatte, ließ sie ein Plakat aushängen, daß die Stellen besetzt wären. Darauf erhob sich ein großer Tumult. Einige junge Burichen forderten die Versammelten auf, das Gebäude zu stürmen und alles kurz und klein zu schlagen. Man versuchte, die Türöffnungen auszurechen. Die Polizei verhinderte jedoch weitere Ausschreitungen. Einige Personen wurden zur Wache gebracht.

Immer neue Erdstöße in der Krim.

Fenersäulen auf dem Meere.

Gestern nacht wurden in der ganzen Krim erneut Erdstöße verspürt. In Sasyt bei Sebastopol stürzte der Eliasfelsen ab. Es wurde festgestellt, daß die während des Erdbebens über dem Wasserpiegel zwischen Sebastopol und dem Kap Kufull erschienenen Fenersäulen auf einen großen Einsturz des Meeresgrundes zurückzuführen sind. Die infolge des Einsturzes hervorbrechenden Gase entzündeten sich bei ihrer Verbindung mit der Luft und bildeten vom Ufer aus sichtbare Fenersäulen und Rauchwolken.

Wieder ein Fallschirmzerbetrieb ausgehoben.

Unter dem Verdacht, falsche 50-Pfennigstücke angefertigt und in Umlauf gebracht zu haben, wurden in Baden-Baden ein Ingenieur Kessler und seine Ehefrau verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine vollständig eingerichtete Fallschirmzerwerkstätte entdeckt. Nach den Ermittlungen handelt es sich um Hunderte von Fallschirmen, die ausgeteilt gefälscht und zum größten Teil in Baden-Baden in Umlauf gebracht worden waren.

habe und nicht hinter der ganzen Sache stecke.“ Der Pfarrer wusch seine Hände in Unschuld.

Das Geschäft blüht.

Den „Ausgeschmierten“ blieb nicht anderes übrig, als sich mit Literatur zu trösten. Und die gibt es genügend. Wenn man in Waldsassen den Bahnhof verläßt, bieten Knaben ein von Pfarrer Wll. Münchenreith verfaßtes Buch: „Konnersreuth im Lichte der Religion und Wissenschaft“ an. Das Büchlein kostet 3 Mark; da in der Woche bis zu zehntausend Leute nach Konnersreuth wallfahrten und davon viele das Büchlein kaufen, so muß das ein sehr einträgliches Geschäft sein. Auch sonst werden Traktäthen und Bilder in Konnersreuth und Umgebung massenhaft an den Mann gebracht.

So blüht das Geschäft neben dem Wunder, besser gesagt durch das Wunder. Es war kein erbauliches Bild, das ich von diesen Vorgängen entwerfen mußte. Diese äußerlichen Erscheinungen, die Zurschaufstellung einer Kranken und ihre profittliche Ausbeutung überwuchern fast den Kern des Konnersreuther Rästels: die fonderbare Stellung der Theresje Neumann, ihre Stigmata, ihre Nahrungslosigkeit und ihre Visionen. J. E.

Wieder ein Ozeanflug mißglückt.

Ein englischer Flieger aufgestiegen und notgelandet.

Trotz aller Mißerfolge ist gestern von England das Waqnis eines neuen Ozeanfluges unternommen. Der englische Hauptmann Jntosh flog mit dem Major Fitzmaurice nachmittags um 2 Uhr in Dublin auf.

Das englische Luftfahrtministerium richtete zwar kein kategorisches Verbot an ihn, doch wurde ihm nahegelegt, daß unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen ein Aufstieg einem Selbstmordverstoß gleichkomme. Auch diese wohlgemeinten Ratschläge blieben erfolglos. Hauptmann Mac Jntosh wollte ohne Zwischenlandung geradenwegs nach New York fliegen. Die geplante Route führt über die großen Schiffsfahrtswege entlang nach Newfoundland und von dort nach dem amerikanischen Festland, wo er morgen abend zu landen gedachte.

Doch es kam anders. Die Flieger sahen sich um 6 Uhr abends genötigt, am Strande von Deal in der Grafschaft Kerry (Irland) zu landen. Beide Flieger blieben unverletzt. Die Landung erfolgte wegen unglücklicher Wetterverhältnisse. Das Flugzeug machte wiederholt den Versuch, die hohe See zu erreichen, wurde jedoch vom Sturm in südlicher Richtung immer wieder zurückgetrieben.

Rönnede will heute starten.

Aus R B I u wird gemeldet: Der Flieger Otto Rönnede wird den angekündigten Klassenflug am Sonnabendmittags 12.30 Uhr vom Köhler Flughafen aus beginnen. Rönnede wird von Graf Solms begleitet.

Wieder aufgefunden. Wie Havas aus Madrid berichtet, haben die französischen Fliegerleutnants de Vitrolles und Besvère, die von Dran aufgestiegen waren, um nach Paris zu fliegen, infolge einer Motorpanne bei Castellon de la Plana unweit Valencia landen müssen. Das Flugzeug soll zerstört, die beiden Flieger jedoch unverletzt sein.

Seinen Gruß mit dem Lobe bezahlt.

Todeskurz beim Training.

Der bekannte mährische Rennfahrer Gottlieb Wagh aus Dmütz ist beim Training für das am Sonntag stattfindende Rennen bei Sternberg in der sogenannten „Schwarzen Kurve“ verunglückt. Als er einem Bekannten mit der Hand zumunkte, überschlug sich sein Jagatti-Wagen. Wagh erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während ein Mechaniker mit leichten Verletzungen davon kam. Zwei Rennfahrer, die als Zuschauer an der Kurve standen, erlitten leichte Verletzungen.



Auch sie soll den elektrischen Stuhl bestiegen.

Der immerhin seltene Fall, daß eine Hinrichtung an einer Frau vollstreckt wird, wird sich in diesen Tagen in Amerika ereignen. Frau Ruth Sanders ist wegen Mordes an ihrem Gatten, den sie zusammen mit ihrem Liebhaber, Judd Gray, beging, zum Tode verurteilt worden. Das Urteil soll vollstreckt werden; die Verurteilte ist bereits in die Todeszelle überführt worden, die alle Todeskandidaten kurz vor der Hinrichtung beziehen müssen.

Der deutsche Großhandel fordert Völkervernähnerung.

Die bedeutsame Tagung in Hannover.

Vom 14. bis 16. September tagte in Hannover der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels...

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 15. September 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.607.480...

Passiva: Grundkapital 7.500.000; Reservefonds 2.840.542; Betrag der unlaufenden Noten 88.842.585...

Der Ausweis zeigt gegen Ultimo August eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 1,08 Millionen Gulden...

Die gesetzliche Herabsetzung des Notenumlaufs beträgt nach Ausschreibung der Treubandguthaben 41,5 Prozent...

Die österreichische 825-Millionen-Anleihe.

Offiziell werden jetzt die Einzelheiten des staatlichen österreichischen Investitionsprogramms bekannt...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. September: Dänischer D. „Danvirie“ (649) von Kopenhagen, leer für Scham, Lovell, Hafenskanal...

Ausgang. Am 16. September: Schwedisches Motorschiff „Lapponia“ (8158) nach Sulea, leer; schwedisches Motorschiff „Molard“ (284) nach Frederikshavn...

Ausländische Arsite für lettlandische Hebereien. In letzter Zeit haben mehrere Rigauer Hebereien Schiffskaufe im Auslande getätigt...

Der Sport in Japan.

Wie das gesamte Volksleben Japans gegenwärtig ein doppeltes Gesicht trägt, europäische Folge auf der einen, altjapanische auf der anderen Seite...

Als vor etwa zehn Jahren kannte keine japanische Tageszeitung eine Sportbeilage; jetzt hat jede Zeitung nahezu täglich eine Sportbeilage...

Unter den aus dem Ausland eingeführten Sportarten ist das amerikanische Base-Ballspiel am meisten verbreitet. Es ist nahezu das Nationalspiel Japans geworden...

Als Sportarten, die allgemein in Japan noch betrieben werden, gelten Ringkampf, Fechten und Judo...

Länderkampf im Geräteturnen Deutschland - Schweiz. Am 16. Oktober findet in Berlin zum erstenmal ein Länderkampf im Geräteturnen zwischen den repräsentativen Mannschaften von Deutschland und der Schweiz statt...

Warschau rüstet zur Getreideernte.

In Warschau wird demnächst mit dem Umbau und der Instandsetzung der vorhandenen Getreidespeicher begonnen werden. Fassungsvermögen der Warschauer Getreidespeicher beträgt 8000 Tonnen...

Aufhebung des litauischen Ausfuhrzolls auf Bernsteingerugnisse. Durch Verordnung des litauischen Finanzministeriums wurde der Ausfuhrzoll auf Bernstein und Bernsteingerugnisse mit Wirkung vom 16. September d. J. aufgehoben.

Advertisement for Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen. Für 2.40 Gulden monatlich steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von 1000 Gulden (Unfalltod doppelte Summe) zu...

sch zusammen aus den Genossen: Scheffer, Moser, Meier, Hanzl, Simon, Krätzl, Erich Wagner. Die deutsche Mannschaft besteht aus folgenden Genossen: Adbel, Greiz, Sapper, Heidenheim; Wenderoth, Döschhausen; Frieze, Breslau; Germann, Ludwigschafen; Leichert, Solingen; Schäfer, Widdert (Erfah). Eine Wiederholung des Wettkampfes findet am 17. Oktober im Leipziger Zoo statt.

Leichtathletik in Rußland.

Erstklassige Leistungen.

Von leichtathletischen Wettkämpfen, die in Moskau durchgeführt wurden, sind folgende Ergebnisse hervorzuheben: 100-Meter-Lauf: 1. Patanil-Sibirien 11,1 Sek. - 400-Meter-Lauf: 1. Gromow-Moskau 51,2 Sek. - 800-Meter-Lauf: 1. Anderson-Finnland 2,03,4 Min. - 1500-Meter-Lauf: 1. Arovela-Finnland 4,16,4 Min. - 10000-Meter-Lauf: 1. Makfunow-Leningrad 38,25 Min. - 4x100-Meter-Staffel: 1. Moskau 44,8 Sek., 2. Sibirien 45,8 Sek. - Stabhochsprung: 1. Dshetskow-Moskau 3,60 Meter. - Speerwerfen: 1. Meshchnikow-Leningrad 57,92 Meter. - Kugelstoßen: 1. Lammitschow-Finnland 12,89 Meter.

Frauenkämpfe: 100-Meter-Lauf: 1. Schamanowa-Leningrad 12,9 Sek. - 4x100-Meter-Staffel: 1. Moskau 53,2 Sek. - Schwedenstaffette: 1. Moskau 2,29,1 Min. - Stabhochsprung: 1. Seidin-Moskau 2,90 Meter. - Speerwerfen: 1. Jääskeläinen-Finnland 38,16 Meter.

Vorkämpfe in Kopenhagen.

Alle deutschen Vertreter siegreich.

Die vom Sportverein Sparta veranstalteten internationalen Vorkämpfe fanden gestern Abend ihr Ende. Die Ergebnisse waren folgende: Kurtz (Köln) gewann im Federgewicht über Erik Hansen (Walborg) nach Punkten, Franz Dübbers (Köln) gewann einen sicheren Punktsieg im Leichtgewicht über J. E. J. (Sparta). Im Halbergewicht gewann Jakob Domagala (Köln) einen Punktsieg über Svend Carlsson (Sportvereining 99). Im Halbschwergewicht Heinrich Müller (Köln) einen Punktsieg über Thyege Petersen.

Ruderregatta der Arbeitersportler.

An der Ruderregatta, die vor einigen Jahren aus dem bürgerlichen Verband übergetreten, fast 80 Jahre alte Ruderverein Saxonia in Wurzen veranstaltete, nahmen Mannschaften aus Dresden, Leipzig, Breslau, Berlin und die Teilnehmer des Ruderfurus an der Bundesstaffel teil. Im Vierer für Männer siegte Dresden mit vier Bootslängen über Leipzig und „Vorwärts“-Berlin. Das Rennen der Jugend und der Frauen im Vierer gewann überlegen gegen Dresden und Leipzig „Saxonia“-Wurzen. Beim Renn-Vierer für Männer konnte „Saxonia“ die Leipziger erst nach hartem Kampfe abschütteln. Einen eindrucksvollen Sieg erzielte Dresden beim Renn-Einer für Junioren, wo es Dresden weit hinter sich ließ. In der Senioren-Klasse gewann Dreifels-Dresden in einem feinen letzten Rennen gegen die Vertreter von München und Leipzig. Am Achter-Rennen beteiligten sich vier Mannschaften. Wurzen siegte sicher und benutzte mit fünf Erfolgen sein altes Rudern.

Handball-Städtepiel Danzig-Königsberg. Wie bereits aus dem Inserat in der gestrigen Ausgabe ersichtlich, findet morgen auf dem Schupplatz I in Danzig das erste Handball-Städteispiel Königsberg-Danzig statt. Das Spiel wird in Danzigs Sportfreisen größtes Interesse begegnen, da beide Mannschaften als äußerst spielstark anzuprechen sind. Königsberg stellt in folgender Aufstellung: Kockalk-Jahn (Polizei), Schwagerus (Preussia S.), Paker-nad (Polizei), Sannich (Rafensport Pr.), Eichner (Preussia S.), Nilkaus-Helling (Polizei), Priekat (W. f. B.), Frank-Schiemann (Polizei).

Versammlungs-Anzeiger

- Sozialistischer Arbeiter-Jugend-Bund. Sonnabend, den 17. September, abends 7 Uhr, im Heim (Weberkaserne): Bundesausschreibung. - Sonntag, den 18. September, 9 1/2 Uhr vormittags, im Messehaus F (Wallaasse): Jugendkonferenz. S. D. Wehlente. Sonnabend, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthaus Reich: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Rehberg: Wahl des Ortsvorstandes und der Delegierten zum Parteitag. Arbeiter-Abfahrtsverein „Vorwärts“. Am Sonntag, dem 18. September, findet das 30-Kilometer-Staffettenrennen statt. Die Rennstrecke ist Adelswalde-Stutthof. Start 10 Uhr vormittags. Abfahrt vom Baumarkt 7 Uhr morgens. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen. Die Fahrkarte. Achtung! Freidenker. Am Sonntag, dem 18., vorm. 9 Uhr: Beschäftigung des Krematoriums. Mitgliedsbuch legitimiert. Für Nichtmitglieder 50 Pfennig Eintritt. Verband für Freidenker und Feuerbestattung. Der Vorstand. Liebertshel Odra. Alle Sport- und Kulturgenossen treffen sich am Sonntag, 4 Uhr in Dreischweinsköpfe. L. S. „Die Naturfreunde.“ Sonntag, den 18. September: Fahrt nach der Lauschaule. Abfahrt 7.30 Uhr vom Hauptbahnhof. Pässe mitbringen. D. M. B. Sterbekasse! Der 4. Sterbefall (Koll. E. Krifken) wird kassiert vom 19. bis 25. September. Freie Sänger-Vereinigung. Langfahr. Besangstunden finden von jetzt ab für den Kinderchor um 5 1/2 Uhr, für den Männerchor um 8 1/2 Uhr jeden Montag statt, für den Frauenchor jeden Donnerstag um 7 1/2 Uhr. S. P. D. Volkstagsfraktion. Die Fraktionsstimmung am Dienstag fällt aus.

Ämtliche Börse-Notierungen

Danzig, 16. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,09 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 16. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,75 G., Weizen (124 Pfund) 12,75-13,00 G., Weizen (120 Pfund) 11,25-11,75 G., Roggen 12,25 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Braugerste 11,50 bis 12,25 G., Hafer 9,50-10,00 G., kleine Erbsen 15,00-17,50 Gulden, Vittoriaerbsen 22,00-27,00 G., grüne Erbsen 22,00-25,00 G., Roggenkleine 8,25-8,50 G., Weizenkleie, grobe 8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

K. J. Zellmann.

Ausstellung in der „Raukammer“.

In dieser Ausstellung zeigt Karl Julius Zellmann den künstlerischen Weg, den er in den ersten acht Jahren seines Schaffens gegangen ist. Er ist nicht eben schnurgerade, hat Umwege, Seitenwege, Umwege, auf denen der junge Maler nach dem Ziel sucht, aber es ist doch in hohem Grade interessant, zu sehen, wie Zellmann sich im Grunde treu geblieben ist: bei seinen Bildern weiß man, daß der Expressionismus noch lange nicht tot ist, wie viele glauben, wahrscheinlich nie tot sein wird, trotzdem Zellmann alles eher ist als ein Expressionist. Aber er ist einer der wenigen, die ihn richtig verstanden haben, nämlich als Vorstufe auf der Steiler zur persönlichen Ausdrucksform.

Darum haben alle diese Bilder Charakter, Physiognomie, sind als solche bei mancher Patenschaft doch immer zellmännlich in ihrem Feuer, in ihrer Farbe, in ihrer hohen Rhythmisiertheit. Es tritt dabei zuweilen der Fall ein, daß Bilder, die man ablehnt, doch immer erregen, reizten, zum Berweilen, zur Rückkehr zwingen. Man weiß dabei nicht sicher, ob es die jubelnde, oft rüchlos in die Wanderschaft hineingeschleuderte Farbe ist oder die herausfordernde Kühnheit der Komposition. Zellmann ist, was er auch macht, immer interessant, weil er nicht bloß Maler, sondern auch Dichter und Musiker ist. Jedes Bild ist eine Dichtung, aber so sehr der Schöpfer es auch zu verbergen bemüht mit Licht und Sonne und froher Farbe, er kann den Schmerz nicht verkleiden. Ob es ein Bergsee ist, ein Dorf am Hang, ein Garten, eine Straße, ein Hafen, ein Haus am Wasser, ein Dach im Winter, ein Städtchen am Fluß, überall singt sich das Bild als Dominante hinauf, klagt es laut oder leise. Erstes aller Sentimentalität, ist und bleibt der Grundzug von Zellmanns Farbentwürfen die Trauer, die Schwermut, die Einsamkeit. Bereits vor mehr als drei Jahren habe ich das Schaffen Zellmanns in dieser Hinsicht charakterisiert. Unter Danzigs Malern ist Zellmann der geniale Eigenener, der seine Bilder singt, wie eine benadete Stunde die ihn ergab, der ohne die Befehle zu verachten, doch gänzlich unbekümmert um den Zwang, von welcher Seite er komme, schafft, weil er so schaffen muß, weil er gar nicht anders kann; das wird besonders an den Stücken aus letzter Epoche sichtbar, wo Zellmann gern „artig“ sein möchte. Neben dieser Sehnsucht nach Ruhe und Frieden (er wird es niemals werden), bricht in jüngster Zeit bei Zellmann eine große Güte durch. Sie zeigt sich in der liebevoll besonnenen Art, wie er Blumen malt, die er köstlich von innen her belebt und duftig weiß auf die Leinwand bringt, daß das Entzücken der Betrachter sehr zu Recht stark diesen Blumenbildern gilt.

Lächerlich zu behaupten, daß Zellmann gern das rein Zeichnerische vernachlässigt zu Gunsten der Farbe und des kompositiven Wurfes. Man sehe sich daraufhin nur genauer die „Kreuzigung“ an, die Mittelzeichnung des „Clown“, den „Harlekin“, die prächtvollen „Frauen am Meer“, den „Jungen mit roter Mütze“!

Zellmanns Ausstellung, die in den ersten beiden Tagen eine starke Anziehungskraft ausübte, ist ein neuer, bedeutender Beweis seines Könnens in formaler, vor allem aber in geistig-künstlerischer Beziehung.

Wilibald Dmantowski.

Belebter Schiffsverkehr im Danziger Hafen.

In der letzten Berichtswache war die Bewegung der auslaufenden Schiffe im Danziger Hafen größer als die der einlaufenden. Im allgemeinen war in der Berichtswache, insbesondere zu deren Ende, eine starke Belebung zu verzeichnen. Abgesehen vom Verkehr innerhalb der Danziger Bucht sind in der Berichtswache insgesamt 118 Schiffe in den Hafen eingelaufen, darunter 89 Dampfer, 7 Segelmotorschiffe, 5 Motorschiffe, 5 Schlepper, 4 Seelichter, 2 Segelboote und 1 Dampfer.

Von diesen Schiffen haben 67 ohne Ladung den Hafen aufgesucht, während 17 Stückgut, 8 Kohlen, 7 Heringe, 4 Eisen, 4 Passagiere und Stückgut, 2 Zerk, je 1 Phosphat, Holz, Stückgut, Getreide und Kriegsmaterialien an Bord hatten.

In bezug auf die Nationalität führten 36 die deutsche, 28 die schwedische, 22 die dänische, 6 die norwegische, 5 die Danziger, 4 die lettische, je 3 die polnische, englische und holländische, je 1 die italienische, finnische und litauische Flagge.

Ausgelaufen sind in der Berichtswache insgesamt (außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht) 120 Schiffe, darunter 49 mit Kohlen, 22 mit Holz, 19 Leer, 19 mit Stückgut, 4 mit Personen und Stückgut, 3 mit Spirit, 2 mit Getreide, 2 mit Metallabfall an Heringen und je 1 mit Holz, Zement, Melasse, Benzin, Gasöl, Pferden und Stückgut.

Statt Lohn — Ohrfeigen!

14 bis 15 Stunden tägliche Arbeitszeit in einer Fleischererei.

Daß Fleischermeister für ihre Beschäftigten vielfach keine geregelte Arbeitszeit kennen, ist nicht unbekannt, daß aber für mehrgeleitete Arbeitszeit statt Lohn Ohrfeigen verabsolgt werden, versteht in die Zeit des Mittelalters — und doch ist dies im Jahre 1927 der Fall gewesen.

Bei dem Fleischermeister Walter Schwinkowski, Braust., Weberstraße 27, war bis vor kurzem der Fleischergehilfe K. Beschäftigter. 7 1/2 Jahre, einschließlich Lehrzeit, hatte sich der Gefelle von seinem Arbeitgeber täglich 14 bis 15 Stunden für einen Wochenlohn von 12 Gulden netto Kost ausbeuten lassen. Als K. nun vor einigen Wochen mit der Frau des Meisters eine alltägliche Auseinandersetzung hatte, wurden ihm von Herrn Schwinkowski zwei Ohrfeigen verabsolgt. Daraufhin verlangte K. seinen zukünftigen Lohn. Unter Beschimpfungen wurde ihm jedoch erklärt, daß Überstunden mit der Hülfsleistung bezahlt würden. Trotzdem Herr Schwinkowski der Fleischererinnung ist, scheint er nicht zu wissen, daß für den Freistaat Danzig für das Fleischergewerbe ein allgemeiner verbindlicher Tarifvertrag besteht, ferner scheint Herr Schwinkowski auch nicht zu wissen, daß er sich dauernd mit dem Gesetz über die Arbeitszeit in Konflikt setzt. Die gesetzlichen Bestimmungen gelten selbstverständlich auch für Fleischermeister.

Es wäre wünschenswert, wenn die Gewerbeaufsichtsbehörde sich dieses Vertriebes einmal annehmen möchte. Das Gericht wird die Aufgabe haben, Herrn Schwinkowski, das geleistete Arbeit mit Schadloshaltung und nicht mit Ohrfeigen abgegolten werden muß.

Kerzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Tage in Danzig aus: Dr. Wagner-Mansau, Althändl. Graben 48, Tel. 253 88, Geburtshelfer; Dr. van de Kamp, Polzmarkt 15, Tel. 223 82, Geburtshelfer; Dr. Paniel, Hundegasse 12, Tel. 287 19. — In Langfuhr: Dr. Doerffer, Hauptstraße 19, Tel. 414 20; Dr. Grub, Hauptstraße 40a, Tel. 418 82, beide Geburtshelfer. — In Neufahrwasser: Dr. Buczowski, Alvaer Straße 67, Tel. 352 88, Geburtshelfer. — Den pharmazeutischen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Breisch, Langgasse 67, Dr. Schulze, Langgasse 66. — In Langfuhr: Dr. Dorian, Brunshofer Weg 13. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Mund, Große Bollwebergasse 21, Fode, Löpfergasse 23/24. — In Langfuhr: Urazu, Hauptstraße 117.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

RADION

das einzig dastehende selbsttätige Waschmittel vereinigt in sich die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft. An Wirkung von keinem anderen Mittel erreicht! Radion wäscht allein! Ueberzeugen Sie sich!

RADION
wäscht allein!

Generalvertreter: EGON ECKEL, Danzig, Fleischergasse 15 - Tel. 28971

Aus dem Osten

Zigeunerbegegnung.

In das Amtszimmer des Pfarrers trat eine hochgewachsene schwarzhaarige Gestalt. Es war der Zigeuner Androwski. Hatte sein Gesicht nicht die wechleibigen, demütigen Züge seines Stammes gehabt, seine Erscheinung wäre unheimlich gewesen. So aber sah er wie das verkörperte Unglück aus. Und er hatte einigen Grund dazu. Seit Generationen am Kurischen Haff anjähig und mit Kurzwaren handelnd, war er zur Zeit ein Obdachloser. In der Nacht war sein Häuschen in Flammen aufgegangen und er mit Familie auf die Straße gewiesen. Die alte Heißluft nach Urväterweise wachte wieder auf, und so zog er mit seinem Wagen von Dorf zu Dorf, vom Mildeid anderer lebend, bis er bei einem Stammesgenossen unserer Gemeinde unterstülpfte.

Für den kleinen Ewald, seinem dreijährigen Söhnchen, jedoch war das Asyl zu spät gekommen. Aus einer einfachen Erklärung war eine böse Lungenentzündung geworden, die er nicht bezwang. Nun kam der Vater den Todesfall anmelden und zugleich um das „Ausfliegen“ bitten, wie die Leute sagen.

Im Trauerzimmer, das einzige der elenden Hütte, lag der Kleine in einem offenen Kinderfarg, mit Spigen und Wirthenzweigen geschmückt, ein Lächeln in der Hand, ganz wie alle anderen Kinder. Im Raume wimmelte es von braunen Gestalten, großen und kleinen. In einem Himmelbett räfelte sich ein halbnaektes, schwarzlockiges Mädchen, eine Mutter sah mit einem trinkenden Säugling da, während die Trauermutter am Sarge stand und weinend mit der unsauberen Schürze ihr Gesicht verdeckte. Niemandes zeigte sich ein Feiertag, überall gestülptes und geriffeltes Zeug, und dazu herrschte im Raum ein unbestimmter, schwer zu ertragender Geruch.

Nach kurzer Feier und nachdem auch das köhlliche Abschiednehmen in Handdrücken und Küssen reichlich geschelben war, knietete man zwei Leinentücher um den Sarg, durch die Schlingen hob sich eine Stange, zwei gut gewachsene Zigeunerburden ergriffen das Ende der Stange und, leicht schwanke, schwebte der Sarg zum Dorffriedhof. Noch einmal gab hier ein Drücken und schmaekendes Abfließen, ein

Zurechtfinden auch des Köpfchens, das sich im Sarge verschoben hatte. Der Deckel wurde wieder festgedrückt, und der Sarg langsam in die Gruft gefenkt, im abgelegenen Winkel, hart an der Mauer, nicht dort, wo die reichen Bauern an den Gräbern ihrer Entschlafenen liegen. Ein einziger Lannenzweig schmückte den Sandhügel des kleinen Zigeunerbuben.

Um hingerichtet zu werden —

beginnt er einen Mord.

In den Promenadenanlagen in Glas wurde am hellen Tage der Weinreisende Jarras von dem 21jährigen Wreth durch drei Schüsse getötet. Der offenbar geistesgestörte Täter blieb bei der Leiche stehen und wartete, bis ihn die Polizei festnahm.

Ueber die Motive zur Tat hat der Mörder jetzt Aufschluß gegeben. Er habe sich seit einiger Zeit aus Lebensüberdruß mit dem Gedanken getragen, Selbstmord zu verüben, sich aber gesagt, daß das eine Freiarbeit sei. Da er ein anderes Mittel finden wollte, um seinem Leben ein Ende zu bereiten, sei er auf den Gedanken gekommen, einen Mord zu begehen, damit sein Leben durch Hinrichtung vernichtet würde.

Liebe und Motor.

Ein selbstvernehenes Liebespaar verursacht einen Motorradunfall.

Ein eigenartiger Motorradunfall hat sich kürzlich in nächstlicher Stunde auf der nach Schudereiten bei Raufchemen führenden Chaussee zugetragen. Vor sich auf der Chaussee erblickte ein Motorradfahrer vom Scheinwerfer beleuchtet ein Hindernis. Es handelte sich um ein Liebespaar, das von der ganzen Umwelt nichts zu merken schien. Der schrille Ton der Hupe durchdrang die lautlose Nacht; doch die Liebenden vernahmen ihn nicht. Erst im letzten Augenblick, als der Motorradfahrer nach rechts ausbog, schreckten die Liebenden auseinander. Der Mann stürzte, vom Licht geblendet, in das Motorrad und wurde überfahren. Der Motorradfahrer verlor durch diesen Zusammenprall die Gewalt über das Rad und landete in dem Chausseeegraben. Die Verletzungen der Beteiligten sind glücklicherweise nicht schwerer Natur; nur das Rad wurde stark mitgenommen.

Institut für Zahnleidende

Preßerstadt 71 ... 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größe u. bestmögliche zahnärztliche Praxis — 14 Jahre am Platze

A. Behandlungszimmer

Größes Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen

Samstag 2-7 Sonntags 9-12 Uhr

Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. — Langjähriges Erfahrungs- und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für aus erstklassige Arbeit. —

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden.

Dankschreiben hierüber! Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialität

Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.

Barthand. 4000 Jahre alte Menschenleette. Die Ausgrabungsarbeiten, die unter Leitung von Professor Dr. Kostrowski in der Kathedrale bei Raecow durchgeführt werden, haben wertvolle Skelettfunde aus der Steinzeit zutage gefördert. Am selben Ort sind neben menschlichen und tierischen Skeletten auch zahlreiche Gefäße und Hausgerät gefunden worden.

Der vermiste junge Ehemann gefunden. Der vermiste Lehrer Kenfert von Böken, der nach der standesamtlichen Trauung verschwand, wurde im Klein-Kroschner Walde von einem Bekannten umherirrend entdeckt und zu seinen Angehörigen gebracht. Man nimmt an, daß Kenfert in einem Anfall von Schwermut gestürzt ist.

Am 15. September entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein guter Papa, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel, der Elektromonteur

Ernst Kristen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Heiligen-Leichnam-Kirche, Promenade, nach dem Friedhof der Freien religiösen Gemeinde statt.

Am 15. September 1927 starb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege der Elektriker

Ernst Kristen

Der Verstorbene war uns ein leuchtendes Beispiel von gewerkschaftlicher Treue, Disziplin und Kameradschaft. Wir ehren ihn über das Grab hinaus.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. Sept., 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Freien religiösen Gemeinde, von der Halle des Heiligen Leichnamhospitals, Promenade, aus statt.

Deutscher Metallarbeiterverband
Branche der Elektriker

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Auguste Radomski
und Kinder.

Kirche zu St. Marien

Dienstag, 20. September, 7 1/2 Uhr

Thomaner-Chor

72 Schüler der Schule St. Thomae-Leipzig

Leitung: Prof. Carl Straube

Orgel:

Richard Liesche, Flensburg

Karten zu 5, 4, 3, 2 Gulden (num.), Stehplatz 1,50, Schülerkarten 0,75 bei Hermann Lau, Langgasse 71 (9-1, 3-6)

Wilhelm-Theater

MORGEN LETZTER SONNTAG

der großen Ausstattungs-Revue, 28 Bilder

„Die Welt steht Kopf“

Ein Heer schöner Frauen

Anfang 8 Uhr

Vorverkauf Loeser & Wolff, Kasse ab 6 Uhr

Freie Turnerschaft Langfuhr

Sonnabend, den 17. September
abends 8 Uhr

Feier des 6jährigen Bestehens im Lokale Kresin

Langfuhr, Brunshofer Weg

Turnerische Vorführungen

Tanz

Eintritt: Kartellmitglieder 0,75 G, Gäste 1.00 G

Drahtgestelle

für Lampenschirme
Riesenswahl
Willy Timm, Reibbahn Nr. 3

Kaufmännische Ausbildung

bestehend in Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
zu verm. Pfefferkorn 16.

Sonniges möbl. Zimmer
mit separatem Eingang
sofort zu verm. Ludwig,
Dohle Seigen Nr. 10.

Schlafstelle
für Herrn frei
Salzberggasse 1, 1.

Junge Leute finden
Schlafstelle
bei Fr. Simon,
Fagnereggasse Nr. 7, 1.

Junge Leute finden gute
Schlafstelle
Heilige-Geist-Gasse 97, 1.

Logis frei
Tobiasgasse Nr. 3, 2.

Laden
geeign. als Papierwaren-
geschäft, zu miet. gesucht.
Ang. u. 2790 an die Exp.

Laden
in Schildis zu miet. ge-
s. Ang. u. 2789 a. Exp.

Werbe- Preisausschreiben

Sie sollen sich zur Frage äußern:

Welches Kleidungsstück würde ich kaufen?

Ich führe nur bekannt gute Qualitäten und habe die Hauptbekleidungsstücke in meinem Schaufenster ausgestellt. Sie sollen einkaufen helfen. Ihr persönlicher Geschmack ist für mich maßgebend. Urteilen Sie nach den ausgestellten Sachen und wählen Sie alsdann einen Anzug, einen Mantel und einen Maßanzug, welchen Sie bei eventuellem Bedarf kaufen würden. Für jeden Gegenstand, den Sie nach reiflicher Überlegung aus jeder Gruppe wählen, ist ein besonderer Zettel mit Angabe der Gruppe, Nummer des gewählten Kleidungsstückes und Ihre deutliche Adresse in einem Umschlag unter „Preisausschreiben“ in meinem Geschäft einzureichen. Jeder Teilnehmer darf nur einen Briefumschlag einreichen. Das meistgenannte Kleidungsstück jeder Gruppe wird prämiert, unter den Einsendern, die dieses Kleidungsstück gewählt haben, entscheidet das Los.

Es kommen 6 Haupt- und 18 Trostpreise im Werte von ca. 600 Gulden zur Verteilung

Gruppe A:

1. Preis 1 bl. Anzug i. Werte v. 95 G
2. „ 1 Sportanzug „ „ 85 „

Gruppe B:

1. Preis 1 Mantel im Werte v. 150 G
2. „ 1 Mantel „ „ 85 „

Gruppe C:

1. Preis 3 Meter bl. Kammgarn im Werte von 80 G
2. „ Stoff zur Hose „ „ 20 „

Trostpreise (Herrenartikel) im Werte von 80 G

Die Preise sind im Schaufenster ausgestellt. Das Preisausschreiben ist für alle frei. Letzter Einsendetermin ist der 1. Oktober 1927. Die Auslosung der Gewinne findet Anfang Oktober in Gegenwart des Herrn Rechtsanwalts Dr. Lehmann statt, ist bindend und unanfechtbar.

Während der Werbepetage besonders billige Herbst-Angebote.

Der blaue Anzug
bestens bewährt. Kammgarn
mod. Fassung, tadellose Ver-
arbeit. 125,00, 95,00, 49,00
87,00, 75,00, 63,00, 49,00

Sacco- und Sport-Anzüge
moderne Dessins u. Formen,
nur haltbare, reelle Stoffe
125,00, 95,00, 38,00
85,00, 65,00, 52,00, 38,00

Mäntel, Paletots
aus nur Ia Stoffen,
in modernen Fassons
125,00, 95,00, 85,00, 38,00
75,00, 65,00, 54,00, 38,00

Anfertigung nach Maß — aus nur prima Stoffen in sauberster Verarbeitung
unter Garantie für tadellosen Sitz

Moderne Herrenartikel in großer Auswahl enorm billig

Leo Czerninski

nur Holzmarkt Nr. 23

Große Hofenähergasse Nr. 3 find

4 Parterreräume

nebst Werkstatt und Zubehör, besonders für Handwerker geeignet, evtl. auch zu Wohn-, anderen gewerblichen und Bürozwecken verwendbar, von sofort zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum 20. 9. 1927 nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 11.

Städtische Grundbesitzverwaltung.

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer

mit Küchenanteil. Ang.
mit Preis unter 2783 an
die Exped. d. „Volksst.“

Jung. Ehepaar (Beamt.)
sucht zwangsfreie Ein-
oder Zwei-Zimm.-Wohnung
mit Küche. Ang. m. Pr.
unter 2795 an die Exp.

Junges Ehepaar in die Exp.
sucht ab 1. 10.

einfach möbl. Zimmer
oder Kabinett. Preis 20
bis 25 Guld. Ang. unt.
2791 an die Expedition.

Verm. Anzeigen

Alle Sprachen
nach
Berlitz - Methode
durch Lehrer aus den
beteiligten Ländern
Böttchergasse 23-27

Für 2 Gulden
werden Schuhe
mit Gummirollen befohl.
Es kann gewartet werd.
Lange Brücke 31,
am Krantor.

Reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor,
Uhrmacherwerkstatt

Briefmarken-
Rundreise-Verkehr
„Danzig“ (beitragsfrei)
sucht noch Mitglieder.
Senden Sie Ihre Du-
bletten ein. Wir brauchen
Material aus all. Länd.
Bedingung für Einmünd.
ist Mitgliedschaft. Näher
durch d. Leiter G. H. Boll,
Dag.-Oliva, Albertstr. 4.

Gründl. Klavierunterricht
(Staatl. anerkannt)
erteilt
Gertha Dipp, Langfuhr,
Am Johannisberg 21b.

Malerarbeiten
werden billig ausgeführt
Kammbau 19, Hinterh.

Beltsachen
neu und alt, werden sach-
männlich bearbeitet. jom.
Austopfen von Bögen
und Sägetieren.
F. Schmidt,
Breitgasse Nr. 69, 2 Tr.

Schreiben aller Art
u. an alle Behörd., Klagen,
Gnadengesuche pp., Berat.
in Steuer- u. Staatsange-
hörigkeitssachen. Billigste
Preisberechnung. (3796)
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Ge-
richt. und Kriminalpolizei
Dgg., Kassab. Markt 22, p
am Bahnhof.

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Danzig-Brösen-Zoppot-Hela

letzmaliger Verkehr
am Sonntag, dem 18. d. Mts.

Es fährt

D. „Paul Beneke“

ab Danzig 9 Uhr, ab Brösen 9.45 Uhr, ab Zoppot
10.10 Uhr, ab Hela 17 Uhr

Danzig-Schöneberg

Der Marktschnelldampfer verkehrt nur am
den Wochentagen ab Schöneberg 5.30 Uhr,
ab Danzig 15 Uhr

Fernspr. 27618 „Weichsel“ A.-G.

Maschinentechnische Abendschule und Seemaschinistenschule

Möller, Danzig, Kassabulicher Markt 23

Neue Kurse beginnen am 3. und 4. Oktober
Näheres Programm Anmeldungen sofort

Kunstverein

Erste Veranstaltung im Winter 1927/28

Montag, d. 19. Sept. 1927,

abends 8 Uhr,

Großer Saal des Friedrich-Wilhelm-
Schützenhauses

Vortrag

Professor Dr. Verweyen
Lebenskunst und Lebenstechnik

Sitzplatz 8.00 mit anhängendem Zutritt, der beim
Erwerb der Mitgliedskarte angerechnet wird.
Sitzplatz 6.00.

Vorverkauf von 9 bis 8 und 4 bis 6 Uhr bei Stumpf &
Sohn in Danzig, Zoppot und Langfuhr. (In der Kasse
in Danzig können zugleich auch Mitgliedskarten 1927/28
eingelöst werden.)

Bandonion-Orchester, Danzig

veranstaltet am Sonntag, dem 18. d. M., im
Lokale „Friedrichshain“, Karthäuser Str., seinen

Sommer-Abschieds-Ball

Anfang 4 Uhr Der Vorstand

„Eichhörnchen“

Hundegasse Nr. 110 * Inh.: Hans Eichhorn

Täglich ab 8 Uhr abends

Künstler-Konzerte

unter Leitung des Wiener Kapellmeisters
George-Colette, Violin-Virtuose und
Universalkünstler auf alten und neuen
Musikinstrumenten

8 Liliputs

die kleinsten Menschen der Welt, in ihren Tänzen

Weiland Reuß, der flotte Bursch vom Rhein

Die neue Parkett-Tanzfläche

Trotz der fabelhaften Großstadt-
darbietungen niedrige Preise

Freier Eintritt * Geöffnet bis 4 Uhr früh

Was hat Gott vor?

Oeffentl. Vorträge im städt. Gymnasium
Winterplatz, abends 7 1/2 Uhr

1. Unser Zeitalter das größte der Welt-
geschichte! Montag, den 19. September

2. Eine Schreckensbilanz.
Mittwoch, den 21. September

3. Noahs Tage - Sodoms Tage - Unsere Tage!
Freitag, den 23. September

4. Der große Sterbetag der Welt.
Sonntag, den 25. September

Zutritt frei Redner: M. Gänger

Der Bubikopf, elegant in Schritt und Frieser,
in Werners Damen-Frisier-Salon

Nitstadt, Graben 11

behandelt, wird Sie zufriedenstellen

Elektr. Anlagen

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

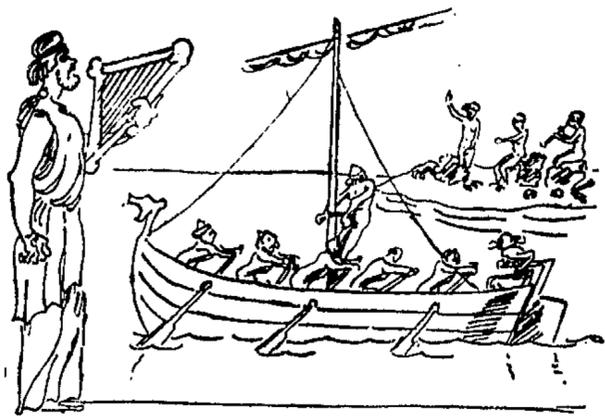
Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Reparaturen
Willy Timm - Danzig
Reibbahn Nr. 3, Telefon 2318

Gosda Schnupftabak

garant. rein gekachelt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

Die Sirene heult.



... es bezaubert ihn der helle Gesang der Sirenen. Die auf der Wiese sitzen, von aufgehäuften Gebeinen Moderner Menschen umringt. (Homer, Odysseus XII.)

Schon die alten Griechen kannten Sirenen. Der alte Homer läßt die Zauberin Circe dem Forschungsreisenden Odysseus folgende Warnung geben:

Was ich dir sag; und mög ein Gott dich später erinnern: Zu den Sirenen kommst du zunächst, die sämtliche Menschen Schmeicheln des Sanges berücken, wer irgend gegen ihr Land kommt. Wenn er sich naht, unwissend, und hört das Lied der Sirenen, Treten ihm nimmer die Frau und die unmündigen Kindlein Gräbend auf und freuen sich des Tags, daß er wieder nach Haus kam, Sondern ihn lockt mit schrillen Gesängen das Lied der Sirenen, Sitzend auf blumiger Au; und ringsum häuften ein Strand sich Von heulenden Männern mit schrumpferder Haut um die Knochen.

Wie man vielleicht weiß oder gemerkt hat, sind hier unter Sirenen keine Zorpedopfeifen oder sonstige Signalanlagen zu verstehen, sondern eigenartige Mißgeburten, auf einer Insel wohnend, die zu Vogelköpfen Frauenköpfe trugen, resp. zu anmutigen Frauenkörpern krallenbewehrte Klauen. Diese heulenden Wesen hatten die eigentümliche Angewohnheit, die durch Gesang angelockten Reisenden aufzufressen. Heute würden wir sagen, die Armen litten an Schiffschlag. Was nun Kap't'n Odysseus anbelangt, so rettete er sich leider vor dem Gefressenwerden (leider, denn hätten ihn die Sirenen gefressen, Homer hätte keine Odyssee nur halb so lange dichten können, was wieder alle schulpflichtigen Mitmenschen erfreut hätte), also er rettete sich, indem er Circes Ratsschlag befolgte:

Du aber fahre vorbei und mache die Ohren der Freunde fest mit geknetetem Honigwachs, daß keiner sie höre. Wenn du es aber begehrst, so darfst du sie selber vernehmen. Daß dich binden im flüchtigen Schiff an Händen und Füßen, Aufrechtstehend im Schuß des Mastbaums, daß du gefesselt bleibst, solange du dich am Schall der Sirenen ergößest.

Ob nun die Sirenen auf jener Insel ähnliche Töne von sich geben, wie unsere heutigen Signal sirenen, ist nicht einwandfrei nachzuweisen. Homer spricht einmal vom „schrillen Gesängen der Sirenen“, ein andermal, daß man sich am Schall der Sirenen ergehen könne. Vielleicht hatten die alten Griechen andere Ohren wie wir, denn es ist anzunehmen, daß jene Mißgeburten unheimlich geheult haben, schon vor Jammer wegen ihrer Figuren.

Eins steht fest, von jenen altgriechischen Mißgeburten stammt der Name Sirene. Sie spielt heute im menschlichen Leben eine beachtenswerte Rolle, wenn es auch keinem Menschen einfallen wird, sich an ihrem „Gesang zu ergötzen“.

Die Sirene als Wächter.

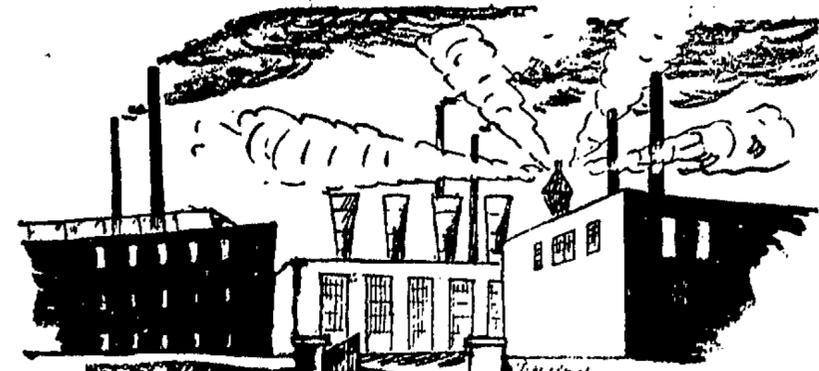
Der Einbrecher reißt sich jenseits der Tür, das heißt im Innern des Hauses, die Hände. Alles ist gut gegangen, daß Sicherheits-schloß ist seiner Geschicklichkeit mit Bleistreifen und Zange gewichen.



... Fort ... Fort ... !!

Das stille Haus mit seinen wertvollen Dingen liegt vor ihm. Seine ganz leise beginnt er die Treppe emporzuklimmen. Er ist ein alt-erfahrener Junge und vermeidet unnötiges Geräusch. Etwas komisch kommt ihm ja die Situation vor, kein Hund, kein Wächter, ziemlich primitive Schloßer. ... Nun, es muß auch solche Menschen geben, das Leben als Einbrecher würde anderenfalls doch gar zu hart sein. Unter solchen Gedanken schleicht der Mann weiter, die halbe

Treppe hat er erstiegen, da kommt es ihm vor, als habe er eben mit den Fingern etwas Feines, Leichtes berührt. Was mag das gewesen sein? Mit angehaltenem Atem lauscht er eine Weile, dann flammt vorsichtig ein schmaler Streifen Licht aus der Diebeslaterne und irrt über die Treppe. Nichts da, weiter. ... Eine Tür versperrt seinen Weg. Mit stillem Fluch wird der Dieblich



... Fro-o-on ... Fro-o-n!!

angelehnt, doch bevor er sich im Schloß umdrehen kann, knattert auf der Straße der Motor eines Autos, Kommandos erschallen, die Hausläure fliegt auf. ... Polizei! Der Einbrecher denkt gar nicht an Flucht, da er jeden Weg abgegriffen sieht. Resigniert ergibt er sich seinem Schicksal, das zunächst ein paar Jahre Leben hinter Schloß und Riegel heißt.

Während man ihn ins Auto setzt, grübelt er über das seltsame Zusammentreffen, über das rechtzeitige Erscheinen der Polizei nach. Erst später, als er in allen Einzelheiten seine „letzte Fahrt“ den Freunden im Gefängnis erzählt, erhält er Aufschluß über das Unbegreifliche.

Die Belegschaft des Ueberfallkommandos träumte von einer ruhigen Nacht, als er, der Einbrecher, die bewachte Treppe heraufstieg und die hauchfeine Berührung mehr ahnte als empfand, denn seine Sinne waren überspannt, mit Vorsicht geladen. Während er mit angehaltenem Atem lauschte, ertönte im Nachhause ein schriller Ton: die Sirene heult. ... Alarm! Durch die Verführung eines feinen Fadens wurde die automatische Sicherheitsanlage ausgelöst. Halbe Minuten später war er verhaftet. Das ist das Geheimnis: die Sirene heult.

Ein anderes Bild, bei dem die Sirene heult, ohne das Menschen den Anlaß geben, bei dem sie warnt und um Hilfe ruft, angeregt durch tobende Elemente, der Hilfe gegen Feuer.

Bereits vor einer halben Stunde hat der Knecht die wohl-gestellte Scheune verlassen. Er hat schnell irgendeine Vorrichtung ertüchtigen müssen, hat es in der Eile nicht für nötig gehalten, die brennende Zigarette draußen zu lassen. Heute abend ist Lutz im Dorf und er ist im Geiste schon jetzt dort. So kam, daß er nicht achtete, wie ein Funken Blut ins Stroh fiel. Rängst liegt der Gutshof vereintamt da. Keine Menschenseele wart und breut. Nur die nachtsamen Hunde jaulen den Womb an.

Der Funken im Stroh glimmt, wird genährt und am Leben erhalten durch einen Luftzug, der durch eine Spalte in der Holz-wand zieht. Jetzt weht ein Stückchen Spreu herzu, der Funken greift zu, wird zum kleinen Flämmchen, greift weiter, und im nächsten Augenblick schlagen rote Flammenzungen hoch, züngeln nach den Garben. Ein Feuermeer tobt, Rauch quillt. ... Und weit und breit ist kein Mensch, der Feuer schreit und den Kampf aufnimmt zur Rettung des Wohnhauses, der Ställe, der Wirtschaftsgebäude. Wie lange wird es dauern, und der ganze Hof ist ein Flammenmeer.

Huihuihui! heult eine Sirene im Dorf. Alarm! Feuer! Der Dorfschulze eilt in sein Amtszimmer, während alles was Weine hat, ins Spritzenhaus rennt. Nach einem Tableau fließt der Schulze ab: Wächter Sowiejo, Kommandos. Die Freiwillige Feuerwehr rast zur Brandstätte, reißt, was sie kann.

Wer hat die Sirene zum Heulen veranlaßt! Das Feuer! Ja,

aber es war doch kein Mensch in der Nähe? Nichts. Die Sirene hat das Feuer dennoch ausgelöst. Und zwar, weil sie der Mund einer der modernsten Feuerlöschanlagen ist.

In einer Ecke der Scheune war ein kleiner Apparat eingebaut. Steigt in dem Raum die Temperatur über 40 Grad, so schließt sich automatisch ein Kontakt und die Sirene, durch einen Draht mit jenem kleinen Kontakt verbunden, heult. Auf dem Grundstück befinden sich überall da, wo Feuergefahr droht, dergleichen kleine Kontakttaste. Eine andere tönende Sirene zeigt sogar auf dem Hofe die Stelle des Brandherdes an, ablesbar von einer Zentrale im Büro, oder sonst einem Zimmer. Und die Kilometerweit schallende Hauptsirene alarmiert die Umgegend. Man hilft sich auf dem Lande gegenseitig im Kampf gegen wütende Elemente. Man rennt, man eilt herbei, wenn die Sirene heult.

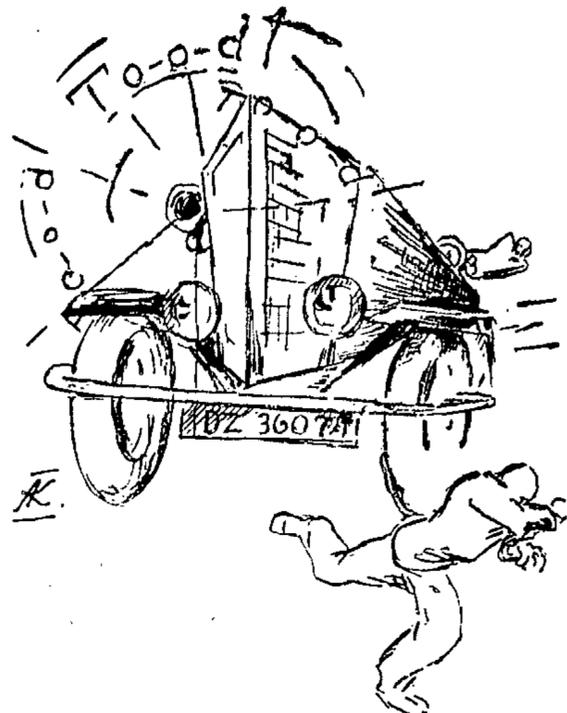
Was ist eine Sirene?

Wie entsteht der heulende, jaulende, pfeifende Ton? Mannigfache Konstruktio-nen gibt es, um jenen durchdringenden Alarm zu vollziehen. Die Sirene von dem französischen Physiker Cogniard de la Tour (1777 bis 1860) ist ein Zylinder, der am oberen Ende einen Deckel mit schräggebohrten Nuten enthält. Eine über dem Deckel angebrachte Scheibe mit entgegengesetzt geneigten Böchern wird beim Einblasen von Luft in den Zylinder in rasche Umdrehungen versetzt, wodurch der Luftstrom selbst in Schwingungen gerät und einen Ton erzeugt, dessen Höhe von der Umdrehungsgeschwindigkeit abhängt. Bei der von Savart konstruierten Sirene entsteht der Ton durch Umdrehungen eines Zahnrades, gegen dessen Zähne man ein Kartenblatt hält. Bei der Wellensirene von König wird ein Luftstrom gegen den wellenförmig gestalteten Rand einer Scheibe oder Trommel geblasen; die Form der Wellen bestimmt die Klangfarbe. Dieses sind die Hauptgrundformen der Sirenen. Die moderne Technik hat natürlich nun alle möglichen Varianten erschaffen. S. B. werden auf Schiffen Sirenen gebraucht, bei denen mit Dampf angetriebene Lochscheiben den heulenden Ton erzeugen. Sie werden als Signalapparate bei Nebel benutzt, ebenso wie die Jagen, Nebelhörner, die mit dem Mund, einem Masebelg oder mit Preßluft angeblasen werden.

Bei der Verkehrsordnung bedienen sich Autos der Sirene, zum Leidwesen aller nervenschwachen Mitmenschen. Im Seeverkehr dienen Heulbojen, die in gleichen Abständen eine Sirene automatisch ertönen lassen, bei Nacht and Nebel den Schiffen als Wegweiser.

Die Sirene schmetzelt.

Im Vortraum des Parlaments sitzen die Abgeordneten, die Außerlorenen des Volkes beim Bier oder Kaffee, bei einer belegten Stulle, und sprechen von den Geschicken des Volkes. Es ist nur ein Teil der Abgeordneten hier und erhöht sich. Der andere Teil ist im Sitzungssaal, hält entweder eine Rede oder hört einem Redner zu, d. h., sie sind am Werk, um den politischen Kampf auszutragen.



... To-o-b!! ...

Plötzlich laut über eine Sirene. Hier, im Restaurant des Parlaments? Was bedeutet das? Feuer? Mord? Steigen Nebel auf? Droht Krieg oder Pestilenz? O nein, die Sirene lockt, schmeichelt, bittet, mahnt, großt: Kommt, ihr Lieben, kommt alle, keiner bleibe fern, bitte, bitte, kommt doch freundlichst, wir harren euer. Wozu? - Zur Abstimmung. (R. L.)

Aus aller Welt

Das Hypnose-Experiment im Nordfall-Rosen.

Die Wirtschaftlerin Neumann gibt wertvolle Aufschlüsse.

Freitag nachmittag fand das geplante hypnotische Experiment an der Dresdener Wirtschaftlerin Neumann statt, die sich in Trance über den Nordfall-Rosen äußern sollte. Sanitätsrat Dr. Flatau nahm in seiner Rolle das Experiment vor. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Als die Wirtschaftlerin in das Bewusstsein zurückgerufen wurde, war sie sehr erschöpft. Der Sitzung wohnte der Rechtsanwältin Dr. Sulz bei. Er registrierte die Aussagen der Wirtschaftlerin.

Der Raum war in Halbdunkel gehüllt. Dr. Flatau versetzte die Neumann nach seiner Suggestivmethode zuerst in hypnotischen Zustand, dann suggerierte er ihr eine Kräftigung des Gedächtnisses, damit die Wirtschaftlerin aus sich heraus noch einmal vergangene Geschehnisse erlebte. In ungehinderten Ablauf der Vorstellungen erzählte das Medium schleppend, sich erinnernd. Im Anschluß daran wurden Fragen gestellt, deren Beantwortung durch die hypnotisierte wertvolle Aufschlüsse gibt.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Dresden.

8 Schwere und 11 Leichtverletzte.

Gestern nachmittag fuhr in Dresden ein Straßenbahnwagen infolge Verlassens der Bremse mit voller Kraft auf einen die Straße kreuzenden Straßenbahnwagen. Dabei wurden 8 Personen schwer und 11 Personen leicht verletzt.

Die Bombe ist geplatzt.

Kein Mitleid in der Londoner Grundbahn.

Die angebliche Bombe, die in der Nacht in der Nähe der Station Temple der Londoner Untergrundbahn aufgefunden wurde, bestand, wie die Untersuchung feststellte, aus einer Meschbüchse, die eine Menge völlig harmlosen Magnesiumpulvers enthielt, wie es für Blitzlichtaufnahmen in der Photographie verwendet wird. Auch die Pressemeldungen, wonach in dem Gefäß eine angezündete Lunte gefunden worden sei, wird bestritten; dementsprechend fallen auch die Vermutungen einzelner Mütter in sich zusammen, wonach Anhänger Saccos und Vanzetti den Versuch gemacht hätten, den Untergrundbahntunnel zu sprengen.

Die Kinderlähmungsepidemie in Sachsen.

Bisher 60 Fälle, davon 11 tödlich.

In einer Pressekonferenz der Stadt Leipzig wurde eingehend das Ausbreiten der spinalen Kinderlähmung besprochen. Bis jetzt sind 60 Fälle festgestellt, von denen elf einen tödlichen Verlauf nahmen.

Das Landesgesundheitsamt in Dresden teilt dazu u. a. mit: Im Jahre 1926 betrug die Gesamtzahl der Erkrankungsfälle im Freistaat Sachsen 108. In diesem Jahre sind bis Mitte September insgesamt 98 Erkrankungen mit 14 Todesfällen gemeldet. In einer Häufung der Erkrankungsfälle ist es in der Gegend von Strehla-Miesau und in Leipzig gekommen. Die beantragten Vergleiche sind angewiesen, der Bekämpfung der Krankheit besondere Sorgfalt zu widmen.

25000 Mark unterschlagen. Nach Unterschlagung von 25000 Mark ist ein 88jähriger Buchhalter Alfred Gottschalken verschwunden, der in einem Berliner Geschäft in der Essener Straße seit Jahren angestellt war. Eine überraschende Re-

vision durch Buchprüfer ergab, daß er das ihm geschenkte Vertrauen schon seit zwei Jahren mißbraucht hat. Man vermutet, daß sich der Ungetreue nach der Tschechoslowakei gewandt hat.

In voller Fahrt aufeinander gerast.

Die Autos völlig zertrümmert. — Drei Opfer.

Gestern nachmittag stießen bei Burg (Altmark) ein deutsches und tschechisches Auto mit solcher Wucht aufeinander, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. Der Führer des deutschen Wagens und der Insasse, der Besitzer Fabrikant Meißner aus einem Orte bei Gölitz, wurden lebensgefährlich verletzt. Der Fahrer des tschechischen Wagens, der in Unkenntnis der deutschen Verkehrsregeln falsch ausgewichen sein soll, wurde ebenfalls schwer verletzt.

Auf der Landstraße zwischen St. Jünger und Bentrich geriet ein Lastauto auf unaufgeklärte Weise auf den Fußsteig und überfuhr mehrere Arbeiter. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei weitere Arbeiter, sowie der Führer des Autos wurden lebensgefährlich verletzt.

Aus Rache erschossen?

Die Aufklärung des Mordes bei Glientke.

Zu dem Mord an dem Mühlenselber Märker wird mitgeteilt: Man glaubt, daß Märker das Opfer eines Racheaktes geworden sei. Es gilt als möglich, daß Märker mit seiner eigenen Waffe erschossen worden ist von Leuten, mit denen er nicht auf gutem Fuße stand, weil er von ihnen mehr wußte, als ihnen lieb war. Der tödliche Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden.

Der Goslarer Mörder in Schweden verhaftet.

Er war als Seemann geflohen.

Der des Mordes an der Goslarer Gemeindefleischer Feder bringende verdächtige Schlosser Heinrich Wulfe ist gestern früh auf Veranlassung der Landeskriminalpolizei Hannover in Uleua in Schweden verhaftet worden. Wulfe hatte sich am 8. d. M. auf einem deutschen Dampfer ohne Vermittlung eines Feuerbüros anmolkern lassen. Das Schiff ist vorgestern in Uleua angekommen.

Ein Schacht stürzt ein

und begräbt drei Bergarbeiter unter sich.

Die Gavaras und Charleroi meldet, ist gestern nachmittag in den Kohlengruben bei Willy ein Teil eines Schachtes eingestürzt. Drei Arbeiter sind verschüttet. Die Rettungsarbeiten haben noch nicht erlaubt, zu den Opfern vorzudringen. Man hofft aber, sie bald befreien zu können.

Die 500 000-Mark-Prämie. Bei der gestrigen Schlußziehung der Preussischen Klassenlotterie fiel die Prämie von 500 000 Mark auf das Los Nr. 89 798, das gleich zu Beginn der Ziehung mit einem Gewinn von 1000 Mark aus dem Gewinnrade kam. Das Los wird in beiden Abteilungen in Berlin gespielt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wird das Glücklos in der einen Abteilung in Wieteln, in der anderen Abteilung in Ahteln gespielt.

Betten - Bettfedern - Daunenn
Einschlüpfungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETT FEDERN-REINIGUNG
Häckerstraße 63, an der Markthalle

Ein Köhner Wohnhaus eingestürzt!

Die Bewohner im Schlaf überrascht.

In der Kreuzgasse in Köln stürzte in den frühen Morgenstunden das zweite und dritte Stockwerk eines im Umbau befindlichen Wohnhauses ein. Die im zweiten Stockwerk wohnende, aus sieben Personen bestehende Familie des Hauseigentümers Paul Lüdemann wurde unter den Trümmern begraben. Lüdemann und eine Hausangestellte wurden schwer verletzt, während die übrigen Familienangehörigen leichte Verletzungen erlitten. Ein im dritten Stock lebender Arbeiter erlitt erhebliche Verletzungen, die Feuerwehr mußte ihn und seine Familie mittels Brandleitern aus seiner gefährlichen Lage retten. Die Bewohner des Hauses wurden von dem Unglück im Schlaf überrascht.

Der Vorfall trug sich im einzelnen folgendermaßen zu: Die im dritten Stockwerk wohnende Familie war wachte gegen 5 Uhr durch ein

unheimliches Knallen

auf. Sie bemerkte zu ihrem Schrecken, daß der Fußboden des Schlafzimmers sich senkte. Der Mann holte sein Kind, das im Nebenzimmer schlief, aus dem Bett und rettete sich auf das Fensterbrett. Auch seine Frau brach sich auf diese Weise in Sicherheit. Schlimmer erging es der Familie Lüdemann. Der Ehemann wurde von den in die Tiefe stürzenden Möbeln und Mauersteinen getroffen und erlitt Quetschungen an Schulter und Rücken sowie einen Herbschlag. Seine Frau konnte sich durch einen Sprung zum Fenster retten. Das Dienstmädchen stürzte mit der durchbrechenden Decke in die Tiefe. Der in einem Nebenzimmer schlafende Bruder des Ehemannes sprang rechtzeitig ins Treppenhaus und konnte dann die Feuerwehr alarmieren. Von dieser wurde nach schwieriger, gefährlicher Arbeit das Dienstmädchen gerettet, das zwischen den Trümmern lag. Es hat beide Beine getroffen.

Ueber die Ursache des Einsturzes besteht noch keine Klarheit. Die Augenfront, die gut abgestützt ist, zeigt keinerlei Veränderungen. Auch sind keine Fensterscheiben zerbrochen. Im Innern des Hauses sieht es allerdings nicht aus. Gerüstbalken und Stützpfeiler haben sich mit dem heruntergekommenen Mauerwerk, Unterdeckenbau, einzelnen Möbeln, zerplitterten Balken und Brettern zu einem wüsten Hausen zusammengeschiebt.

Berzweiflungstat eines Familienvaters.

Seine Kinder und sich selbst getötet.

Der Müller Joseph Weisinger in Frauenstein, Bezirk Braunau am Inn, tötete gestern Abend durch Revolvergeschüsse seinen siebenjährigen Sohn, verletzte sein sieben Monate altes Töchterchen lebensgefährlich und entsetzte sich hierauf selbst. Seine Gattin entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß sie, als der erste Schuß fiel, aus dem Hause lief, um Hilfe herbeizuholen. Die Ursache der Tat dürfte in mangelhaften Verhältnissen zu suchen sein.

Ein Mädchenmörder meldet sich.

In Hamburg stellte sich ein 27jähriger Geschäftsführer der Polizei unter der Selbstbeschuldigung, in der Nacht zum Freitag an der Außenalster ein Mädchen ermordet und ins Wasser geworfen zu haben. Eine Leiche ist bisher aus der Alster nicht geborgen worden.

Als lebende Fackel verbrannt.

In der Nähe der Sonnenwäldchenhäuser zwischen Kellberg und Stielberg auf tschechoslowakischer Seite im Grenzgebiet überzog sich ein 20jähriges Mädchen mit Petroleum und zündete dieses an. In ihren furchtbaren Brandwunden ist die Unglückliche gestorben. Der Beweggrund zu der Tat ist in verschämter Liebe zu suchen.

GUWADA vereint in sich: größte Festigkeit, höchste Elastizität! Verbürgt also: Unnehmlichkeit im Tragen, fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit! **GUWADA** schon Ihr Schuhwerk Ihre Füße Ihre Nerven Ihre Gesundheit! Versuchen Sie Urteilen Sie selbst über: **GUWADA** das DANZIGER ERZEUGNIS von höchster Vollendung

Satirischer Zeitspiegel.

Auf in den Wahlkampf ...!

Von Rater Murr.

Es soll mir nicht darauf ankommen, eingangs ein paar schlichte Worte zum Lob des Herbstes zu sagen. Er ist nämlich, mit seiner milden Sonne und seinem lieblichen Pflanzenwuchs, eine grundanständige Jahreszeit, kein ermüdender Blüffer und Hühler wie der Sommer, sondern ein Charakter, auf den Verlaß ist und dem man sich herzlich gerne anvertraut. Ein Schuß, wer etwas Verleumderisches gegen ihn äußert! So.

Diesmal allerdings wird dem absolut friedliebenden und zurückhaltenden Herbst ein Anfinnen gestellt, das ihn im Innersten kränken muß: die Wahl! (Wie ich den Uebergang gezeichnet habe, was?) Wenn auch nicht gerade Blut fließen wird, so dürfte es doch eine Reihe von Zeichen geben, die auf der bedauerlichen Wahlstatt in nichtwiedererwartetem Zustand elend liegen bleiben müssen, fern von Reue, ruhm- und danteslos, Opfer ihrer fanatischen Parmentalität.

Schon jetzt kann man in der Ferne deutlich das dumpfe Grollen der Geschütze hören, den Anmarsch der Truppen und Trümpfen, die papierfackelnden Detonationen der Programme, das Anwerben von neuen Rekruten, die verstreuten Mäse einzelner Führer, die sich verirrt haben und nicht recht wissen, wohin sie mit sich sollen. Anschluß finden, ist alles, selbst auf die Gefahr hin, den richtigen für immer verpaßt zu haben. Und Wilhelm Raun hat sich definitiv mit Blavier abgefunden, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sich eine Woche vor dem Wahltag wieder verirrt und vielleicht bei Schwegmann unterkriecht, mein Gott, c'est la guerre, auf deutsch: O wandern, wandern, meine Lust!

Die alten erprobten Regimenter, wer kennt sie nicht? Aber es gibt neue, frischgebundene Freischaren, die mit stinken Wendungen und Jungen sich in das wilde Getümmel zu stürzen anschicken, mehr Mut in der Brust als Schmalz im Gehirn, möge die Erde ihnen im November leicht sein! Alleamt behaupten sie eifern, gegen die Parteipolitiker zu sein und sehen konsequent nicht den Balken im eigenen Auge (ich hätte doch Pfarrer werden sollen!), lassen wir ihnen den heroischen Spleen und sehen wir sie uns lieber ein wenig later-mürrisch an.

Ich stelle die Herrschaften einzeln vor:

Partei deutschgefinnter Epitapher (P. d. Ep.).

Eigens zu dem Zwecke gegründet, um der unseligen parteipolitischen Zersplitterung im Freistaat einen kräftigen Riegel

vorzuschieben, die Wahlparole heißt: Wer ein Freund Danzigs ist, wählt nur die Splitterer! Das Programm sieht u. a. die Abschaffung der Polizeistunde, Herabsetzung der Bundessteuer und Einführung des Liebesmonopols (!? Die Red.) vor. Beitrittserklärungen nimmt vorläufig niemand entgegen, da über die Büroräume noch Verhandlungen mit dem Wohnungsamt schweben. Die P. d. Ep. ist übrigens nur schwach antisemitisch.

Interessengemeinschaft der Asternmieter. (I. d. Am.)

Die einzig in Frage kommende Partei für alle, die zur Asternmieter wohnen, streng eifrig Grundbesitz auf allgemeinem menschlicher Basis. Die I. d. Am. will keineswegs die Unmenge von Parteien um eine neue vermehren, im Gegenteil, hofft sie, der politischen Zerrissenheit unseres geliebten Vaterlandes zu steuern, irgendwie wird sich das schon arrangieren lassen — besonders durch das Recht auf den separaten Eingang und das sogenannte Abbelrecht, das dem Asternmieter nach einjähriger treuer Wohnzeit die Zimmermöbel in festen Besitz gibt! Eine wesentliche Stärkung der heimischen Wirtschaft kann nicht ausbleiben, die Möbelbranche vor allem wird ausblühen wie nie zuvor.

Bund für freie Faust. (B. ff.)

Seitert sich von den alten Germanen und Mussolini her, durchaus ländlich orientiert, beabsichtigt, den zurückgedrängten Erdgeruch durch Schaffung einer bikatodrischen Staatsfeuerkränze neu zu beleben. Aufhebung der Pressefreiheit, soweit es die andere betrifft, wird gefordert, Briedereinführung einer Politik von echtem Schrot und Treibholz, nicht ganz Götter von Verklüngen, aber so ungefähr in der Richtung. Für Bauern mit größerem Grundbesitz ist der B. ff. wie geschaffen.

Partei der reiflos Unzufriedenen. (P. d. U.)

Die Tendenz dieser wirklich begrüßenswerten Partei lautet nach einem toben zur Verteilung gelangten Flugblatt: So kann es nicht weiter gehen! bzw. Man müßte doch mal ...! Die Wahlausichten sind hier außerordentlich günstig, da ja jeder mehr oder minder demütig einsteht, daß man eigentlich mal müßte. ... Sonst bekämpft die Partei noch aus schärfste die Geldwirtschaft und propagiert eine Rückkehr zum einfachen und gesunden Landhandel. Vorkämpfer: Ricardo, Murr, Schweike. (5-8000 Stimmen Mindestzahl!)

Unpolitische Organisation fiktiver Escartspieler (U. D. E.)

Will nichts weiter, als ungestört ihr Escart spielen dürfen, gedacht als flammender Protest gegen politische Unbestimmte Ueber-, Ein- und Zwischengriffe. Außerdem verfolgt

die U. D. E. den umfassenden Plan, den fruchtbaren Gedanken des Escartspiels in weite Schichten des Volkes zu tragen, um die moralische und geistige Gesundung der Danziger Nation zu beschleunigen. Wer die tiefe Sehnsucht, den imbrünstigen Schrei der Bevölkerung nach mehr Spielclubs mitempfindet, wird sich der Organisation, die sich politisch auf rein nichts festsetzt, freudig anschließen.

Sie fragen mich, ob Sie eine dieser aufgezählten Parteien wählen sollen und welche? Gott, wenn Sie noch nichts Fettes haben, rate ich Ihnen natürlich zur P. d. U., denn mich endlich ins Parlament zu befördern, müßte Ihnen sowieso der primitivste Instanz gebieten! Im munität und satirischer Zeitspiegel, bei, das würde ein freies Leben werden ...

Mehr Herzenstakt, Herr Dr. Blavier!

Als der Vorsitzende die Urteilsbegründung verlas, schrie plötzlich Dr. Blavier zum Richterlich Hinüber, daß ein Veltcher schlafte, der nette alte Herr fuhr aus seinen Grübeleien empor und machte einen ganz vertalterten Eindruck, es wirkte ordentlich rührend. Nein, Herr Dr. Blavier, das war wirklich wenig hübsch von Ihnen! Da haben Sie nun lauter milde und gerechte Richter vor sich, die es mit Ihnen bei drei Monaten Gefängnis bewenden lassen, und da brüllen Sie nun einen ehrwürdigen Veteranen aus seinem Dichten und Trachten, das, wie Sie behaupten, schlafend von Jugend auf war, sehen ihn in die ärgste Verlegenheit und bringen das ganze Gericht in Tumult. Ein Mann von Ihrer Bildung sollte doch mehr Herzentakt und Mitgefühl beweisen können, auch auf der Anklagebank, auch angefaßt dreier Monate, auch in der zweiten Instanz, der Schlaf ist auf jeden Fall etwas Heiliges und überall unbedingt zu respektieren ...

Zagorsti in Sela?

Ausflügler wissen zu berichten, daß sie in der Heide von Sela einen mittelgroßen Mann einsam (!) hätten unterwandeln sehen und viele Zigaretten (!!) rauchen. Allen fielen seine Nervosität und sein flehendes Blick auf, so daß die Vermutung sehr naheliegt, jener geheimnisvolle Fremde sei der verschwundene General Zagorsti, nach dem die polnische Regierung eifrig fahndet. Auch in Heubude, Gdingen und Strauchmühle soll eine ähnliche seltsame Erscheinung in diesen Tagen beobachtet worden sein. Das Ministerium um Zagorsti scheint sich immer mehr zu verbieten und droht spürhafte Formen anzunehmen.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Sonnenblumen.

Von R. Kohn.

Manuskript blüht sie am Weg, die selben Sonnenblumen,
Und zeigen an wie hoch der Sommer steht,
Der Röcher Schnitt verrandete in den Blüten
Und mahnte schill, wie Blühendes vergeht.

Jetzt holt er auf, der Wind mit trockenem Rauschen,
Segel, die Baumkronen entlaug,
Früchte und Samen stehen still und lanchen:
Verdunstung — und fallen auf den Saug.

Wer ärgert noch, das schwere Wort zu sprechen
Vom „Stille sein“ und „Unbilligen Gelingen“,
Wer dächte noch Erlittenes zu rächen
Da so viel Blätter weilt am Boden liegen?

Mattinata.

Novelle einer Ehe von Alfred Bräse.

Sie lehnte mit geschlossenen Augen und lachenden Lippen
an der Balkonbrüstung. Ihr ganzes Sein war von einem
Glücksgefühl erfüllt, so stark, so verunsichert, so überwältigend,
dass sie fürchtete, es könne nur ein Traum sein, es
könne der nächste Augenblick sie in die Wirklichkeit zurück-
rufen, in der nichts war von dem, was sie soeben erlebt
hatte.

Langsam, schwer hoben sich ihre Augen und streiften mit
einem Blick unendlicher Liebe das Gesicht des Mannes an
ihrer Seite, dem sie vor wenigen Minuten gelobt hatte, sein
Weib zu werden. Und eine heiße, nie gekannte Welle von
Zärtlichkeit wälzte in ihr auf.

„Ich bin glücklich“, sagte sie leise, „so glücklich dass ich
mich davor fürchte.“
Er lachte hell auf, ein klingendes, liegendes Lachen, und
nahm sie in seine Arme: „Du fürchtest dich, Ellen? Wie
findst du dich noch, mein Lieb, das ist doch erst der Anfang
unseres Glückes.“

Sie erwiderte seinen Kuss, dann wehrte sie ihn von sich
ab und blickte ihn prüfend in die Augen. Wenn ich sicher
wäre, dass die Zukunft alles halten wird, was die Gegen-
wart verspricht.“

Er schloß ihr den roten Mund mit seinen Lippen und
selbstvergessen, wunschlos ruhte sie in seinem Arm.
Da klang aus dem Saal, in dem die anderen tanzten,
eine Melodie zu ihnen herüber, süß befreiend und den beiden
war es, als seien sie allein auf der Welt, und um sie er-
klangen die Harmonien der Sphären. Er war der erste,
der das Schweigen brach, als die Musik geendet. „Welch
wunderbare Melodie. Weißt du, wie sie heißt, Kind? — Es
ist die „Mattinata“, von Leoncavallo, meine Lieblings-
melodie.“

„Mattinata?“ wiederholte er gedankenvoll, „ich glaube,
wir werden diese süße Melodie nie vergessen, und immer,
wenn wir sie hören, werden wir uns dieser Stunde er-
innern, der glücklichsten unserer Lebens.“

Er nahm ihre Hand und küßte zärtlich ihre Finger. „Es
ist merkwürdig“, fuhr er fort, „wie manche Dinge uns im
Gedächtnis haften bleiben. So werde ich nie vergessen,
was du für ein Kleid anhattest, als ich dich das erste Mal
sah; es war Samt, von der Farbe des Pfirsichs und um
deinen Hals trugst du eine zarte Perlenkette. Himmel, wie
schön wärst du damals, und wie schön bist du heute... wie
wie schön wirst du immer für mich sein.“

Seine leise einschmeichelnde Stimme klang wie Musik in
ihr Ohr, da fiel ein Schatten in den schmalen Lichtkreis,
der den Balkon erhelle und ein Herr in Mantel und Hut trat
über die Schwelle. „Verzeihe, Heinz, aber es ist die höchste
Zeit, wir werden im Klub erwartet.“

Heinz neigte sich zu Ellen: „Sei nicht böse, Lieb, aber ich
muss fort... eine Verabredung im Klub... ich wüßte ja
nicht...“ Sie zog ihre Hand aus der seinen und trat un-
willkürlich einen Schritt zurück. Eine Falte des Unmuts
furchte ihre Stirn, aber ihre Stimme klang klar und ruhig,
als sie erwiderte:

„Wenn du verabredet bist, mußt du natürlich gehen. Ich
will kein Veranlassen nicht stören.“

„Veranlassen?“ Was gäbe ich daran, wenn ich hier
bleiben könnte, aber man erwartet mich mit Bestimmtheit.“
Sie trat in das erleuchtete Zimmer: „Geh nur ruhig,
Heinz, es ist vielleicht ganz gut, wenn ich jetzt mit mir allein
bin...“ — „Und du bist mir nicht böse?“

„Nein, wirklich nicht. Nun lasse aber deinen Freund
nicht länger warten, wir sehen uns ja morgen wieder.“

Er atmete sichtlich erleichtert auf:

„Natürlich, liebste, morgen und jeden Tag...“

Noch ein Handkuss, und er war verschwunden.

Ellen trat an ein Fenster und sah dem fortgehenden
Auto nach, bis es ihren Wänden entschwunden war, dann
kehrte sie kühl und ruhig wie immer in den Saal zurück...
Der Zauber war gebrochen.

Fünfzehn Jahre später sitzt eine schlank Frau in einem
pfirsichfarbenen weichen Hauskleid in einem mit erstem
Geschmack ausgestatteten Wohnzimmer am Klavier. Durch
das offene Fenster strömt der betäubende Duft einer schwülen
Sommernacht herein. Seine letzten die schlanken Finger
über die Tasten, fast unhörbar quillt eine Melodie her-
vor... Traurig ist der Blick der schönen dunklen Augen,
Enttäuschung, verhaltenen Schmerzens zuckt um den feinen
Mund. Da wird geräuschvoll die Tür geöffnet und ein
Mann tritt mit müden Schritten in das Zimmer, eine
Zettlung knistert in seiner Hand, während er sich leuchtend in
einem Sessel fallen läßt.

„Eine unerträgliche Hitze“, klagt er, „und natürlich
absolut nicht für Kühlung geeignet.“

Er fächelt sich mit dem Taschentuch energisch Luft zu und
Frau Ellen unterbricht ihr Spiel:

„Aber die Fenster sind doch weit auf, Heinz.“

„Das ist es ja eben... da kann die Hitze ungehindert
herein.“

Er entnimmt seinem Stuhl eine Zigarette und breitet die
Zettlung aus. Schweigend betrachtet ihn seine Gattin, ihre
Augenbrauen ziehen sich unwillig zusammen, dann setzt sie
ihr Spiel fort, mit leiser Stimme die Melodie mitsummend.
Als sie geendet, der letzte Ton erklingen, fällt Heinz seine
Zettlung zusammen.

„Ein nettes Lied, Ellen, wie heißt es?“

„Es heißt „Mattinata“, entgegnet sie gleichgültig.

„Mattinata?“ Was für komische Titel diese modernen
Songs haben.“ — „Es ist eine Serenade... kein moderner
Song.“

„So? Ich dachte nur, weil mir die Melodie so fremd
vorkam.“

„Es ist sehr lange her, seit ich es erkennen habe.“
Er warf die Zigarette beiseite.

„Ach so, darum erschienen mir die Töne so fremd. Man
erinnert sich doch immer nur an Ereignisse, die eine gewisse
Bedeutung haben. Weißt du, ich werde nie vergessen...
den Abend, als wir uns verlobten, spielte ich im Klub und
hatte fabelhaftes Glück. Ich könnte dir noch jedes Spiel
einzelnen schildern... Nicht wahr, ein gutes Gedächtnis?“

„In der Tat, ich muß dir mein Kompliment machen.“
Ellen schloß das Klavier und trat an das Fenster.

„Die Psychoanalytiker behaupten, daß man sich stets der
Dinge erinnert, die uns am meisten interessieren.“

„Von diesen neuartigen Wissenschaften verstehe ich nicht
viel, aber es wird wohl so sein.“

Das Gabelfrühstück

... Zofe's Netz.

„Man kann nicht früh genug selbständig werden“, sagte
der Papa zu seinen beiden Söhnen von zehn und zwölf
Jahren, „und deshalb seht ihr euch jetzt auf die schöne
Terrasse und bestell' euch ein kleines Gabelfrühstück. Ich
gehe eintrüben mir das Haar schneiden und mich raffen
lassen. Also sucht euch etwas aus und bestell' beim
Kellner.“

„Servus!“ rief der kleine Braune, und damit war der
Papa entlassen. „Wir hätten fragen sollen, wieviel wir aus-
geben dürfen“, meinte ein wenig besorgt der Größere.

„Nix geb'n wir aus, der Papa zahl't.“ — „Sie, Kellner,
ein Siphon und eine Schachtel Bismarck!“

„Mir ein Kracherl und die „Fliegenden“!“

Die Gasthofterrasse war ganz leer. Die Sommerfrischler
waren im Schwimmbad, Wald und Kaffeehaus, nur ein alter
Herr erhob sich mühsam hinter seiner Zeitung, warf einen
tagierenden Seitenblick auf die Brüder und schloß mit einem
abmahnungsvollen „Wilstuben!“ um die Ecke ins Haus. „Schad,
daß er weg ist!“ sagte der kleine Braune.

„Von mir aus!“ meinte wohlwollend der größere
Blonde.

„No, ich hätt' ihm doch wenigstens können ein Buch in
seine Zeitung machen oder eine Kaktarie auf's Süßnerauge
schmeißen.“ Der Blonde wählte bedächtig einen Rahm-
kuchen.

„Rahmkuchen, wennst noch nix essen hast?“

„An Platz machen will ich.“

„Schau, der Berg dort hat an Schüssel in der Krust!“

„Haber Pfiff! Da hören die Tannen auf!“

„Tannen ist dumm! Schüssel ist viel schöner.“ —

Der Kellner bringt Siphon und Kracherl.

„Bitte sehr.“

„Wo habst du die Bismarck?“

„Und die „Fliegenden“?“

„Moment.“

Der Moment dehnt sich hin.

„Du was brauchst denn die Bismarck?“

„Nur a so.“

Auf der Terrasse sind Blumen; ihr farbiger Saum
leuchtet über den Rand der schmalen weißen Kästen. Der
kleine Braune geht mit seinem Siphon von einem zum
andern, und bespricht sie. „Kolossal trocken! Wenn ich jetzt
nicht kommen wär', wär'n's hingewesen.“

„Aber schau, nun ist dein Siphon leer!“

„Und der Blonde tut einen bedächtigen Zug aus seinem
Glas. „Om, gut ist.“

„Da bestell' ich mir lieber auch ein Kracherl, beim
Siphon ist es eh's Spritzen am schäufsten. Kellner, eine
Draufstimonade! Aber sehr schnell, i hab Durst.“ — — —

Der Kellner erscheint mit mächtiger Galle.

„Sie, haben's keinen Senf?“ fragt der Kleine.

„Kracherl und Senf?“ fragt der Kellner lakonisch zurück.

„Is gleich, wann ich keine Bismarck kriegen, möcht ich
wenigstens ein Senf.“

„Und ich jetzt amal eine Bismarck Torte, und die
„Fliegenden“, aber net wieder vergessen.“

„Bitte sehr“, sagt der Kellner und reißt beim Fortgehen
einen Senfstopf vom Nebentisch und schleudert ihn ziellos
dem Kleinen zu.

„Ah!“ Der Kleine bekommt glänzende Augen.

„Was willst mit'n Senf?“

„Wirst schon sehen. Der is nämlich noch viel besser zum
brauchen als Bismarck! Hier is eh' nix zum Anhängen.“

„Ja werd' mir a Zigaretten bestell'n“, wirft der Große
lässig hin.

„Kellner, a Zigaretten!“

„D je, o je, o je! A Zigaretten, a Zigaretten! Ich auch,
ich auch, ich auch!“

„Du?“ — Die eine Silbe birgt eine Welt voll stau-
nender Verachtung.

Der Kleine wird rot.

„Rauchen is mir viel zu fad“, sagt er megerfend, „ich
bestell' mir lieber zwei Bismarck Torten.“

Der Kellner kommt und schleudert schon von fern eine
illustrierte Zeitschrift auf den Tisch.

„Das sind doch keine „Fliegenden“! Da sind ja lauter
Damenkleider drin. Ich bin doch kein Frak, was Damen-
kleider brauch'!“ entrüstet sich der Große.

„Witt schön, da drin is auch a Kinderbekleid mit so
Spachteln (Wiken).“

„Aber wann ich doch eine Zeitschrift bestell' für große
Leut! Von einer Kinderbekleid kann doch da Mensch
selbständig werden!“

Er brach läch ab und blickte auf Ellen, die hell von dem
Lichte bestrahlt am Fenster stand.

„Warum trägst du eigentlich immer mit Vorliebe diese
pfirsichfarbenen Kleider? Sie kleiden dich nicht, passen nicht
zu deinem Typ... Ich weiß nicht, früher hastest du einen
so guten Geschmack...“

Sie stand bewegungslos am Fenster und schaute in die
Nacht:

„Vielleicht bin ich alt geworden...“

„Er lachte geräuschvoll auf.“

„Alt? Bächerlich, du mit deinen noch nicht vierzehn Jah-
ren...“

„Nein, nein, Ellen, alt wollen wir noch nicht sein...“

Sie lächelte, ein seltsames, trauriges Lächeln, und Heinz sah
nicht, wie der Blick ihrer Augen hoffnungslos erlosch... .

„Ist's deine Torte net?“ fragt er nur
sanft. „Nach'm Rauchen.“ — Der Große lehnt sich gegen den
Sessel. Ganz lebemannlich sieht er aus. Der Kellner
entsetzt ein dicker Dualeim. Der Große drückt die Augen
zu und zischt, aber nach ein paar Bligen lenkt er die Zigarette
beiseite. „Sehr schweres Zeug“, meint er. Dann greift er
nach seiner Torte. Er nimmt das ganze Stück in die Hand
und beißt hinein. „Pfui Teufel!“ Und er springt auf und
gibt dem Kleinen eine Ohrfeige; das heißt, er will sie ihm
geben, trifft aber nur die Tischplatte, weil der Kleine im
letzten Augenblick unter den Tisch gerutscht ist. „Bismarck
Torten mit Senf is was Extrafeines!“ ruft er von unten
herauf und hält dem Großen die Weine fest.

„Wart nur, ich fröh dir dafür keine drei Stück auf!“ —

Aber die furchtbare Drohung muß er vorläufig ver-
schlucken, denn der Kellner kehrt trotz allem Rücken nicht
zurück. Statt dessen wandelt, wie von ungesähr, der Wirt
vorüber. „Seid's ihr net die Lehnerbuben?“ fragt er bei
ihrem Anblick. „Die vom Herrn Dr. Lehner, was oben die
Villa hat?“

„Jawohl.“

„Stimmt schon.“ „No alsdann...“ Der Wirt ver-
schwindet, und der Kellner erscheint mit zwei Stück Torte,
das dritte hat er vorfichtigerweise zurückgelassen. „Die
Sacher ist ausgegangen“, sagt er. Dem Großen wirft er
die „Fliegenden“ hin. Der hat trantischen sein Rauchen ganz
eingestellt, steht in Gegenwart des Kellners, beahmt er aus
neue. Wie der Kellner sich wendet, legt er die Zigarette
beiseite und versucht, dem Kleinen die zwei Stück Torte aus-
entreißen, von denen jener abwechselnd is. Schon ist es
ihm gelungen, eines zu erwischen, aber er kann sich keines
Raubes nicht freuen, denn wie er eben hineinschmeißen will,
verzerrt sich sein Gesicht. Voller Widerwillen schließt er die
Torte zurück und sagt grohmütig: „Da, hast's wieder, ich
mag's gar net, und überhaupt so süßen Krach.“ — Weiter
geht's nicht. Noch ein paar trantische Schluckverne, ein
häftiges Atemholen... dann wendet er sich der Sandkiste
zu, und die bessere Zigarette sorbert ihren Ertrag. Der
Kleine möchte laut triumphieren, aber er kann nicht, denn
er hat den Mund voll zweiterer Torte. Der Große ist in-
zwischen zu den Blumen getreten und riecht an einer Nelke.

„Warum nimmst mir nix weg?“ höhnt der Kleine, und
dann ruft er: „Sie, Herr Ober, wo ist die Toilette? Dem
Herrn da ist nicht wohl.“ Der „Herr“ wendet sich von seiner
Nelke und gibt dem Kleinen die Watschen (Ohrfeige) dies-
mal wirklich, und dann bestell' er, nicht ganz fest im Ton:
„Bringens nur ein Spiegelet mit Schinken, Kellner, — und
ein Krügel.“ Jetzt er etwas zaghaft hinzu. Dann verfinst er
in sein Witzblatt.

„Mir auch ein Krügel!“ ruft der Kleine und ist indessen
still und eifrig die Senfstorke auf. Es entsetzt eine Pause.
Der Große tut, als ob er alle Wize verstände, lacht sogar
ein paarmal ganz laut, aber eine rechte Freude läßt die
bessere Zigarette nicht aufkommen. Der Kleine malt mit
Senf hübsche Krügel auf die Bierflasche. —

„Spiegelet, Schinken, Krügel“, sagt der Kellner.

„Die wirst bald wiedersehen, wennst die im Magen hast“,
bemerkt der Kleine sachverständig, „ich kenn' mich aus.“

„Sie, Herr Ober, das sind aber sehr alte „Fliegende“!
Die sind vom März im vorigen Jahr.“

„Nun so sein.“ —

Der Kleine beschäftigt sich in geheimnisvoller Weise
hinter dem Kellner.

„Versteh Sie denn all' die Witz da drin, Herr Ober?“

„No, wann ich's lesen tu.“

„Bei manchen merkt man's oft gar net, daß's luttia ist.“

„No, wann man lachen kann, is halt luttia.“

„Aber man kann gar net lachen bei manchen von die
Witz, net wahr?“ Auf literarische Gespräche ist der Kellner
nicht eingerichtet, es ist eben ein sehr ländlicher Kellner.

„No ja...“ sagt er und trocknet sich mit der Serviette
den Schweiß von der Stirne. Da... ein furchtbares Ge-
lächter. Rechts und links biegt sich ein gemiedener Huh
vom Sessel vor Lachen. Der Kellner unterbricht seine Tätig-
keit und steht einen Augenblick still verblüfft da. Dann, als er
sich fühl, daß seine Stirn statt trocken feuchter wird, zieht er
einen Taschenspiegel und besieht sich; seine Stirn ist senf-
farben, senffarben wie der Serviettenzipfel, der tief in den
Senfstopf hineingetaucht sein muß. Einen Augenblick
schwankt der Kellner zwischen Temperament und Pflicht-
gefühl. Dann siegt die Empfindung: Trinkschuld. Er bleibt
starrhaft, nur ausspucken tut er. — Der Kleine hat dem
Großen das halbe Spiegelet weggeschaffen; als der Große
ihn eben abstrafen will, sagt er verächtlich: „Is eh' fad und
überhaupt...“

Weiter geht's nicht, er geht zur Nelke und riecht recht
eindrücklich an ihr wie vorher der Bruder, denn er hat in-
zwischen auch den Rest der verschmähten Zigarette hinter-
rücks aufgeraucht. „Na, ja“, bemerkt gönnerhaft der Große.

Da erscheint der Papa. Blühlich steht er auf der Terrasse,
wo man ihn schon ganz vergessen hatte. „Nun, habt ihr zure
Selbständigkeit gut angewendet?“ fragt er freundlich. Eine
Pause entsteht. Die Jungen schauen sich an.

„Das isch“, kommt es zögernd.

„Ich würd' gern auch ein Krügel trinken, sagt der Papa.
Der Kellner kommt herbei, etwas unfreudlich, seine Stirn
ist stark gerötet, auf halbem Wege fliebt er stehen. „Be-
weillens Ihnen doch, was fällt Ihnen ein?“ ruft der Wirt und
tritt dann selbst an den Tisch. „Die Ehre, Herr Doktor,
verbeugt er sich und „feide Hubein“ küßt er mit wohlwollen-
dem Blick auf die Jungen hinan. — „Na, aber, was is denn
mich euch, ihr seht ja ganz elend aus!“ verwundert sich der
Papa.

„Ein Kräftler, ein Stöber, dreimal Torken, ein Spiegel, ein Schinken, zwei Krüge, eine Zigarre — rechnet der Kellner. „Ja, was fällt denn euch ein?“ ruft der Papa. „Seld ihr verreckt?“

Eine Nacht in Venedig.

Von F. Ad. Arennes.

Aus. Uebersetzung aus dem Französischen.

Als der Schuß verhallt war, stand Gulseppe einen Augenblick still und horchte in die Finsternis hinein. Er hörte einige wackelnde Schritte, gewahrte eine dunkle Gestalt, die eine Steintrappe hinunterrollte und zusammenfiel. Dann wurde es ganz still. Nur das schwere, mattschimmernde Wasser des Kanals schlug sanft gegen die Mauer.

Da wurde ein Fenster geöffnet. Gerade über seinem Kopf und eine ängstliche Frauenstimme klang: „Dort drüß, Gulseppe?“ Und gleich darauf fragte auch eine jüngere Stimme ätternnd und tränenerstickt dasselbe in die Nacht hinein.

„Vater, was ist geschehen?“ Gulseppe antwortete nicht. Sein Gehirn arbeitete rasend. Wen in aller Welt hatte er erschossen? Diesen oder jenen Dieb? Vielleicht einen Mörder? Wäre er fünf Minuten später gekommen, hätte er vielleicht seine Frau und seine Tochter als Leichen gefunden!

Er ging hinaus und warf seinen Revolver auf einen Tisch. Er schüttelte sich außerordentlich erschöpft und schwach. „Dürstet ihr denn nicht, bevor ich kam?“ fragte er die Frauen. Beide schüttelten verneinend den Kopf. „Nein!“

Gulseppe erzählte: „Als ich die Tür öffnete, sah ich, wie sich ein schwarzer Schatten gegen die Wand bedrückt. Ich rief irgendwas und es schien mir, als ob der andere sich dazu anschickte, sich auf mich zu stürzen. Nun ist er tot — dieser Schurke!“

„Wer kann es nur sein?“ fragte der Mörder klanglos, und die Tochter meinte: „Wir müssen zusehen, ob er wirklich tot ist!“ Alle drei gingen sie hinunter. Gulseppe wendete das Gesicht des Toten dem Licht zu. Beide Frauen schrien auf, wie aus einem Munde: „Maria!“

„Ihr wußtet also, daß er hier war?“ Gulseppe richtete sich auf und dachte nicht mehr daran, daß er gemordet hatte. Ein furchtbarer Verdacht bemächtigte sich seiner. Dieser Mann war also in seinem Hause ein- und ausgegangen! Sie betrogen ihn — wer von den beiden? Welche etwa? Seine Frau, die er liebte, und seine Tochter, die er erzog! Und er — der sich eingebildet hatte, Herr seines Hauses zu sein!

Er packte jede am Arm und befahl ihnen drohend, die Wahrheit zu sagen. „Was soll ich denn sagen, Gulseppe?“ sprach die Mutter weinerlich. „Ich weiß genau so viel, wie du!“ Und die Tochter jammerzte: „Warum peinigst du mich, Vater, ich schwöre — ich weiß nichts!“

Ewald Sinsheimer hatte seine Frau Johanna begraben. Den Klang der Erbschollen auf den Sardegel noch im Ohr, schritt er seiner Wohnung zu. Die Düngeartikelwerke seines Vaters gestatteten ihm eine gediegene Trauerfeier. Ein dünner Regen plitschte rings in melancholischem Rieseln auf die Gärten der Villenstraße und troff von den überhängenden Zweigen auf den tabellos geblühten Zylinder. Als ehemaliger Militär ging nämlich Sinsheimer stets ohne Schirm. Der Tod seiner Frau, das ungemessliche Weite und die neuen Dankkulte, die knissen und in den Nähten trachten, beeinflussten seine Stimmung so wesentlich, daß er das „Waldene Wappen“ nied und mit energisch abgemandtem Gesicht am Wirtshaus vorbeiging. Diese Entschlossenheit machte ihn etwas froher, und er schritt elastischer aus. Als er in die Niederheimer Straße einbog, in der seine Villa lag, sah er von weitem vor seiner Parktür eine Gestalt stehen, die in einen Bodenmantel gehüllt, wie ein schmutziger Sack an der nahen Mauer klebte. Ewald dampfte unwillkürlich seine Schritte. Doch er war schon gehört worden. Der Fremde bremste sich um und ging schnell davon. Sein linker Fuß schleppte etwas. Ewald mußte an eine lahmgelohene Kräfte denken, die durch einen Stumpf kappt. Ein Gedanke sagte, daß er diese Gestalt schon einmal gesehen habe. Fragend was schnürte ihm den Magen ein. Er hatte plötzlich einen klaren Geschmack im Mund. Der Regen prasselte stärker durch das Laubwerk. Ewald begann schnell zu gehen. Auch der Fremde beschleunigte seine Schritte. Ewald rannte. Da drüß ein breiter Baum den anderen. Dämmerung brach weißlich durch die Wälder und verhängte die Aussicht. In ratlosem Staunen machte Ewald kehrt. Der Schläffel ärrerte wie ein Kind. Als die Tür aufstieß, stritten ihre Gitterstäbe, so stark, daß Ewald sich umschau, ob sie jemand angeworfen habe. Am Ende der Straße glomm eine Laterne auf, bald etwas näher eine zweite. Der Wind fuhr durch die Äste, daß die Weiben löwend gegeneinander schlugen.

Der Diener, dem ein schwarzer Flor vom Arme hing, zündete die Leuchte an, und stellte diskret ein Fläschchen Maraschino und eine Püttel Porter auf das Tablett. Dann wünschte er mit einem offiziellen Trauerseufzer Gute Nacht. Ewald dankte gravitätisch und verfehlte es nicht, einen ätternnden Unterton in die Antwort zu mischen. Der Diener ging. Ewald blickte auf den Fleck, wo Johanna stets gesessen hatte. Nun lag das weiße, oft geküßte Madonnen-gesichtchen in rauhe Leinwand gehüllt, sechs Klaster tief. Ewald schloß sich von dem Gedanken übermann und nahm schnell einen Kognak. Er durchdrachte sein alldürftiges Leben. Wie hatte ihm jemand etwas vorwerfen können, denn die Erfolge kamen von selbst; viele waren dabei, über die er bei ehrlicherem Nachdenken selbst erkannt war. Nur Johanna — Ewald wünschte den Gedanken rasch fort und trank noch einen Maraschino. Wanka fiel ihm ein. Doch er straffte sich ärgerlich auf: das Trauerjahr! Und Johanna hatte viel schmalere Hände gehabt. Der Herbststurm summete im Kammin. Wie warm die sinkende Stut ihn umtrock. Johanna!

„So ruhe denn aus, teure Verblühene.“ — Reife purzelten die Köpfe zu Nische zusammen. Ewalds glattgeschelelter Kopf war auf die Brust gesunken. Er träumte. Ein Mann stand ihm mit einem Säbel gegenüber. Sie kochten. Die Liebe folgten sich so schnell, daß er das Gesicht des Gegners nicht sehen konnte. Da schlug der plöblich einen Quartierstieß leicht an, drehte ihn rasch zur Finte und schlug dem fallst parierenden Ewald eine Prieme zwischen die Augen, daß er umfiel. Er fiel aufwachend vom Sessel und rth den Tisch mit den Flaschen um. Der Porter klebte wie Blut auf dem Teppich. Verstört rief sich Ewald die Stirn. Er lächelte neugierig, als der Diener die Scherben ausließ. Dann begann er sich zu Bett und schlief fest und traumlos. Um drei Uhr nachts begann der Hofhund an heulen und an seiner Kette zu zittern, daß er fast seine Hülle umwarf. Ewald schloß. Am Nektar unten schrie gegen Morgenrauen ein Kanarienvogel. Es war wie ein Signal. Das Anstehen des Kindes erscholl so hell durch das Haus, daß die Bedienerinnen sich vor Schreck tief in den Rücken verbargen. Ewald aber schlief, fest und traumlos.

Als er sich am nächsten Morgen an den Frühstückstisch setzen wollte, brachte der Diener eine Karte. Ewald Sinsheimer, der riesige Ewald Sinsheimer, der einen Tisch an den Bürrnen in die Antie awana, fuhr wie unter einem Schlag hoch. Dann sah er den Diener und wüßte sein Ättern gewaltig mit einer konstanten Wette ab. „In mein Arbeitszimmer bitte!“

Auf der Schwelle blieb er stehen; er fürchtete, man könnte sein Herzklopfen hören. Am Fenster lehnte ein Mann, der sich rasch umwandte und verbeugte. „Herr Everling?“

brachte Ewald heraus. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ Everling warf den Bodenmantel über die Schulter zurück und schloß sich auf die Stuhllehne. Sein unraffertes Kinn flappte sich herunter. Seine Augen, um die sich dicke blaue Ringe wälzten, schienen vom Weinen gerbet. Wertwüßig verrokelt klang die Stimme. „Ja, kennen Sie mich nicht mehr, Herr Sinsheimer?! Freilich, von dem schmuden Studenten, dem Sie Johanna — „Ich bitte — „Sie bitten, Herr Sinsheimer?! Als Sie Johanna von mir weglockten mit Ihren verdammten gewickelten Zweispännern und den silbernen Treffen Ihrer Diener, haben Sie nicht Ich schweig, weil Johanna mir allidlich zu werden schien. Wer schweigt, magert ab. Johanna ist tot. Gestern abend las ich es und traf heute hier ein —“

Ewald hatte kaum zugehört; seine Augen hatten sich in den Mantel verpönnen. Jetzt trat er bleich einen Schritt zurück. „Waren Sie nicht schon gektern hier?“ „Nein, Herr Sinsheimer, heute früh kam ich mit dem Mannheimer Auge. Und nun darf ich es Ihnen endlich sagen: Für Wandber, mit dem Sie mich damals schwach matt setzten, durch das Sie meine und meines Vaters Fabriken sprengten, war auf eine Fälschung aufgebaut. Ich wüßte es schon damals und schweig um Johanna willen. Heute erst darf ich Sie öffentlich für einen Betrüger erklären. Segen Sie diese Blätter hier!“ Material für das Tageblatt!“ Ewald machte einen ungeheuren Sprung nach vorwärts. Sein Atem schlug in Er. „Inas Gesicht. Das hatte alle Armut und Verkommenheit verloren und schien klar und befreit. Ewald bäumte sich gegen ihn wie ein Panther, dem ein Pfeil im Rücken steck. „Genußigung!“ Da wuchst Everling auf. „Sie sind mutig. Sinsheimer, wissen Sie nicht, daß ich einen halb-geschämten Arm habe?“ In Ewald brach die Wut über den andern losend durch. Er freilachte: „Genußigung!“ Da verneigte sich Everling sum und ging zur Tür. Ewald klirzte rüßlings gegen das Fenster, als er sah, daß der andere seinen linken Fuß schleppend nachsah.

Auf den Major Tanner, der neben Ewald stand, machten dessen schneeweissen Nasenflügel einen schlechten Eindruck. „Menschenskind, aber krumme Bengel wird Sie doch nicht einschüchtern?“ Herr Ewald blickte auf die Parkbäume. Er konnte doch diese Gegend. Der Traum der vorigen Nacht bereitete sich scharf und deutlich in seinem Hirn aus. Ewald stützte sich auf den schweren Säbel. Major, schlagen Sie einmal eine Quarzrinne!“ „Haben Sie bei dem nicht nützlich.“ „Schlagen Sie doch einmal!“ „Meinetwegen. Also legen Sie: so andeuten, Prime nach, die wagerecht pariert wird.“ — Als Ewald Everling gegenüberstand, fiel ihm auf, daß Everlings Brustknochen sich deutlich und mager in das Hemd verwickelten. „Wagerecht parieren,“ wurmte er vor sich hin, als er die Auslenkung einnahm. Ihm kam es vor, als habe er jede Bewegung schon einmal gemacht. Hier mußte eine kleine Erdtute sein. In demselben Augenblick rutschte sein Fuß etwas aus, und der Boden wurzelte in einer Vertiefung. Ihn überfiel ein entsetzliches Grauen. Er wollte den Säbel wegworfen, erklären, daß er nicht sah. Da ertönte das erste Kommando. Selbstmord ist das! Brülle es in Ewald. Der erste Gang verlief unblutig. Everling war fast defensiv geblieben. Im dritten Gang wurde er erst lebhaft. Die Säbel führten klingend gegeneinander. Aus Ewalds Schulter schoss ein kleiner Strahl. Die Wunde reizte ihn auf. Er begann, seine Fechterkünste zu zeigen. Sein Stahl umspitzte Everling wie eine Schlange. Aber er kam nicht heran; Klappent fiel er immer wieder zurück. Da versuchte Ewald es mit Muskeln. Gigantisch knallte er seine Schritte herunter. Doch Everling parierte elastisch. Sein Gesicht war in die Augen zusammengefloßen. Daß hätte seinen Mund übereinander gezerrt. Beim zehnten Gang überfiel Ewald eine große Inruhe. Er sah gräßlich aus. Zwei Streifstöße funkelten ihm über der Stirn wie ein blutiges Ranzzeichen. Ewald atmete auf, daß Everling sich kaum noch auf den Füßen hielt. Als er wieder auslegte, hatte sein Blick den Ausdruck eines stählernen Entschlusses. „Major, er tut mir etwas!“ stammelte Ewald. Der zuckte erkannt die Ängeln und gab das Kommando. Verzweifelt raffte sich Ewald auf und brang mit zwei Terzen auf Everling ein. Sie wurden abgefangen und stitten herunter. Ewald fuhr blitzschnell in Quartlage herum, da Everling zu einer Finte drehte, und erhielt im selben Moment einen mächtigen Stieß über Kopf und Augen. Er stürzte vornüber und rth den neben ihm stehenden Medizinalkasten mit um. Eine Flasche, die stürzenden Porter enthielt, floß aus. Die Flüssigkeit klebte wie Blut auf dem Nasen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags, Berlin, dem Buche „Die Verlorene Nacht“ von Manfred Georg entnommen.)

Die.

Von Marie Henriette Stell.

Für normale Fußgänger hat eine kleinstädtische Hauptstraße am frühen Morgen, so zwischen sechs und sieben, wenn Müllweimer auf Bürgersteigen Spalter bilden, ganz und gar nichts Poetisches. Sie finden das Straßenbild öde und langweilig, oder bestänmend wie den Anblick eines Bekann-ten, der ihnen in Pantoffeln entgegenkommt. Gunde, Lumpensammler, Dichter und Müllkarrenpferde denken hierüber anders. Ein echter Dichter kann über einen Müllweimer tiefinnig werden. Für Gunde aber sind Müllweimer Viktenkarte, Stammtisch und Chronique scandaleuse. Ich bin überzeugt, Gunde reden miteinander über Müllweimer wie wir über Politik. In meiner Straße, ich will sagen, in der Straße, in der ich wohne, gibt es Müllweimer, um die Gunde raufen, und solche, in die keiner der Habitués auch nur im Vorübergehen die Schnauze steckt. Der Lumpensammler sieht im gut gefüllten, intakten Müllweimer eine herrliche Urne voll ungeahnter Möglichkeiten. Ein jeder kann unter Schutt und Asche Schätze bergen, als da sind: gepickte Briefstaschen, Brillantringe, goldene Uhren.

Von den kleinen Ueberraschungen gar nicht zu reden. So ist der Beruf des Lumpensammlers ein immerwährendes Glückspiel, bei dem er nie verlieren, nur gewinnen kann. Er pfeift dir auf Monte Carlo. Und er hat recht. Aber ich wollte von ihm erzählen. Sie hat jedenfalls beruflich mit Müllweimern zu tun. Pünktlich raffelt sie jeden Morgen mit ihrem Karren die Straße entlang, gemächlich, nach dem Tempo: kommt du nicht heute, so kommt du morgen. Alle paar Schritte bleibt sie stehen und höst mit hängendem Kopf und geknickten Beinen vor sich hin. Denn die ist die Fingerte nicht mehr. Ihr Kinn ist foppelig, ihre Nase breit und nach getreten und ihr Schwanz ist rafe-fahl. Nein, Stagt ist nicht mehr mit ihr zu machen. Und doch wird sie geliebt, ich weiß es. — Oben auf einem Eimer lag ein angebissenes Butterbrot. Die's Herz, der Müllkarrenmann, kieß einen Schrei aus wie

eine Ringelangelstängerin, der man ein Perlenkollier prä-sentiert. „Ach, was sehe ich! Ein Stück Brot für dich!“ Die machte einen langen Paß, während der Müllkarren-mann ihr den Lederbügel in mauferichte Brocken zerbrach. Färlisch, wie eine stillende Amme auf den Skualtn, blickte der Müllkarrenmann auf seine behaglich kauende Die. „Gelt, das schmeckt, altes Bedermaul! Nun komm, du gutes Ruder...“ Und weiter zogen zwei treue alte Seelen ihren stillen Weg.

Humor.

Ein verdächtiger Puder. Frau (zu ihrem Gatten): „Was ist denn das für weiches Puder auf deiner Schulter?“ — Mann: „Weicher Puder?“ — Ach so, das ist nur ein wenig Billionkreide.“ — Frau: „Na, das ist doch recht eigentümlich, daß du parfümierte Billionkreide benutzt.“

Gefährlich. Zwei kühne, junge Flieger kummelten sich in toffenen, haarsträubend stinkanten Kunstfäden über der ungeheuren Masse von Zuschauern, die den Flugplatz umringelten. Alles starrte atemlos und voll Erwartung in die Luft. Da plöblich ertönte von der Oberleitung eine Warnung durch den Lautsprecher: „Die Zuschauer werden dringend ersucht, das lebensgefährliche Stehen auf Stühlen zu unterlassen.“

Das gute Herz der Gnädigen. Die Hausberrin (beim Radiohören, zum Stubenmädchen): „Komm schnell her, Dunjascha, jetzt kannst auch du mal hören. Die Tanzmusik hättest du ja irgendwie nicht kapiert, aber als Madel vom Lande wird dich der Vortrag „Ueber Trockenlegung von Sümpfen“ gewiß interessieren!“ („Profobli, Wostkau.)

Wiederbelebung. Untersuchungsrichter (zum Polizisten): „Haben Sie versucht, den Ertrunkenen ins Leben zurückzurufen?“ — Polizist: „Jawohl, Herr Amtsrichter, wir durchsuchten seine Taschen.“

Das unzerbrechliche Spielzeug. Mutter: „Du entfinnst dich doch des unzerbrechlichen Spielzeugs, das du Fröhgen zum Geburtstag schenktest?“ — Vater: „Ja, hat er es doch zerbrochen?“ — „Nein, das nicht, aber er hat fast alles im Kinderzimmer damit zerfchlagen.“

Da liege ich also mal wieder auf der Nase.

Von Labund.

Da liege ich also mal wieder auf der Nase. Oder vielmehr auf dem Steißbein. Der Briefträger klopfte vor acht Tagen früh an meine Tür; ich schrak aus einem wilden Traum — da war es aus. Ich ritt, selber eine lebendige Fackel, auf einem brennenden Pferd am Ufer eines Meeres entlang. Mit einem Galoppsturm setzte ich in die Fluten, die über mir aufmenschlugen. Oder es waren Flammen, in denen ich ver-lank. Auch das Meer brannte.

Es kamen dann Männer mit einer Wadre, mich zu holen. Sie legten mir ein weißes Tuch übers Gesicht wie einem Toten. Ich dachte schon, ich wäre tot. Aber unten auf der Straße, wo ich in das Sanitätsauto gehoben wurde, hob ein neugieriger Junge das weiße Tuch ein wenig ab und sagte enttäuscht: „Ach — der lebt ja!“

Da mußte ich selbst es wohl auch glauben. Nun liege ich wieder einmal in einem hübschen, weißen Sanatoriumszimmer. Die Reisten des Schrankes sind mit roten Rosen verziert, und rote Rosen stehen auf dem Tisch. Ueber dem Diwan hängt das Bild einer schlanken Dame, die stolz eine Freitreppe herunterfährt. Ich kann nicht unterscheiden, ob es Aika Nelson oder die Aönain Luise ist. Oder etwa die photographische Aufnahme einer verewiaten Ober-schwester.

Von der Straße durch das geöffnete Fenster, tönt Musik und Kindergeschrei. Die Breslauer feiern das Johannist-fest. Ich richte mich ein wenig auf und sehe einen roten Kinderballon im Heher verschwinden.

Ich habe die Schwester auf das Johannistfest geschickt, für mich in die Bude zu gehen und zu wüßeln und Fische zu kaufen. Sie ist im Singhaleisdorf gewesen, sie hat sich die Dame ohne Kopf angesehen, den Löwenmenschen, den Vieh-sing der Damen- und Kinderwelt, und einiges mehr. Dann hat sie für eine Mark fünfzig Lose gekauft und wirklich etwas gewonnen: einen Stoffaffen von ansehnlicher Größe. Der sitzt nun auf meinem Bett und sieht mich verschlagen mit seinen Glasaugen an, und ich denke bekümmert: Armer Zeneriffa-Affe! Wie wird es dir in unserem Klima er-gehen! Wenn du nur nicht die Schwindsucht bekommst! Wie leicht bekommt ein Affe in unserem Klima die Schwindsucht...